

Familiengerechte Rahmenbedingungen

Gemeindetypisierung Nordrhein-Westfalen

Materialien zur Prävention



Im Jahr 2011 haben die Landesregierung Nordrhein-Westfalen und die Bertelsmann Stiftung das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) ins Leben gerufen. Gemeinsam mit achtzehn Modellkommunen haben sie es sich zum Ziel gemacht, die Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen zu verbessern. Das Modellvorhaben wird wissenschaftlich begleitet. Die Bertelsmann Stiftung verantwortet die Begleitforschung gemeinsam mit den wissenschaftlichen Partnern. In der vorliegenden Schriftenreihe werden in unregelmäßigen Abständen Einblicke und Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung zur kommunalen Prävention mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Partnern veröffentlicht. Die Reihe „Materialien zur Prävention“ macht dabei auch thematisch zugehörige Erkenntnisse und Einblicke aus der erweiterten wissenschaftlichen Betrachtung des Modellvorhabens bekannt.

In 2011, the State Government of North Rhine-Westphalia and the Bertelsmann Stiftung launched “Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor” (“Leave No Child Behind! Municipalities in North Rhine-Westphalia providing equal opportunities for all children”). Together with eighteen municipalities taking part in this joint initiative, the partners aim to improve development prospects and provide equal opportunities for every child. The undertaking is being studied in a parallel running research project led by the Bertelsmann Stiftung and selected partners from academia. The focus of the research element is how prevention in general contributes to the successful upbringing of young people from birth to adulthood. The Bertelsmann Stiftung is publishing this scientific series with initial findings and insights into these analyses.

ISSN-Print 2364-0375
ISSN-Internet 2364-0383

Familiengerechte Rahmenbedingungen

Gemeindetypisierung Nordrhein-Westfalen

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de>
abrufbar.

Familiengerechte

Rahmenbedingungen

Gemeindetypisierung Nordrhein-Westfalen

Materialien zur Prävention
Erscheinungsort: Gütersloh
Band 2 (Mai 2015)

Die Materialiensammlung wird herausgegeben von:

© Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon: 05241 81-81 285
www.bertelsmann-stiftung.de
Dr. Kirsten Witte, Programm „LebensWerte Kommune“
Karl Janssen, Projekt „Kein Kind zurücklassen!“

Verantwortlich:
Dr. Regina von Görtz, Project Manager „Kein Kind zurücklassen!“, Bertelsmann Stiftung

Redaktion: Karsten Sander

Titelbild: © PantherMedia/Daniel Schoenen

Gestaltung:
Nadine Südbrock, Corporate Communications/Grafik, Bertelsmann Stiftung
Lena Dreblow, Programm „LebensWerte Kommune“, Bertelsmann Stiftung

Grafiken: Jürgen Schultheiß, Bielefeld, Nicole Meyerholz, Bielefeld (Abb. 1), Lucid, Berlin (Abb. 2)
Lektorat: Rudolf Jan Gajdacz, team 4media&event, München
Druck: Matthiesen Druck, Bielefeld

ISSN-Print: 2364-0375
ISSN-Internet: 2364-0383

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds.

Inhalt

Vorwort	9
Von Kirsten Witte und Karl Janssen	
Lebensräume für Familien gestalten	13
Eine Einführung und Zusammenfassung von Regina von Görtz	
Regionale Kontexte der Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Familien in NRW	22
Annette Franzke, Marc Neu, Annett Schultz, Klaus Peter Strohmeier	
1 Wichtige Einflussfaktoren zur Bewertung der Lage in den Kommunen	23
1.1 Gemeindetypen als Basis des Gemeindevergleichs	23
1.2 Dimensionen der Entwicklung familienrelevanter Kontexte in den Gemeinden	24
1.3 Veränderungen der Einflussfaktoren im Vergleich von 2006 und 2011	29
2 Typisierung der Kommunen	34
2.1 Clusteranalyse	34
2.2 Merkmalsprofile der Cluster	39
2.3 Clusterwechsel	71
3 Clusterzugehörigkeit als Erklärung für Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Familien	73
4 Fazit – Kommunale Spielräume in der Gestaltung von Lebensräumen und Biographien	81
5 Anhang	85

Abbildungen

Abbildung 1: 18 Modellkommunen	9
Abbildung 2: Forschungsinhalte und -methoden der wissenschaftlichen Begleitforschung im Modellvorhaben „Kein Kind zurückerlassen! Kommunen in NRW beugen vor“	10
Abbildung 3: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung nach Urie Bronfenbrenner	14
Abbildung 4: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2011	16
Abbildung 5: Veränderungen in den NRW-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 1 und 2	30
Abbildung 6: Veränderungen in den KeKiz-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 1 und Trend 2	31
Abbildung 7: Veränderungen in den NRW-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 3 und Trend 4	32
Abbildung 8: Veränderungen in den KeKiz-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 3 und Trend 4	33
Abbildung 9: Clustermittelwerte bezogen auf die vier Trends 2006	36
Abbildung 10: Clustermittelwerte bezogen auf die vier Trends mit reproduzierten Faktorwerten (2006) für 2011	37
Abbildung 11: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2006	38
Abbildung 12: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2011	39
Abbildung 13: Trendprofil des Clusters 1, 2006 und 2011	42
Abbildung 14: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 1 (2011)	43
Abbildung 15: Trendprofil des Clusters 2, 2006 und 2011	45
Abbildung 16: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 2 (2011)	46
Abbildung 17: Trendprofil des Clusters 3, 2006 und 2011	48
Abbildung 18: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 3 (2011)	50
Abbildung 19: Trendprofil des Clusters 4, 2006 und 2011	52
Abbildung 20: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 4 (2011)	53
Abbildung 21: Trendprofil des Clusters 5, 2006 und 2011	55
Abbildung 22: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 5 (2011)	56

Abbildung 23: Trendprofil des Clusters 6, 2006 und 2011	58
Abbildung 24: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 6 (2011)	59
Abbildung 25: Trendprofil des Clusters 7, 2006 und 2011	61
Abbildung 26: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 7 (2011)	62
Abbildung 27: Trendprofil des Clusters 8, 2006 und 2011	64
Abbildung 28: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 8 (2011)	65
Abbildung 29: Trendprofil des Clusters 9, 2006 und 2011	67
Abbildung 30: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 9 (2011)	68
Abbildung 31: Trendprofil des Clusters 10, 2006 und 2011	70
Abbildung 32: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 10 (2011)	71
Abbildung 33: Boxplot Kinderarmut 2011	76
Abbildung 34: Boxplot Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2011	77
Abbildung 35: Boxplot Anteil dreijähriger Kinder ohne Kitaplatz 2012	79
Abbildung 36: Boxplot Anteil der arbeitslosen Jugendlichen bezogen auf die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen 2011	80

Tabellen

Tabelle 1: Vier prägende Trends für die Entwicklung der Kommunen in Nordrhein-Westfalen	15
Tabelle 2: Einflussfaktoren/Trends der Kontextbedingungen vor Ort 2006	26

Anhang

Anhang A 1: Berechnungsweise und Spannweite der Indikatoren 2006 und 2011	85
Anhang A 2: Methodenanmerkung zur Veränderung der Einflussfaktoren im Vergleich	86
Anhang A 3: Einflussfaktoren/Trends der Kontextbedingungen vor Ort 2011	87

Anhang A 4: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 1 und Trend 3	89
Anhang A 5: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 1 und Trend 4	90
Anhang A 6: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 2 und Trend 3	91
Anhang A 7: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 2 und Trend 4	92
Anhang A 8: Clustermittelwerte der Indikatoren 2006 und 2011	93
Anhang A 9: Clusterzugehörigkeit der nordrhein-westfälischen Kommunen 2006 und 2011 nach Kommunen	94
Anhang A 10: Clusterzugehörigkeit der nordrhein-westfälischen Kommunen 2006 und 2011 nach Clustern	98

Vorwort

Im Jahr 2011 initiierten die Landesregierung Nordrhein-Westfalen und die Bertelsmann Stiftung gemeinsam das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz). Ziel des Vorhabens ist es, durch den Aufbau kommunaler Präventionsnetzwerke das gelingende Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu begleiten und zu fördern. 18 Kommunen aus Nordrhein-Westfalen haben sich auf den Weg gemacht, gemeinsam an dieser Herausforderung zu arbeiten (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: 18 Modellkommunen

Arnsberg	Moers
Bielefeld	Mönchengladbach
Dormagen	Münster
Dortmund	Oberhausen
Duisburg	Witten
Düsseldorf	Wuppertal
Gelsenkirchen	Kreis Düren
Gladbeck	Kreis Unna
Hamm	Kreis Warendorf

Quelle: eigene Darstellung; Modellkommunen siehe auch <http://www.kein-kind-zuruecklassen.de/kommunen/alle-kommunen.html>

© Bertelsmann Stiftung 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Jede dieser 18 Modellkommunen steht vor spezifischen Herausforderungen, die mittels unterschiedlicher Konzepte im Modellvorhaben angegangen werden. Doch welches sind die Herausforderungen vor denen die Kommunen stehen? Und welche Herausforderungen betreffen alle gleichermaßen und wo liegen die Unterschiede? Was verbindet und was trennt die Modellkommunen? Um sich diesen Fragestellungen zu nähern, wurde die vorliegende Typisierung der Kommunen in Nordrhein-Westfalen beauftragt. Es handelt sich dabei um die Aktualisierung einer früheren Typisierung familienrelevanter Rahmenbedingungen aus dem Jahr 2006 (veröffentlicht in Strohmeier et al. 2011). Die Typisierung soll dazu dienen die Kommunen einzuordnen und vergleichbare Typen von Kommunen zu finden, die

besonders gut voneinander lernen können, da sie unter ähnlichen Rahmenbedingungen agieren und entsprechend vor ähnlichen Herausforderungen stehen.

Die Typisierung wurde auf Basis von Daten des „Wegweisers Kommune“ der Bertelsmann Stiftung vorgenommen, die zu diesem Zweck ausgewertet wurden. Der Wegweiser Kommune dient als Informationssystem für kommunale Entscheider und andere interessierte kommunale Akteure. Er beinhaltet Daten zu den Themen „Demographischer Wandel“, „Bildung“, „Finanzen“, „Integration“, „Soziale Lage“ sowie „Wirtschaft und Arbeit“ für alle Kommunen Deutschlands mit mehr als 5.000 Einwohnern. Die Informationsplattform ist über das Internet frei zugänglich unter: www.wegweiser-kommune.de.

Die Typisierung ist als Teil der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Modellvorhaben entstanden, die die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit ihren wissenschaftlichen Partnern verantwortet. In der wissenschaftlichen Begleitforschung werden unterschiedliche Aspekte und Adressaten von Prävention mit einem Mehrebenen- und Mehrmethodendesign untersucht (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Forschungsinhalte und -methoden der wissenschaftlichen Begleitforschung im Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“



Quelle: eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

Eine Verwaltungsstudie untersucht, welche Faktoren für den Aufbau von Präventionsketten förderlich sind. Im Rahmen einer Familienbefragung wird die Inanspruchnahme präventiver Angebotsstrukturen durch Familien und Kinder untersucht. In Elterninterviews soll erforscht werden, welches Vorgehen auch die Familien, Kinder und Jugendlichen erreicht, die bislang keine Unterstützung in Anspruch genommen haben. Ein Monitoring untersucht, wer von präventiven

Leistungen besonders profitieren kann und entwickelt Indikatoren zur Beobachtung der Outcomes von Präventionsarbeit. Das Mikrodatenmodul widmet sich der systematischen Erschließung und Analyse von Daten, die im Verwaltungsprozess produziert werden und die die Kommunen für die Selbstevaluation nutzen können. Die fiskalische Begleitforschung konzentriert sich auf die Abschätzung von Kosten- und Nutzeneffekten auf unterschiedlichen Ebenen. Darüber hinaus werden ordnungspolitische Regelungsbedarfe untersucht.

Die Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung werden sukzessive in Form von Arbeitspapieren veröffentlicht und stehen unter <http://www.kein-kind-zuruecklassen.de/modellvorhaben/evaluation/publikationen-und-infomaterial.html> zum Download bereit.

Dr. Kirsten Witte

Director

Bertelsmann Stiftung

Karl Janssen

Kommunalexperte

Bertelsmann Stiftung

Literatur und Quellenangaben

Strohmeier, Klaus Peter, Annett Schultz und Philipp Lersch (2011). *Familiengerechte Kommunen. Gemeindetypisierung familienrelevanter Rahmenbedingungen in nordrhein-westfälischen Kommunen*. ZEFIR-Materialien Band 2. Bochum.

Lebensräume für Familien gestalten

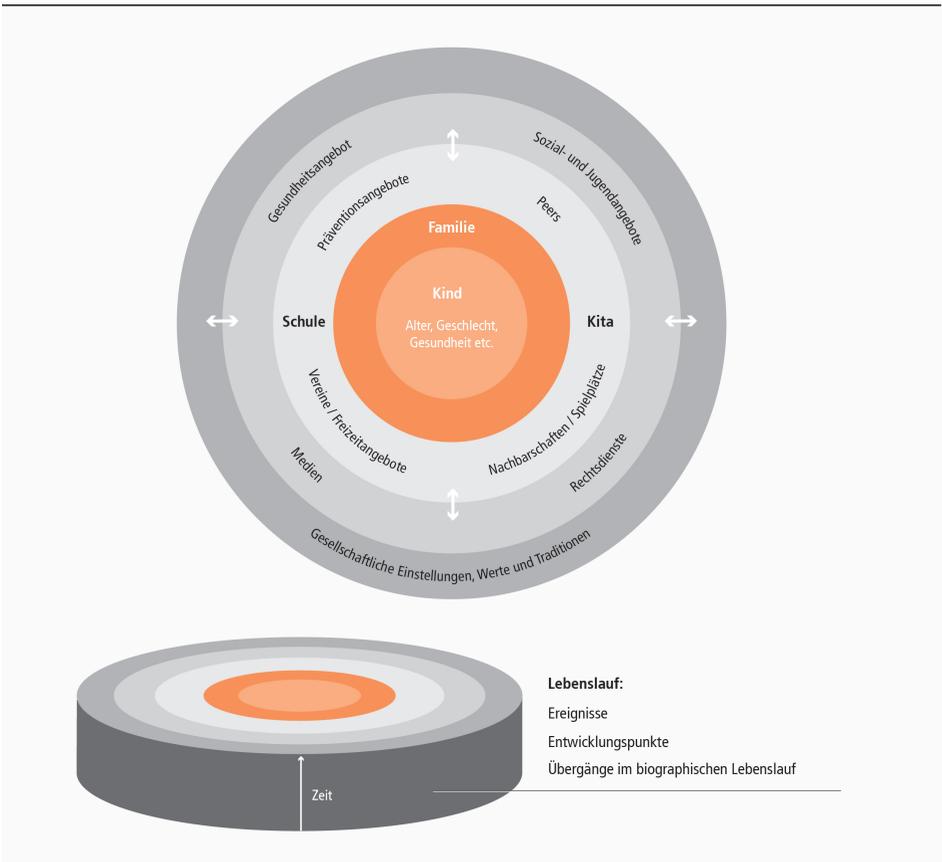
Der Einfluss kommunaler Rahmenbedingungen auf die Zukunfts- und Teilhabechancen von Kindern

Eine Einführung und Zusammenfassung von Regina von Görtz

Lebenswerte Kommunen sind die Basis einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Sie sind Orte des Aufwachsens und Heimat von Kindern und Jugendlichen. Diese Kinder, Jugendlichen und ihre Familien sind die Zukunft der Kommunen. Als Orte des Aufwachsens spielen Kommunen eine wichtige Rolle für die gelingende Entwicklung von Kindern. Über vielfältige Mechanismen nehmen Kommunen Einfluss auf das Heranwachsen von Kindern (etwa Groos und Jehles 2015: 17 f.). So sind Kommunen z. B. soziale Interaktionssphären, in denen Verhaltensweisen voneinander erlernt und soziale Normen geprägt werden, und sie bieten unterschiedliche infrastrukturelle Ausstattungen, die sich auf die dort lebenden Menschen prägend auswirken. Abbildung 3 verdeutlicht die zentralen Einflussfaktoren auf die menschliche Entwicklung in Anlehnung an den Sozialpsychologen Urie Bronfenbrenner. Im Mittelpunkt steht das Kind. Prägendster Einflussfaktor ist die Familie, in der es aufwächst. Doch auch die Wohnumgebung und die Nachbarschaft, in der die Familie lebt, wirken prägend. Sämtliche Angebote in einer Kommune wie Schulen, Kitas, soziale Dienste, Vereine etc. wirken unter den Bedingungen dieser Umgebungen (vgl. Strohmeier et al. 2014: 8 ff.).

Das nordrhein-westfälische Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) hat es sich zum Ziel gemacht, die Bedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern auf kommunaler Ebene zu verbessern. Im Rahmen des Modellvorhabens sollen die bestehenden Kooperations-, Förder- und Interventionsstrukturen in den Städten und Gemeinden besser miteinander zu „Präventionsketten“ vernetzt werden. Ziel ist eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Hilfesysteme (vgl. Holz et al. 2011: 7). Vorhandene Kräfte und Angebote in den Kommunen sollen gebündelt und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Soziales besser miteinander verknüpft werden. Eine Präventionskette ist biographisch entlang der Lebensphasen eines Kindes angelegt (von Schwangerschaft und Geburt bis zum Übergang in den Beruf). Ein breites Spektrum von Trägern bietet hierfür im kommunalen Raum unterschiedliche und vielfältige Angebote.

Abbildung 3: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung nach Urie Bronfenbrenner
(entnommen aus Strohmeier et al. 2014: 10)



Quelle: eigene Darstellung.

© Bertelsmann Stiftung und ZEFIR 2014, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Das Modellvorhaben wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Dabei steht die Evaluation vor der Herausforderung, dass zwar die Grundeigenschaften und übergreifenden Ziele der Arbeit in den Modellkommunen gleich sind, sich Schwerpunkte und Akteure der Präventionsketten jedoch stark voneinander unterscheiden. Es erschien daher sinnvoll, die teilnehmenden Kommunen entlang

ihrer spezifischen Herausforderungen in der kommunalen Präventionspolitik zu sortieren und in das Kommunengefüge Nordrhein-Westfalens einzuordnen. Dazu wurden zunächst die zentralen Entwicklungstrends, die die Familienpolitik von Kommunen prägen, analysiert.

Vier Trends prägen die Entwicklung der Kommunen in NRW

Es zeigte sich, dass insgesamt vier Trends die Entwicklung der familienrelevanten Kontextbedingungen in den Kommunen in Nordrhein-Westfalen prägen (vgl. Tabelle 1). Dabei handelt es sich um den Einfluss des Ausmaßes 1. der demographischen Schrumpfung und Überalterung, 2. des Anstiegs der Frauenerwerbstätigkeit und des Anteils der Hochqualifizierten, 3. der Urbanität und sozialen Problemlagen und 4. des Beschäftigungsgrads am Wohnort. Im Zeitraum 2006 bis 2011 zeigen die Daten dabei eine deutliche Zunahme des demographischen Wandels und eine leicht ansteigende Bedeutung der Frauenerwerbstätigkeit und der Hochqualifizierten. Der Einfluss der sozialen Problemlagen ist im Zeitraum 2006 bis 2011 etwa gleichbleibend, während der Beschäftigungsgrad am Wohnort – aufgrund der insgesamt verbesserten Arbeitsmarktsituation – zunimmt.

Tabelle 1: Vier prägende Trends für die Entwicklung der Kommunen in Nordrhein-Westfalen

Vier Trends prägen die Entwicklung der Kommunen in NRW	Veränderung im Zeitraum 2006–2011
Schrumpfung und Überalterung	↑
Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit und Anteil der Hochqualifizierten am Ort	↗
Urbanität und soziale Problemlagen	→
Beschäftigungsgrad am Wohnort	↗

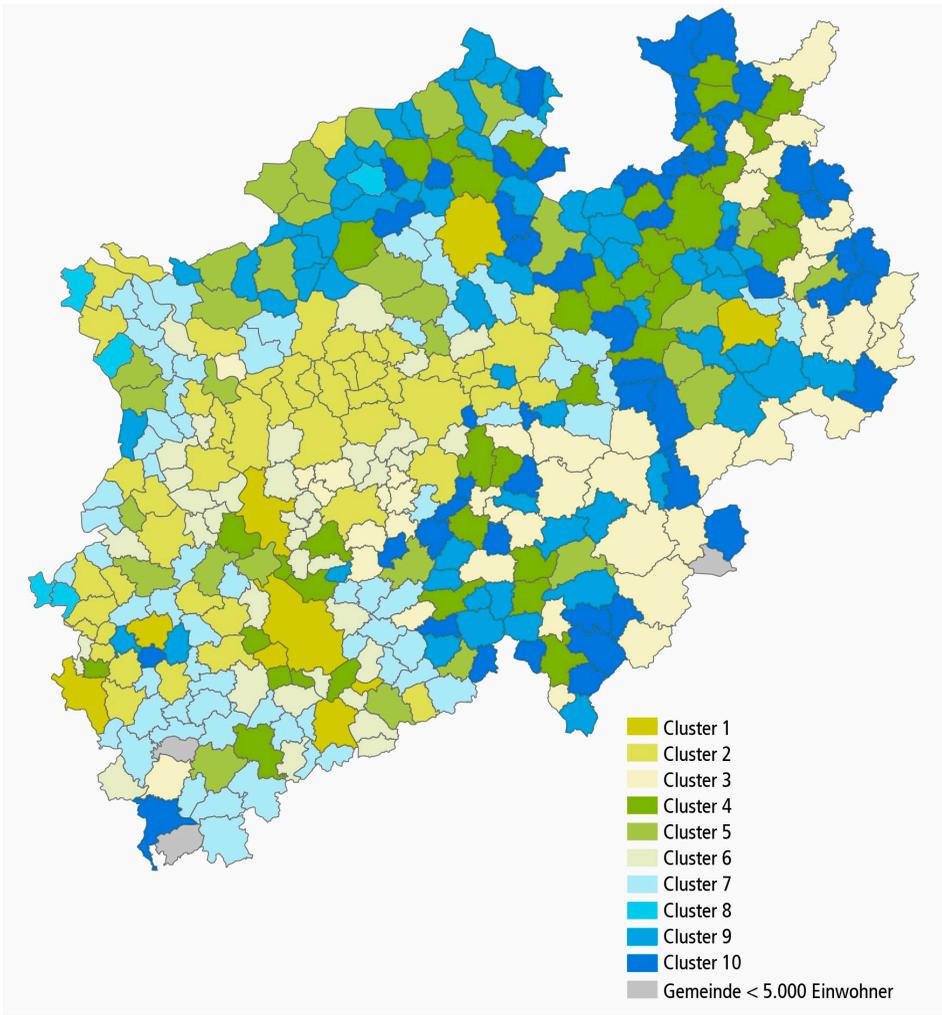
Quelle: eigene Darstellung

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Entlang dieser Trends lassen sich die 393 Kommunen Nordrhein-Westfalens mit mehr als 5.000 Einwohnern zu zehn verschiedenen Gruppen/Typen (Clustern) zusammenfassen, mit jeweils ähnlichen Ausgangsbedingungen, die für das Aufwachsen der dort lebenden Kinder prägend sind (vgl. Abbildung 4).¹

¹ Die alphabetische Zuordnung der Gemeinden zu „ihren“ Clustern findet sich in Anhang A 9.

Abbildung 4: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2011



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Zehn Gemeindetypen mit zehn unterschiedlichen Leitthemen für die örtliche Familienpolitik

Für alle zehn Gemeindetypen wurden Leitgedanken bzw. Mottos entwickelt, die die Herausforderungen, vor denen die örtliche Familienpolitik in diesen Gemeinden typischerweise steht, charakterisieren.

Cluster 1: Familien quartiersbezogen fördern: Ungleiches ungleich behandeln

Wachsende Städte mit heterogenen Quartieren. Im Fokus: Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung sozial benachteiligter Gruppen, Abfedern sozialer Segregation, Integration

Cluster 2: Vielfalt fördern, Chancen ausgleichen: Teilhabe aller Familien stärken

Schrumpfende Städte mit vielen Familien mit multiplen Belastungslagen. Im Fokus: Bewältigung von Kinderarmut, Integration von Zuwanderern, Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund

Cluster 3: Hand in Hand: Perspektiven für Familien eröffnen

Alternde Gemeinden, durch traditionelle „Einverdiener- bzw. Ernährerfamilien“, die vor Ort leben und arbeiten, geprägte Familienpolitik, ausgeprägte Schrumpfungs- und Alterungsprozesse, überdurchschnittliche Bildungsabwanderung, geringe, aber stetige Familienabwanderung. Im Fokus: Unterstützung und Bindung von Familien, Entwicklung ganzheitlicher Handlungsstrategien mit der lokalen Wirtschaft, Einbindung von Unternehmen in familienpolitische Fragen, um Familien zu halten und Abwanderung zu stoppen

Cluster 4: Heterogenität handhaben: Familienpolitik zielgruppenorientiert gestalten

Gemeinden mit heterogenem Bevölkerungs- und Familienmix. Im Fokus: Entwicklung heterogener Aufgaben zur Bewältigung des heterogenen Familienmix, wie Ausbau der Kinderbetreuungsangebote, weiterer Angebote zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie von Unterstützungsangeboten für von Armut bedrohte Familien, integrationspolitische Aufgaben

Cluster 5: Familienfreundlichkeit erhalten: vielfältige Familienformen in den Blick nehmen

Starke Familienprägung, überdurchschnittlich viele Kinder, zunehmende Frauenerwerbsquote und Hochqualifizierte, geringer Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss. Im Fokus: Wohnungs- und Infrastrukturangebote für zuziehende Familien, wie etwa familienbezogene Dienstleistungen oder Familienbildungsangebote, auch verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, etwa durch Unterstützung der Zeitflexibilität und Ausbau der Kinderbetreuung

Cluster 6: Generationen verbinden: das Miteinander fördern

Hohe Bedeutung als Wohn- und Arbeitsort, geringe Familienprägung, deutliche Alterung. Im Fokus: „Miteinander der Generationen“

Cluster 7: Attraktivität erhalten: lebenswerter Lebensort für Familien bleiben

Kleine Gemeinden, Familienzuzug bei gleichzeitiger Bildungsabwanderung, wenig soziale Problemlagen. Im Fokus: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Jugendliche am Ort halten

Cluster 8: Brücken bauen: grenzübergreifende Familienpolitik gestalten

Kleine, wachsende, junge Gemeinden in der Grenzregion, Prägung durch niederländische „Wohn-Wunsch-Migranten“. Im Fokus: Familien- und Kinderfreundlichkeit, Beziehungen zum Nachbarland

Cluster 9: Familien im Mittelpunkt: Gemeindeentwicklung mit und für Familien

Kleine Gemeinden mit sehr starker Familienprägung, vorrangig traditionelle „Ernährerfamilien“. Im Fokus: Berücksichtigung der Familien als prägende Bevölkerungsgruppe in allen Belangen der Gemeindeentwicklung und -planung

Cluster 10: Mobilität ermöglichen: Zeitressourcen für Familien gewinnen

Kleine schrumpfende Gemeinden mit geringem Niveau sozialer Problemlagen, viele Berufspendler. Im Fokus: Familienzeitpolitik, Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Clusterzugehörigkeit als Erklärung für Zukunfts- und Teilhabechancen von Kindern und Familien

Um zu sehen, inwieweit die vorgelegte Typisierung eine Erklärungskraft für die Zukunfts- und Teilhabechancen der dort lebenden Kinder und Jugendlichen hat, wurden vier Faktoren beispielhaft untersucht:

- Niveau der Kinderarmut
- Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss
- Anteil der Kinder, die im Alter von drei Jahren noch keine Kita besucht haben
- Anteile der jugendlichen Arbeitslosen an den 18- bis unter 25-Jährigen

Dabei zeigt sich, dass das Niveau der Kinderarmut in starkem Maße abhängig von den sozialen und demographischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Gebietstypen ist, das Niveau der Schulabgänger ohne Abschluss sich hingegen nicht durch die demographische und soziale Lage in den Kommunen erklärt. Gleiches gilt für das Niveau der Kinder unter drei Jahren ohne Kitaplatz. Beim Anteil der jugendlichen Arbeitslosen an den 18- bis unter 25-Jährigen gibt es eine relativ hohe Beeinflussung durch die soziale und demographische Lage in den Kommunen.

Die Analyse zeigt, dass in den unterschiedlichen Gemeindetypen unterschiedliche Einflüsse zusammenwirken, die das Aufwachsen von Kindern bestimmen. Die Höhe der Kinderarmut und der Jugendarbeitslosigkeit hängt maßgeblich mit den sozialen und demographischen Rahmenbedingungen der Kommunen zusammen. Handlungsspielräume für die kommunale Familienpolitik finden sich dagegen z. B. beim Anteil dreijähriger Kinder ohne Kitaplatz und bei den Schulabgängern ohne Abschluss. Das heißt das Niveau von Armut und Arbeitslosigkeit kann von den Kommunen nicht direkt beeinflusst werden, aber den negativen Folgen von Armut und Ursachen für Jugendarbeitslosigkeit kann auf kommunaler Ebene wirksam entgegengewirkt werden.

Clusterwechsel zwischen 2006 und 2011

Um zu sehen wie stabil die Trends und Gruppenzugehörigkeit sind, wurde zudem ein Zeitvergleich zwischen 2006 und 2011 vorgenommen und die Gruppenzugehörigkeiten zu beiden Zeitpunkten miteinander verglichen. Insgesamt wechseln 22 Prozent der Kommunen im Zeitvergleich „ihre“ Gruppe. Die Wechsel der Clusterzugehörigkeit bilden vor allem den fortschreitenden demographischen

Wandel und die Entwicklung der Arbeitsmärkte in Nordrhein-Westfalen ab. Es zeigt sich also, dass es sich um durchaus dynamische Entwicklungen handelt und solche Typisierungen in regelmäßigen Abständen wiederholt werden sollten, um ihre Aussagekraft zu erhalten.

Chancen und Grenzen einer Gemeindetypisierung

Der angestrebte Nutzen der hier vorgelegten Gemeindetypisierung wurde eingangs schon beschrieben. Es ging darum, die Vielfalt der Kommunen zu reduzieren und zu vergleichbaren Kommumentypen zusammenzufassen. Damit kann eine Grundlage für Vergleichsringe und/oder interkommunalen Austausch und Wissenstransfer geschaffen werden. Die Chancen, voneinander lernen zu können und übertragbare Ansätze bzw. Know-how zu transferieren, sollten in einander ähnlichen Kommunen höher sein als in unterschiedlichen Kommumentypen.

Die Analyse hat jedoch auch deutlich gemacht, dass es sich um eine dynamische Entwicklung handelt. Die Typisierung basiert auf Daten von 2011 – heute, im Jahr 2015, würden sich wahrscheinlich erneut einige Verschiebungen bei der Clusterzugehörigkeit ergeben, auch wenn die langfristigen Trends vermutlich weiterhin Gültigkeit haben. Hinzu kommt, dass die Zuordnung auf Grundlage der Ähnlichkeiten in der Ausprägung der verwendeten verfügbaren Indikatoren erfolgt. Ändern sich die Indikatoren, ändert sich daher ggf. auch die Zuordnung einzelner Kommunen.

Das bedeutet auch, dass eine solche Typisierung immer nur eine erste Einordnung sein kann und nicht die detaillierte Analyse vor Ort ersetzt. Auf die Notwendigkeit kleinräumlicher Analysen als Basis integrierter kommunaler Steuerungs- und Handlungskonzepte haben wir bereits an anderer Stelle hingewiesen (z. B. Bertelsmann Stiftung und ZEFIR 2014; Strohmeier et al. 2014; Görtz 2015).

Literatur und Quellenangaben

Bertelsmann Stiftung und ZEFIR (Hrsg.). *Kleinräumiges Monitoring für kommunale Prävention am Beispiel des kanadischen Projektes HELP (Human Early Learning Partnership). Dokumentation. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“*. Band 1. Gütersloh 2014.

Görtz, Regina von. „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor (KeKiz). Erste Erkenntnisse aus dem Modellvorhaben von NRW-Landesregierung und Bertelsmann Stiftung“. *Forum Kriminalprävention* 1 2015: 24-30.

Groos, Thomas, und Nora Jehles. *Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern. Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung. Werkstattbericht. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“*. Band 3. Gütersloh 2015.

Holz, Gerda, Michael Schöttle und Annette Berg. „Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen“. *inform* 2 2011. 3–12.

Strohmeier, Klaus Peter, Annett Schultz und Philipp Lersch. *Familiengerechte Kommunen. Gemeindetypisierung familienrelevanter Rahmenbedingungen in nordrhein-westfälischen Kommunen*. ZEFIR-Materialien Band 2. Bochum 2011.

Strohmeier, Klaus Peter, David H. Gehne, Thomas Groos und Nora Jehles. *Die fachliche Begleitforschung. Konzept und erste Ergebnisse. Werkstattbericht. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“*. Band 2. Gütersloh 2014.

Regionale Kontexte der Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Familien in NRW

Ein Zeitvergleich von 2006 und 2011

Annette Franzke, Marc Neu, Annett Schultz, Klaus Peter Strohmeier

Allen Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen, das ist das Ziel des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Bertelsmann Stiftung.² Im gegenwärtigen Förderzeitraum arbeitet das Projekt zusammen mit 18 Modellkommunen an der stärkeren Vernetzung bereits bestehender Kooperations-, Förder- und Interventionsstrukturen über die gesamte Altersspanne von Kindern und Jugendlichen hinweg, um deren Wirksamkeit zu verbessern (vgl. von Görtz und Janssen 2014). Ziel der folgenden Analysen ist es, aufzuzeigen, auf welche Städte und Gemeinden sich die in den Modellkommunen gemachten Erfahrungen übertragen lassen.³

So kann die Analyse Entscheidern und Interessengruppen vor Ort nützen: Schauen Sie im Anhang, zu welchem Cluster Ihre Kommune gehört. Gleichen Sie ab, welche weiteren Städte und Gemeinden in diesem zu finden sind. Dann wissen Sie, von welchen lokalen Erfahrungen Sie gegebenenfalls am besten profitieren könnten.

Es ist die Hoffnung der Autoren, dass sich mithilfe der Ergebnisse neue Netzwerke und Kooperationen ergeben.

² Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.kein-kind-zuruecklassen.de.

³ Zu den Modellkommunen des Projektes zählen neben 15 Städten drei Kreise. In den folgenden Darstellungen werden (alle) kreisangehörigen Gemeinden dieser Kreise als KeKiz-Kommunen betrachtet.

1 Wichtige Einflussfaktoren zur Bewertung der Lage in den Kommunen

1.1 Gemeindetypen als Basis des Gemeindevergleichs

Kommunen können voneinander lernen. Und das müssen sie auch. Nur welche Stadt sollte auf welche Stadt, welche Gemeinde auf welche Gemeinde schauen? Es ist wenig sinnvoll, Erfahrungen aus Projekten und Maßnahmen, die im Programm „Soziale Stadt“ oder aktuell im Rahmen der Landesinitiative „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) in einer Bergarbeiterstadt im nördlichen Ruhrgebiet entwickelt worden sind, auf eine kleine Gemeinde im Oberbergischen Kreis zu übertragen.

Vergleichbare Kommunen zu Gruppen zusammenzufassen nennt man Typenbildung. Typenbildungen sind wichtige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse von Programmen und Maßnahmen, die exemplarisch in ausgewählten Kommunen gelaufen sind, in die Fläche getragen werden können. Typisierungen, wie sie im Rahmen dieser Analyse vorgenommen werden, geben für die Mitarbeiter in den Rathäusern den Kreis der Kommunen vor, der tatsächlich für die Übertragung solcher konkreten Erfahrungen infrage kommt.

Der Zweck dieser Typologie ist also kein Ranking. Es geht vielmehr darum, typische Rahmenbedingungen zu identifizieren, unter denen in Kommunen Familien-, Bildungs- und Integrationspolitik sowie Kinder- und Jugendpolitik „veranstaltet“ werden. Damit soll einerseits die Grundlage für „faire Vergleiche“ gelegt werden, denn man kann nur vergleichen, was vergleichbar ist. Andererseits sollen den Verantwortlichen in den Kommunen Informationen an die Hand gegeben werden, mit deren Hilfe sie ähnliche Kommunen mit ähnlichen Kontextbedingungen finden können. So können sie von deren Erfahrung möglicherweise profitieren oder gar mit anderen Kommunen kooperieren⁴.

Der „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann Stiftung ist eine ausgezeichnete Fundgrube für diese Zwecke (www.wegweiser-kommune.de). Er stellt ein breites

⁴ Bereits im Jahr 2011 wurde eine vergleichbare Analyse mit Daten des „Wegweisers Kommune“ der Bertelsmann Stiftung veröffentlicht, die die Nützlichkeit solcher Analysen für die Orientierung kommunaler Familienpolitik belegte (Strohmeier et al. 2011).

Indikatorenset für alle Kommunen in Deutschland ab einer Größe von 5.000 Einwohnern zur Verfügung⁵ und enthält Daten für diverse Themenbereiche, wie zum Beispiel „Demographische Entwicklung“, „Wohnen“, „Wirtschaftsstruktur/Arbeitsmarkt“ und „Soziale Lage“. Die aktuellsten und zum Zeitpunkt der Bearbeitung vollständigsten Daten, die für die Analysen zur Verfügung standen, stammen aus dem Jahre 2011. Amtliche Statistik ist leider nun einmal nicht tagesaktuell. Um wesentliche Entwicklungstrends zu erfassen, werden zudem Daten des Jahres 2006 als Ausgangspunkt der Analyse herangezogen.

Methodisch betrachtet, wird im Folgenden in einem ersten Arbeitsschritt (Kapitel 1) mithilfe einer Faktorenanalyse die Vielfalt der Ausgangsinformationen zur Beschreibung der kommunalen Kontextbedingungen erheblich reduziert: Aus 14 Merkmalen werden vier Trends (Faktoren). Die Informationen werden in einem zweiten Arbeitsschritt (Kapitel 2) weiter verdichtet. Mithilfe der Verteilungen der Kommunen entlang dieser vier Trends werden Typen von Kommunen ermittelt, die sich in ihren Kontextbedingungen ähnlich sind. Dazu wird die Methode der Clusteranalyse angewendet. Die hieraus resultierenden Cluster sind Gruppen (Typen) von Kommunen, die untereinander möglichst ähnlich, aber im Vergleich der Cluster möglichst unterschiedlich sind⁶. In einem abschließenden Arbeitsschritt (Kapitel 3) wird gezeigt, dass sich diese Art von Gemeindetypisierungen auch für die Erklärung von „typischen“ Entwicklungen beziehungsweise Problemlagen in den verschiedenen Gemeindegruppen eignet. Die Gemeindetypisierungen können somit helfen, der strategischen Ausrichtung der Kommunalpolitik oder der präventiven Arbeit vor Ort wichtige Orientierung zu geben.

1.2 Dimensionen der Entwicklung familienrelevanter Kontexte in den Gemeinden

Welche Rahmenbedingungen beeinflussen Familien in den Städten und Gemeinden Nordrhein-Westfalens? Die Kommunen werden jeweils auf 14 Ausgangsindikatoren hin untersucht, die wichtige familienrelevante Merkmale der Bevölkerung und ihrer

⁵ Aufgrund dieses Kriteriums konnten von den eigentlich 396 Kommunen in NRW nur 393 in die Auswertung aufgenommen werden. Die drei Gemeinden Dahlem, Hallenberg und Heimbach finden keine Berücksichtigung, da diese weniger als 5.000 Einwohner aufweisen.

⁶ Um einerseits die Lesbarkeit des folgenden Textes auch für Nichtstatistiker zu erleichtern und gleichzeitig andererseits Grundzüge des methodischen Vorgehens für Methodenkundige nachvollziehbar und replizierbar zu gestalten, wird das methodische Vorgehen überwiegend in Fußnoten und im Anhang dargestellt.

Lebenssituation in den betrachteten Kommunen beschreiben (vgl. Tabelle 2). Diese Indikatoren werden mit dem Verfahren der Faktorenanalyse auf vier zentrale Dimensionen – im Rahmen dieser Analyse Trends genannt – verdichtet. Diese Trends, die die Situationen und Entwicklungen in den Kommunen beschreiben, stehen quasi „hinter“ den einzelnen Merkmalen. Sie wurden als Bedingungsfaktoren der Entwicklungen familienrelevanter Kontexte zwischen den Jahren 2006 und 2011 wirksam. Die vier Trends stellen also unabhängige „Messlatten“ dar. Mit ihrer Hilfe kann die Vielfalt der Kommunen in NRW geordnet werden.

Bei aller Qualität der Datenbasis des „Wegweisers Kommune“ sind den Analysen dennoch Grenzen gesetzt. So musste beispielsweise auf den Indikator „Arbeitslosenquote – Ausländer“ verzichtet werden, da dieses Merkmal für das Jahr 2011 lediglich für 320 der insgesamt 393 Gemeinden Nordrhein-Westfalens mit 5.000 und mehr Einwohnern vorgelegen hat. Zu viele Kommunen hätten folglich aus der Analyse ausgeschlossen werden müssen. Auch für andere – unter Umständen interessante und im Hinblick auf das Analyseziel aussagefähige – Indikatoren liegen nicht für alle 393 Gemeinden Nordrhein-Westfalens Angaben vor. Ein Teil dieser zunächst außer Acht gelassenen Merkmale wird aber später zur Beschreibung der Gebietstypen wieder aufgegriffen, so etwa der Indikator „Kinderarmut“ (vgl. Kapitel 2 und 3).

Die Ergebnisse der Faktorenanalysen der Bedingungsfaktoren aus dem Jahr 2006 sind in Tabelle 2 dargestellt.

Auf Basis der insgesamt 14 Ausgangsindikatoren⁷ ergeben sich vier Dimensionen beziehungsweise Trends, auf die sich die Vielfalt der Kommunen in NRW zurückführen lässt. Die Werte in Tabelle 2 geben für die gefundenen vier Trends deren statistische Korrelation mit den einzelnen Ausgangsindikatoren an. Diese sogenannten Faktorladungen, die einen Wert zwischen -1 und $+1$ annehmen können, beschreiben, in welchem Maße und in welcher Richtung die Ausgangsindikatoren den jeweiligen Trend definieren.⁸

⁷ Die Berechnungsweise der verwendeten Indikatoren ist dem Anhang A 1 zu entnehmen.

⁸ Faktorladungen ab einem Wert von etwa 0,5 gelten als ausreichend, um von einer hohen Ladung beziehungsweise von einem bedeutsamen Zusammenhang zwischen Ausgangsindikator und Faktor zu sprechen.

Tabelle 2: Einflussfaktoren/Trends der Kontextbedingungen vor Ort 2006
(die relevanten Einflussfaktoren sind fett gedruckt)

Indikator	Trend 1: Beschäftigungsgrad am Wohnort	Trend 2: Urbanität und soziale Problemlagen	Trend 3: Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort	Trend 4: Demographische Schrumpfung und Überalterung
Erwerbstätige 55- bis 64-Jährige am Wohnort	0,92	0,13	0,00	-0,01
Erwerbstätigenquote am Wohnort	0,91	-0,19	-0,25	0,01
Frauenerwerbstätigenquote am Wohnort	0,89	-0,11	0,25	0,09
Bedeutung als Arbeitsort	0,25	0,82	0,03	0,11
Bildungswanderung	-0,10	0,80	0,36	-0,11
Ausländeranteil	-0,34	0,70	0,04	0,15
Anteil Hochqualifizierte am Arbeitsort	0,09	0,64	0,49	0,11
Arbeitslosenanteil	-0,54	0,62	-0,05	0,40
Jugendarbeitslosigkeit	-0,46	0,58	-0,02	0,35
Anteil Hochqualifizierte am Wohnort	-0,07	0,09	0,88	-0,00
Verhältnis Erwerbsquote von Frauen und Männern am Wohnort	0,12	0,13	0,80	0,09
Bevölkerungsentwicklung 1999–2006	-0,16	-0,10	0,26	-0,84
Anteil der 60- bis 79-Jährigen	-0,05	0,06	0,38	0,84
Anteil der unter 18-Jährigen	0,18	-0,31	-0,54	-0,65

Methodenanmerkung: Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation mit Kaiser-Normalisierung.

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die vier zusammengefassten Trends erklären die Gesamtvarianz der betrachteten Indikatoren in den 393 Kommunen für beide Berichtsjahre zu einem hohen Grad (2006: 78,0 Prozent, 2011: 79,2 Prozent). Das heißt, sie beschreiben sowohl für das Jahr 2006 als auch für 2011 die Unterschiede zwischen den Kommunen ausgesprochen gut.⁹ Im Folgenden wollen wir die vier Trends im Einzelnen charakterisieren.

⁹ Methodenanmerkung: Das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium hat in beiden Fällen einen MSA-Wert von 0,65 und belegt damit eine auch in statistischer Hinsicht grundlegende Eignung der ausgewählten Ausgangsindikatoren für die durchgeführten Berechnungen (vgl. Backhaus et al. 2006: 276).

Trend 1: Beschäftigungsgrad am Wohnort

Dieser Trend bildet das Ausmaß der Erwerbseinbindung der Wohnbevölkerung und deren Veränderung über die Zeit ab (vgl. Tabelle 2). Dabei geht eine insgesamt hohe Erwerbstätigenquote mit einer hohen Frauenerwerbstätigenquote sowie einer hohen Erwerbstätigenquote der älteren Bevölkerungsgruppe im Alter von 55 bis unter 65 Jahren einher. Zudem lassen sich in Kommunen mit hohen Werten bezüglich der Erwerbstätigenquote tendenziell geringe Arbeitslosenanteile (insgesamt und zusätzlich für 2011 auch eine leicht geringere Jugendarbeitslosigkeit) ausmachen. Daher wird der Trend als „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ bezeichnet. Hohe Faktorwerte¹⁰ hinsichtlich dieses Trends bedeuten folglich eine hohe Erwerbseinbindung der Bevölkerung am Wohnort über alle Altersgruppen hinweg. Wobei der Wohnort nicht der Arbeitsort sein muss. Auch Auspendler sind erfasst. Niedrige Faktorwerte verweisen dagegen auf eine niedrige Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung am Wohnort. Hiermit korrespondiert eine tendenziell höhere Arbeitslosigkeit. Die niedrigsten Werte hatten peripher gelegene, kleine Gemeinden in den Kreisen Heinsberg und Kleve sowie ehemalige Bergbaustandorte wie Gladbeck und Bergkamen. Die höchsten Werte fanden sich vor allem in kleineren, industriell geprägten Kommunen im ländlichen Umland wie Stemwede, Erndtebrück, Versmold, Bad Berleburg und Kirchlingern.

Trend 2: Urbanität und soziale Problemlagen

Das Spezifische großer Städte kommt mit dem zweiten Trend ins Spiel. Er kennzeichnet die Bedeutung der Kommunen als Arbeits- und Bildungsort und beschreibt damit ihren Urbanitätsgrad. Hohe Urbanität geht häufig einher mit einem vergleichsweise hohen Ausländeranteil und einer tendenziell hohen Arbeitslosigkeit insgesamt und unter Jugendlichen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren im Speziellen. Daher wurde der Trend als „Urbanität und soziale Problemlagen“ bezeichnet.

¹⁰ Methodenankmerkung: Die sogenannten Faktorwerte werden im Rahmen der Faktorenanalyse aus den z-standardisierten Ausgangsdaten berechnet. Diese beschreiben die Ausprägungen der Kommunen bezüglich der ermittelten Trends. Ein positiver Wert deutet auf eine überdurchschnittliche Ausprägung für die entsprechende Kommune hin, ein negativer Faktorwert auf eine unterdurchschnittliche Ausprägung. Werte, die größer als +1 beziehungsweise kleiner als -1 ausfallen, betreffen Kommunen mit Faktorwerten, die mehr als eine Standardabweichung über oder unter dem Mittelwert der Gesamtheit liegen. Hohe oder niedrige Faktorwerte bezüglich eines Trends besagen, dass auch die relevanten Indikatoren hohe beziehungsweise niedrige Ausprägungen aufweisen.

Gemeinden mit einem hohen Faktorwert beim zweiten Trend haben als Kennzeichen der Urbanität auch mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort als am Wohnort. Das heißt, die Bedeutung der Gemeinden als Arbeitsort ist besonders hoch; sie sind Einpendler-Städte. Zudem gibt es besonders viele hoch qualifizierte Beschäftigte, die hier arbeiten, aber eventuell woanders wohnen. Die fünf Kommunen mit den höchsten Werten waren im Jahr 2006 Aachen, Köln, Düsseldorf, Bonn und Düren. Gemeinden, die hingegen durch geringe Urbanität gekennzeichnet sind, verfügen über unterdurchschnittliche Werte bei den hier relevanten sechs Indikatoren. Dies waren kleine Gemeinden wie Odenthal, Roetgen, Nideggen, Hünxe und Hürtgenwald.

Trend 3: Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort

Hohe Werte beim dritten Trend haben Kommunen mit hoher Frauenerwerbstätigkeit in Relation zur Erwerbsbeteiligung von Männern und mit vielen hoch qualifizierten Beschäftigten am Wohnort. Im Unterschied zum zweiten Trend, der durch einen hohen Anteil Hochqualifizierter unter den Beschäftigten gekennzeichnet ist, die in der Stadt arbeiten, beschreibt der dritte Trend Kommunen, in denen besonders viele Hochqualifizierte wohnen. Das können im Einzelfall dieselben Städte sein, es kann sich aber auch um suburbane Randgemeinden im Speckgürtel der Metropolen handeln. Das Verhältnis der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen zu Männern verweist mit einem hohen Wert auf eine hohe Erwerbseinbindung der Frauen in Relation zu den Männern, die in der Kommune wohnen.

Bei aller gebotenen methodischen Vorsicht kann ein hoher Faktorwert einer Stadt oder Gemeinde beim dritten Trend auch als indirekter Hinweis auf viele hoch qualifizierte Zweiverdiener-Haushalte interpretiert werden. Unter der Bedingung, dass auch Kinder dem Haushalt angehören, sind diese in besonderem Maße auf die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie angewiesen.¹¹

Kommunen mit den höchsten Werten bei diesem Trend waren Aachen, Bonn, Münster, Wachtberg im Rhein-Sieg-Kreis sowie Düsseldorf. Die niedrigsten Werte fanden sich in Augustdorf, Beelen, Werdohl, Finnentrop und Kirchhundem.

¹¹ In Deutschland sind bislang keine flächendeckenden Daten der öffentlichen Statistik verfügbar, die inhaltlich relevante Indikatoren der Erwerbsbeteiligung von Eltern vor Ort besser dokumentieren können.

Trend 4: Demographische Schrumpfung und Überalterung

Der vierte Trend informiert über die demographische Lage in den Kommunen. Städte und Gemeinden mit schrumpfender Bevölkerung, vielen älteren Mitbürgern sowie wenigen Kindern und Jugendlichen haben die höchsten Werte. Der Anteil der jüngeren Bevölkerungsgruppe im Alter unter 18 Jahren kann zugleich als Indikator der Familienprägung einer Kommune interpretiert werden. Kommunen mit niedrigen Faktorwerten sind durch Bevölkerungszunahme bei höherer Familienprägung und einen nur geringen Anteil älterer Menschen gekennzeichnet.

Die am stärksten alternden und schrumpfenden Kommunen, also die Kommunen mit den höchsten Faktorwerten, waren Altena, Heiligenhaus, Herten, Extertal und Ennepetal. Die fünf Kommunen mit den niedrigsten Werten, also die am wenigsten schrumpfenden und alternden, sprich noch wachsenden und vergleichsweise jungen Kommunen, waren Saerbeck (die am stärksten wachsende Kommune in NRW), Ostbevern, Sassenberg, Heek und Altenberge. Sie alle liegen im Münsterland.

Die angeführten vier Trends sind in ihrem spezifischen Zusammenwirken nicht nur kennzeichnend für die Lebenslage der Bevölkerung in den Städten und Gemeinden und damit für die Kommune insgesamt. Sie sind auch als Kontextbedingungen der weiteren Entwicklungen in den jeweiligen Kommunen wirksam.

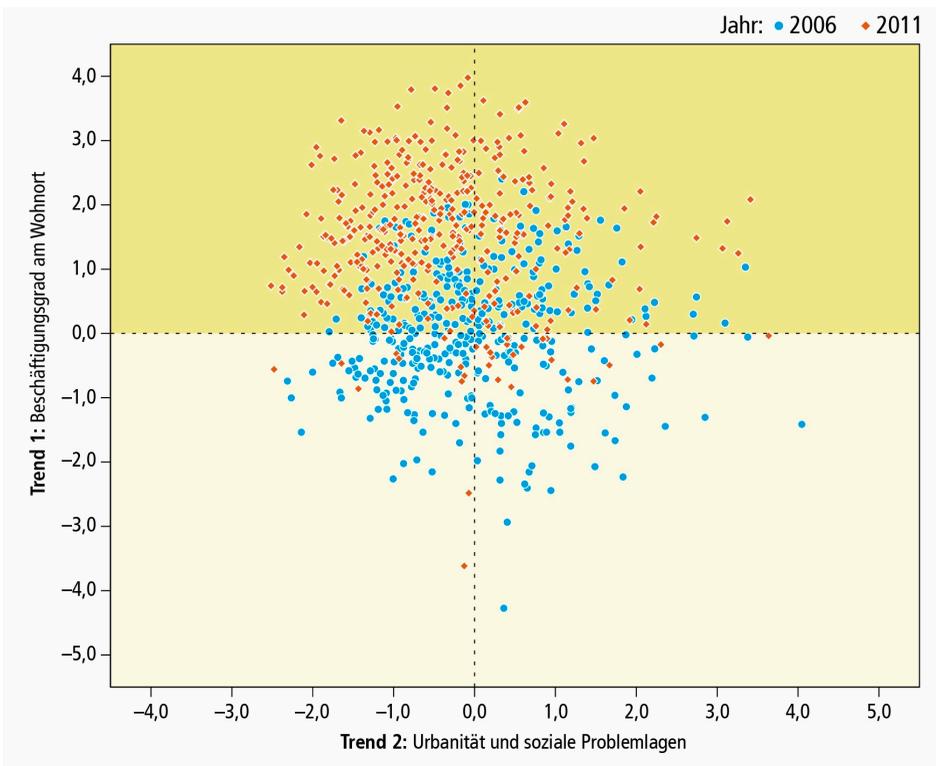
1.3 Veränderungen der Einflussfaktoren im Vergleich von 2006 und 2011

Wie haben sich diese Trends zwischen den Jahren 2006 und 2011 verändert?¹² Tatsächlich gibt es einige deutliche Veränderungen. Diese betreffen insbesondere die Faktoren „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ (Trend 1) und „Demographische Schrumpfung und Alterung“ (Trend 4). Um die Veränderungen auch graphisch zu verdeutlichen, werden diese in den Abbildungen 5 bis 8 zweidimensional in der Form von Streudiagrammen dargestellt. Jeder rote Punkt kennzeichnet den Wert einer Gemeinde für das Jahr 2011 und jeder blaue Punkt den Wert für das Jahr 2006.

¹² Eine Beschreibung der Berechnungsweise der Angaben für 2011 findet sich in Form einer ausführlichen Methodenankündigung im Anhang.

Abbildung 5 und Abbildung 6 zeigen Veränderungen hinsichtlich der Faktoren „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ (Trend 1) und „Urbanität und soziale Problemlagen“ (Trend 2). Es wird deutlich, dass der überwiegende Teil der Kommunen von den positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt profitieren konnte. Im Vergleich von 2006 zu 2011 lässt sich beinahe überall ein höherer Beschäftigungsgrad am Wohnort beobachten. Dementsprechend liegt die rote Punktwolke, die die Gemeinden im Jahr 2011 beschreibt, über der blauen Wolke mit den Werten des Jahres 2006. Dies gilt sowohl für alle Kommunen in NRW (Abbildung 5) als auch für die Modellkommunen des Projektes „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (Abbildung 6).

Abbildung 5: Veränderungen in den NRW-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 1 und 2

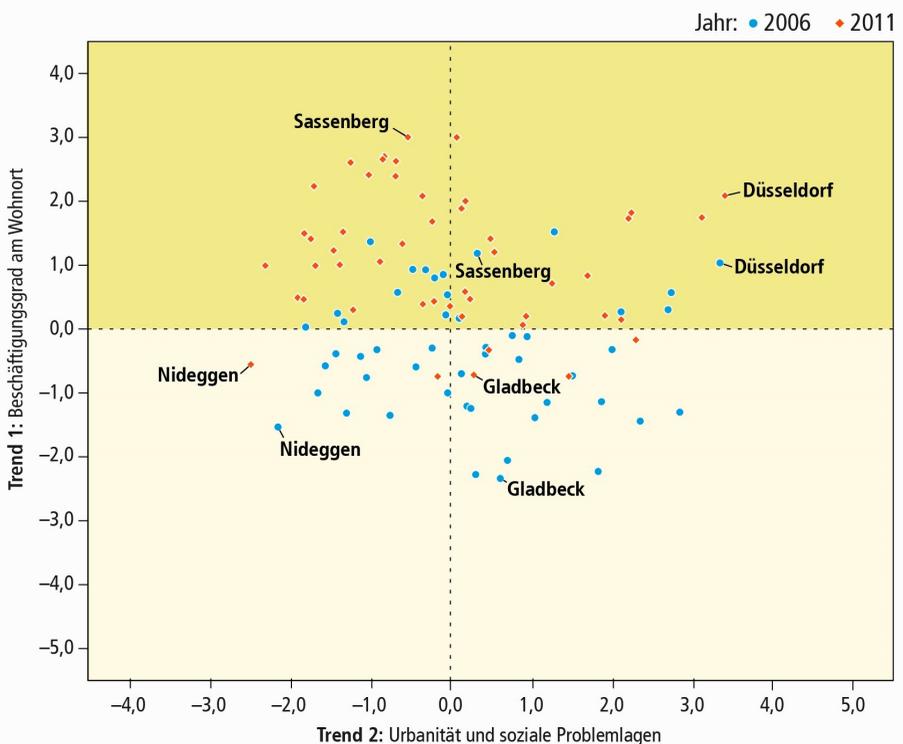


Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die Unterschiede sind beim zweiten Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ deutlich geringer: Hier verschiebt sich die Punktwolke im Zeitvergleich nur wenig nach links. Diese leichten Veränderungen könnten ebenfalls ein Effekt der positiven Arbeitsmarktentwicklung sein, von der nicht nur positive Wirkungen auf die Kommunen als Wohnorte, sondern auch auf ihre Funktion als Arbeitsorte – und damit auf das Niveau der sozialen Problemlagen – ausgehen.

Abbildung 6: Veränderungen in den KeKiz-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 1 und Trend 2



Die hervorgehobenen Gemeinden verdeutlichen beispielhaft die unterschiedlichen Veränderungen zwischen 2006 und 2011.

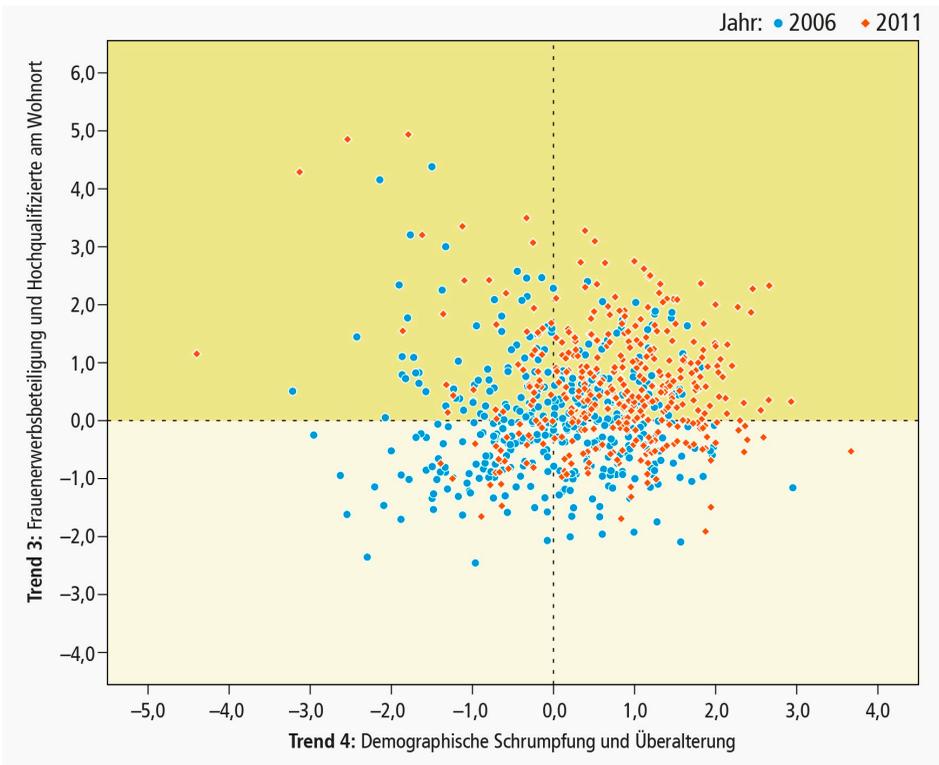
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Für die anderen beiden Trends „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ (Trend 3) sowie „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ (Trend 4) machen Abbildung 7 und Abbildung 8 Veränderungen sichtbar.

Die Frauenerwerbsbeteiligung hat im Vergleich zur Erwerbstätigkeit der Männer in den meisten Kommunen zugenommen. In diesen Kommunen ist der Anteil der Hochqualifizierten am Wohnort ebenfalls zumeist gewachsen. Ein Effekt, der (mit einiger Vorsicht; vgl. Trend 3: Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort) auch für die Zunahme (hoch qualifizierter) Zweiverdiener-Haushalte vor Ort spricht. Dies wird durch eine leichte Verschiebung der Punktwolke nach oben in Abbildung 7 widergespiegelt.

Abbildung 7: Veränderungen in den NRW-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 3 und Trend 4



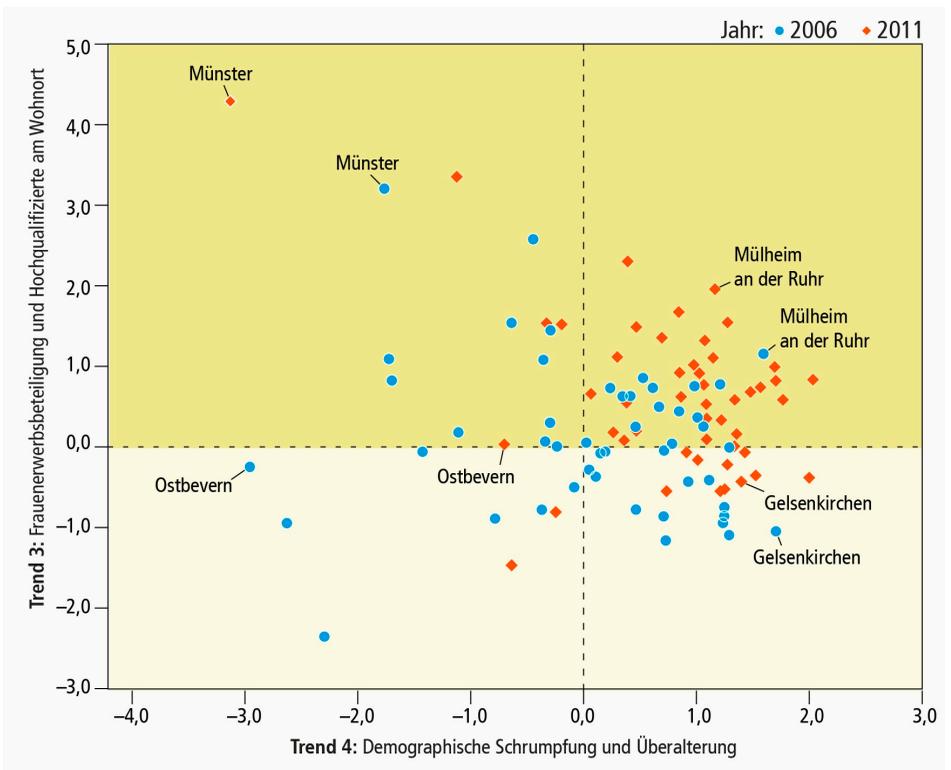
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Von wenigen Ausnahmen (große Städte, wie etwa die Modellkommunen Münster oder Gelsenkirchen) abgesehen, zeigt sich hinsichtlich der demographischen

Schrumpfung und Überalterung eine zum Teil markante Verschiebung der Punktwolke nach rechts (vgl. Abbildung 8). Dies ist ein deutliches Anzeichen für den fortschreitenden demographischen Wandel, der nach und nach auch die zuletzt noch wachsenden und durch Familienzuzug geprägten Kommunen im Randbereich der Großstädte und im ländlichen Raum erreicht. In den großen Städten hingegen haben diese Prozesse nach den negativen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte an Dynamik verloren.

Abbildung 8: Veränderungen in den KeKiz-Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 bezogen auf Trend 3 und Trend 4



Die hervorgehobenen Gemeinden verdeutlichen beispielhaft die unterschiedlichen Veränderungen zwischen 2006 und 2011.

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

2 Typisierung der Kommunen

Die vier dargelegten Trends beschreiben nicht einzelne Indikatoren, sondern Strukturdimensionen und Einflussfaktoren, die hinter der oft unübersichtlichen Vielfalt der dokumentierten Einzelmerkmale der Kommunen stehen. Sie stellen vier „Messlatten“ beziehungsweise Skalen dar, anhand derer der Status jeder einzelnen Kommune und ihre Entwicklung in der Zeit (auch für die Zukunft!) abgebildet werden kann¹³.

Die Einflussfaktoren ermöglichen es jeder Kommune, sich entlang dieser vier Trends zu verorten und gegebenenfalls Veränderungen der Kontextbedingungen zu erkennen. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die damit gegebenen Informationen über die 393 untersuchten Kommunen in Nordrhein-Westfalen noch weiter zu verdichten. Daher werden anhand der Verteilungen (Abbildungen 5 bis 8) Gruppen von Kommunen (Cluster) gebildet. Die Kommunen sollen, gemessen über alle vier Trends, innerhalb der Gruppen einander möglichst ähnlich und zwischen den Gruppen möglichst unterschiedlich sein.

2.1 Clusteranalyse

Mit der Methode der Faktorenanalyse wurde ein relativ großer Ausgangsmerkmalsbestand bereits auf vier aussagekräftige Strukturdimensionen, also Trends, reduziert. Die statistische Fortschreibung der gefundenen Faktoren hat eine übersichtliche Messung von Veränderungen in den Kommunen entlang dieser vier relevanten Dimensionen möglich gemacht. Im nächsten Schritt sollen diese immer noch recht unübersichtlichen Daten (vier Dimensionen, zwei Zeitpunkte, 393 Kommunen) zu wenigen Gruppen zusammengefasst werden. Das dafür geeignete statistische Verfahren ist die Clusteranalyse.

Es kommt zudem darauf an, auch die Einflüsse von Größe und Zentralität der Kommunen zu berücksichtigen. Als Orientierung dienen die siedlungsstrukturellen Gemeindetypen der laufenden Raumbearbeitung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR 2009). Im Analyseprozess hat sich gezeigt, dass

¹³ Eine ähnliche Logik verfolgen auf den ersten Blick auch verschiedene Benchmarking-Konzepte, in denen allerdings einzelne Indikatoren und ihre Veränderungen zum Gegenstand von Vergleich und Bewertung gemacht werden. Das ist, wie gesagt, nicht unsere Absicht.

plausible Ergebnisse eine Unterscheidung von zwei Gruppen nach Bevölkerungsdichte, Größe und zentraler örtlicher Bedeutung der Kommunen erfordern: „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“ und Kommunen, die nicht dieser Kategorie zuzuordnen sind, also „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“. Für beide Gruppen wurden getrennte Clusteranalysen berechnet. Dieses Vorgehen ist lediglich von statistischer Relevanz für die Clusteranalyse. Für beide Untergruppen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bei den relevanten Bedingungsfaktoren (vgl. Strohmeier et al. 2011: 7 f.).

Für die Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“ konnten sechs Cluster unterschieden werden, denen die Nummern 1 bis 6 gegeben wurden. Für die „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“ wurde eine Vier-Cluster-Lösung (Clusternummer 7 bis 10) gefunden. Diese Clusterstrukturen konnten sowohl mit den Daten des Jahres 2006 als auch mit denen von 2011 identifiziert werden. Allerdings haben sich entsprechend der in Abbildungen 5 bis 8 dokumentierten Veränderungen der Strukturdimensionen auch Änderungen in den Merkmalsprofilen der Cluster ergeben. Sie werden im Einzelnen beschrieben. Auch haben einige Kommunen im Zeitverlauf ihren Cluster gewechselt.

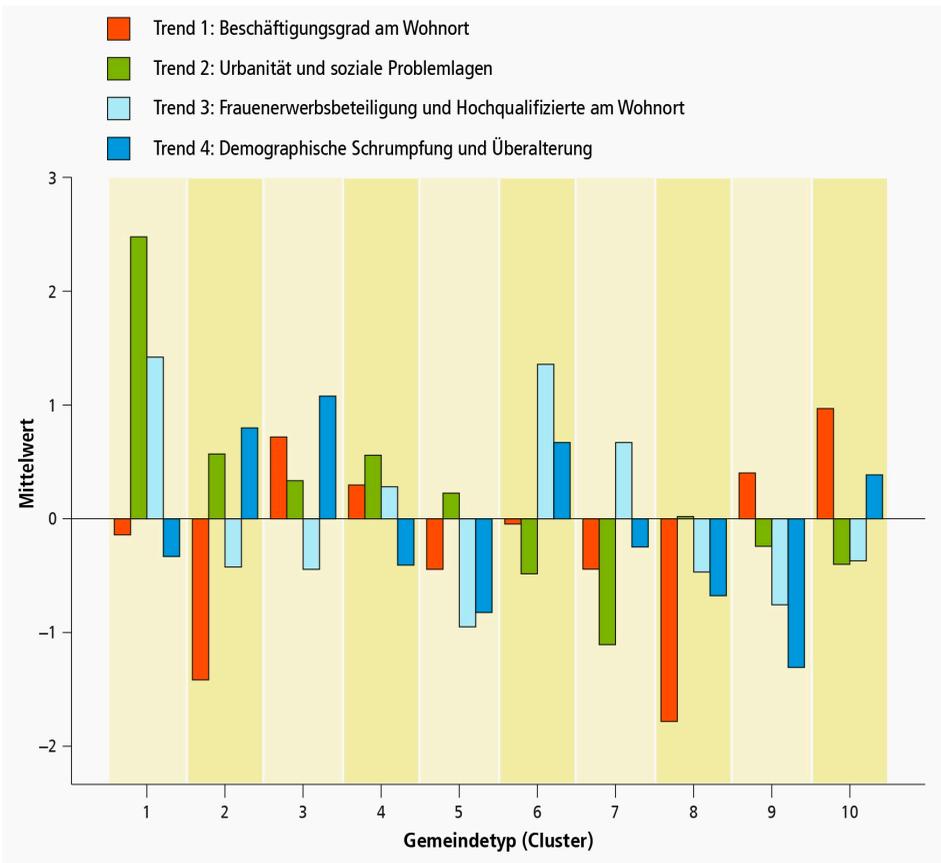
Abbildung 9 zeigt für das Jahr 2006 anhand der Faktormittelwerte die Profile der Cluster, also das Typische der vier bestimmenden Trends für die jeweilige Gemeindegruppe. Abbildung 10 zeigt die Clusterprofile für das Jahr 2011. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden diese standardisiert (z-Transformation).

Auch hier lassen sich, wie schon beim Zeitvergleich der Trends in den Abbildungen 5 bis 8, augenfällige Veränderungen zwischen den Jahren 2006 und 2011 beim Trend „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ ablesen. In 2011 waren deutlich mehr Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt als in 2006. Die Erwerbstätigenquote am Wohnort hat sich (fast) durchgehend erhöht. Und dies nicht nur in ausgewählten Clustern, sondern für alle Gemeindegruppen, auch wenn es deutliche Niveauunterschiede gibt. Eine Ausnahme stellt Cluster 8 mit nur fünf Gemeinden dar, was sich aber aus der besonderen Lage dieser Gemeinden an der niederländischen Grenze erklärt (vgl. Cluster 8: Brücken bauen: grenzübergreifende Familienpolitik gestalten).

In allen Clustern ist auch ein Anstieg beim dritten Trend „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ auszumachen, wobei in diesem Bereich größere

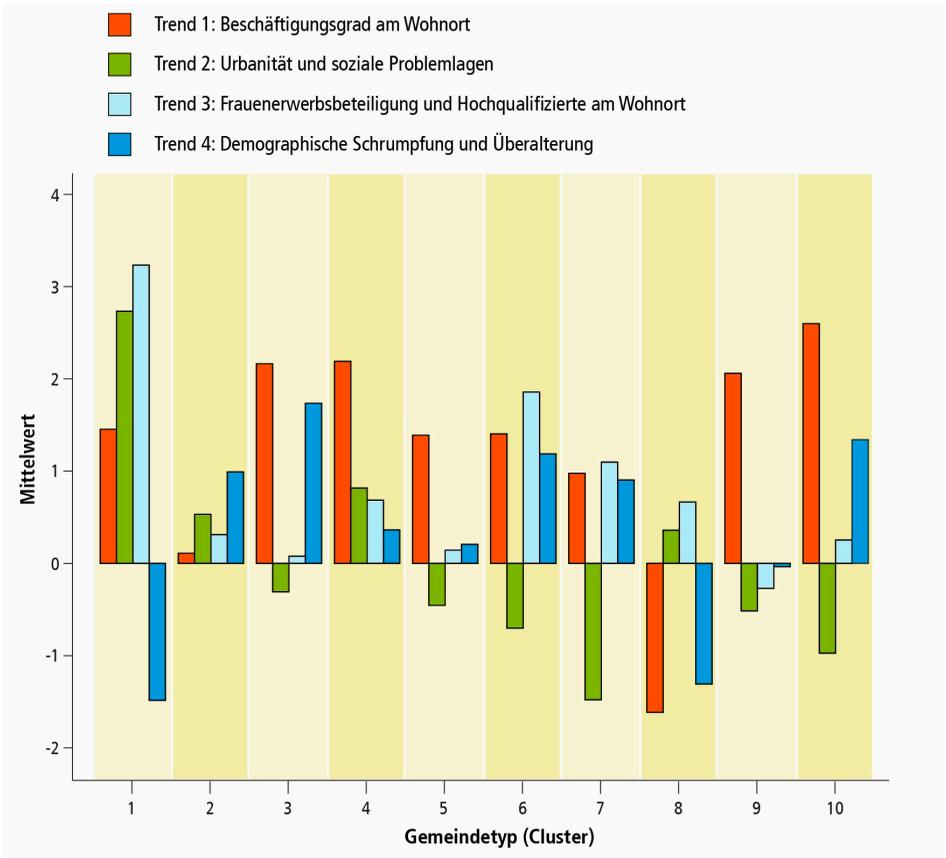
Niveaunterschiede zwischen den Kommunen zum Tragen kommen. Mit Blick auf den zweiten Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ zeigt sich keine eindeutige Entwicklung. Für den vierten Trend gibt es eine (erwartete) Tendenz. Die „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ hat zwischen den Jahren 2006 und 2011 zugenommen. Lediglich die Cluster 1 und 8 weisen für das Jahr 2011 noch eine deutlich positive Bevölkerungsdynamik bei einer gleichzeitig relativ „günstigen“ Altersstruktur der Bevölkerung auf.

Abbildung 9: Clustermittelwerte bezogen auf die vier Trends 2006



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

Abbildung 10: Clustermittelwerte bezogen auf die vier Trends mit reproduzierten Faktorwerten (2006) für 2011



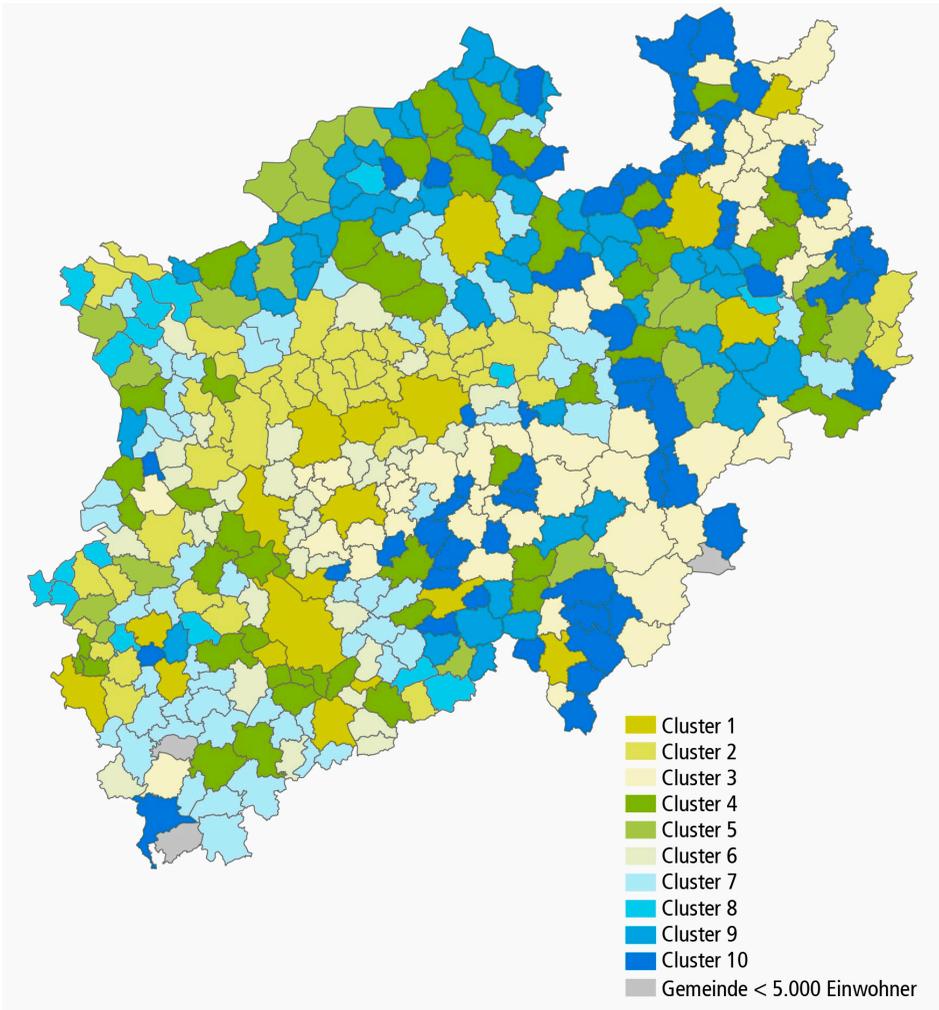
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die Karten (Abbildung 11 und Abbildung 12) bilden die Clusterzugehörigkeit der untersuchten 393 Städte und Gemeinden in NRW mit 5.000 und mehr Einwohnern für die Berichtsjahre 2006 und 2011 ab. Die namentliche Zuordnung der einzelnen Kommunen zu den zehn Gebietstypen findet sich im Anhang (Anhang A 9 und Anhang A 10). Hier lässt sich auch ablesen, welche Kommunen im Untersuchungszeitraum ihren Cluster gewechselt haben.

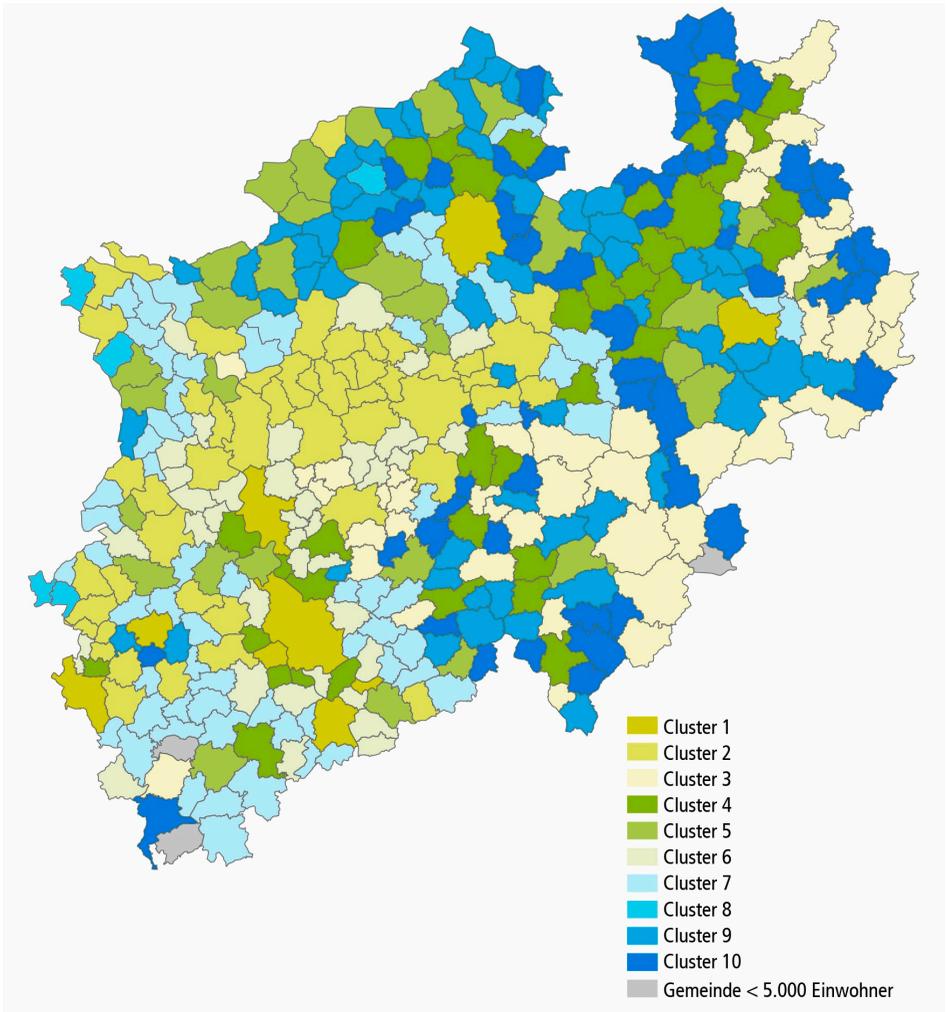
Eine vergleichende Analyse der Cluster untereinander erfolgt in Kapitel 3. Anhand bereits bekannter, aber auch anhand einiger neuer Indikatoren, welche die Lebenslagen, Lebensformen und Lebenschancen von Kindern und Familien beschreiben, wird dort vor allem auf die Unterschiede zwischen den Clustern und die Ursachen hierfür eingegangen.

Abbildung 11: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2006



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Abbildung 12: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens nach Clusterzugehörigkeit 2011

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

2.2 Merkmalsprofile der Cluster

Die zehn Gemeindegruppen lassen sich zu beiden Zeitpunkten mit den durchschnittlichen Faktorwerten der vier kommunalen Trends knapp beschreiben. Auf

diese Weise entwickelt sich eine Charakterisierung der sozialen und demographischen Lage der Bevölkerung in den unterschiedlichen Gebietstypen. Auch ihre Veränderungen werden sichtbar.¹⁴ Ergänzend werden ausgewählte Merkmale aus dem Datenbestand des „Wegweisers Kommune“ hinzugenommen („Familienwanderung“, „Kinderarmut“, „Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss“), mit denen zusätzlich Beschreibungen, unter anderem zur Familienprägung oder zu sozialen Problemen in den Clustern, möglich sind. Vor dem Hintergrund der Clusterbeschreibungen lassen sich zudem mehr oder weniger spezifische Herausforderungen für die Familien- und Präventionspolitik vor Ort erkennen, die ebenfalls dargestellt werden. Diese eher allgemeinen Beschreibungen können aber nur eine allgemeine Orientierung geben. Sie ersetzen keineswegs detaillierte Analysen vor Ort.

Auf Basis der Clusterbeschreibungen werden für jeden Gemeindetyp Leitgedanken/Mottos für die örtliche Familienpolitik formuliert (statt Clusterbezeichnungen). Diese finden sich jeweils in den Überschriften zu den Clusterbeschreibungen.

Im abschließenden Abschnitt 2.3 des Kapitels wird anhand ausgewählter Beispiele erläutert, wie Clusterwechsel von Kommunen zwischen den Jahren 2006 und 2011 zu interpretieren sind.

Cluster 1: Familien quartiersbezogen fördern: Ungleiches ungleich behandeln

In aller Kürze:

- Enorme gleichbleibende Prägung durch „Urbanität und soziale Problemlagen“
- Hohe und zunehmende Prägung durch „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“
- Neben Cluster 8 der zweite Cluster, der durch Bevölkerungszuwachs gekennzeichnet ist (d. h. mit einem deutlich negativen Vorzeichen in Hinblick auf den Trend „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ versehen ist)
- 2011 mit lediglich neun Kommunen ist Cluster 1 der zweitkleinste Gebietstyp
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

¹⁴ Dargestellt werden die relativen Veränderungen zum Mittelwert 2006 anhand der für 2011 reproduzierten Faktorwerte der vier Trends (vgl. Abschnitt 1.3 „Veränderungen der Einflussfaktoren im Vergleich von 2006 und 2011“ und Methodenhinweise im Anhang).

Clusterprofil:

Dem ersten Cluster werden überwiegend Universitätsstädte sowie andere Wissens- und Medienstandorte zugeordnet. Diesen Typ kennzeichnet eine besondere Prägung durch den Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“. Das gilt auch für „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“. Dieser Trend hat ebenso wie der „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ eine positive Entwicklung erfahren. Beim letztgenannten Trend fallen die positiven Veränderungen über alle Cluster hinweg am deutlichsten aus.

Dennoch können beträchtliche soziale Problemlagen in den Kommunen dieses Clusters beobachtet werden, die sich beispielsweise in einer hohen Kinderarmut (gemessen durch die Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen) widerspiegeln (vgl. Kapitel 3). Das lässt auf eine insgesamt beträchtliche innerstädtische soziale Heterogenität (soziale Segregation) in den Kommunen dieses Gebietstyps schließen.

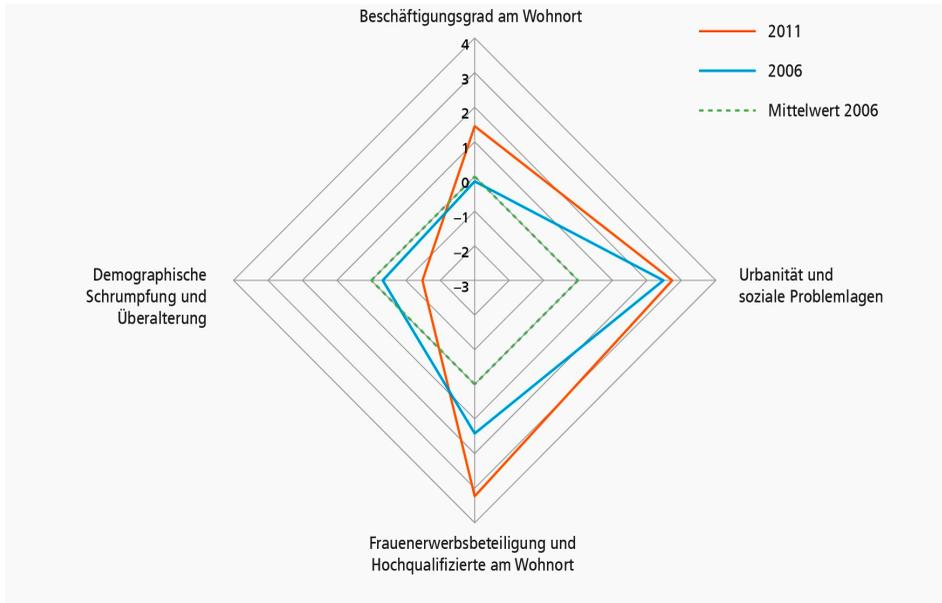
Cluster 1 ist neben Cluster 8 der einzige Gebietstyp, der ein deutlich negatives Vorzeichen beim Trend „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ aufweist. Das heißt, die Städte sind durch Bevölkerungszuwachs gekennzeichnet. Sie haben, bedingt durch Bildungswanderungsgewinne, eine vergleichsweise junge Altersstruktur, was dem allgemeinen Trend entgegenläuft. Familien ziehen aus den Städten dieses Clusters allerdings tendenziell weg. Das Wachstum ergibt sich folglich aus den Zuzügen junger Menschen (vgl. Anhang A 8).

Im Vergleich zu 2006 hat sich die Anzahl der diesem urbanen Cluster angehörigen Kommunen von 19 auf neun mehr als halbiert.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Trotz der positiven Gesamtsituation in den Kommunen, insbesondere bezüglich des Beschäftigungsgrads am Wohnort und der entspannten Bevölkerungsentwicklung, stellt die Heterogenität der Lebenslagen der Bevölkerung eine besondere Herausforderung für die Kommunalpolitik dar. So stehen für sozial- und familienpolitische Ansätze in den Kommunen drei sehr unterschiedliche Bevölkerungs- und Familiengruppen im Fokus, deren Lebenslagen sich in den letzten Jahren weiter auseinanderentwickelt haben.

Abbildung 13: Trendprofil des Clusters 1, 2006 und 2011

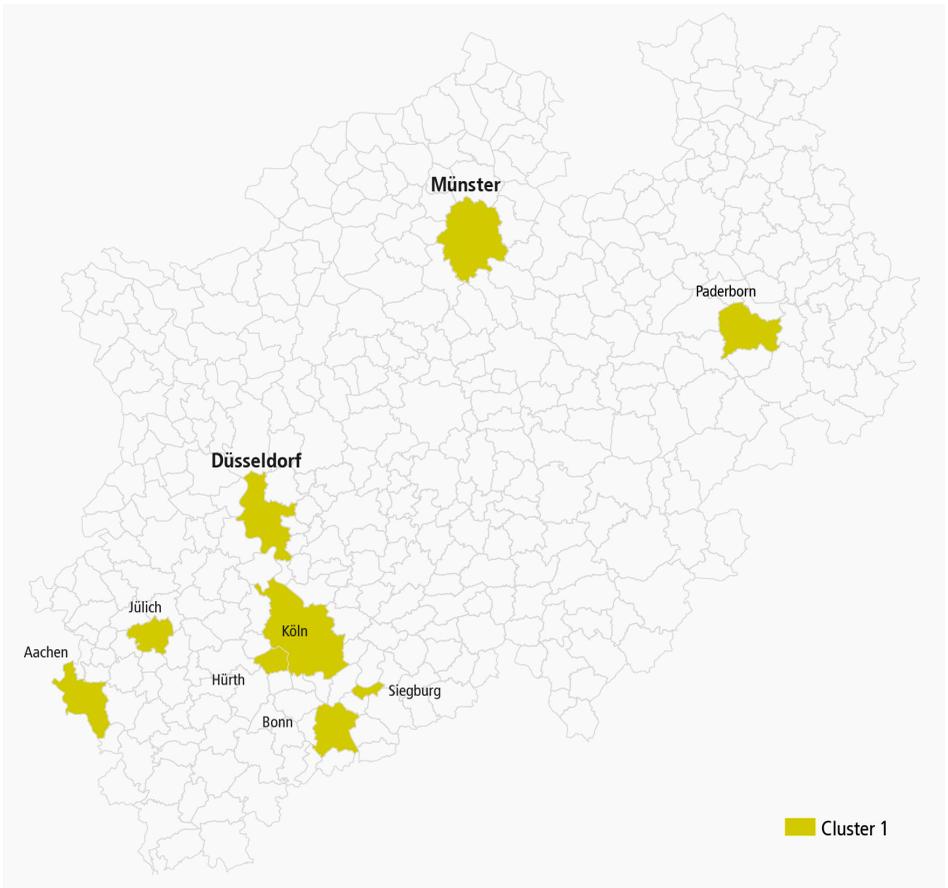


Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Zum einen geht es um arme (Migranten-)Familien mit zumeist geringer Erwerbs-einbindung, in denen die Kinder überdurchschnittlich häufig von Kinderarmut und die Jugendlichen vergleichsweise häufig von Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind. Hier gilt es, trotz positiver Gesamtentwicklung innerstädtische Segregations-tendenzen weiter zu beobachten, da ein Teil der Bevölkerung, häufig Eltern, nicht an den positiven gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen Teilhabe hat.

Auf der anderen Seite steht eine wachsende Gruppe hoch qualifizierter (potenzieller) Eltern mit hoher Erwerbseinbindung, die besonders familiengerechte Rahmenbedingungen in den Städten, zum Beispiel U3-Betreuungsplätze, nach-fragen.

Abbildung 14: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 1 (2011)

Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	9 (19)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	9
KeKiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Zudem werden diese Städte zunehmend durch die ebenfalls wachsende Gruppe der studentischen Wohnbevölkerung geprägt, die ebenfalls spezifische Bedarfslagen aufweist.

Kommunalpolitische Ansätze sollten daher sowohl flexible Angebote für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Studium (Unterstützung der Zeitflexibilität) für Höherqualifizierte und Studenten als auch Angebote zum Ausgleich sozialer Problemlagen berücksichtigen. Anders als in den meisten Städten des Clusters 2 konzentrieren sich die sozialen Problemlagen aber auf eine kleinere Bevölkerungsgruppe, die häufig auch hochgradig segregiert lebt.

Cluster 2: Vielfalt fördern, Chancen ausgleichen: Teilhabe aller Familien stärken

In aller Kürze:

- Durch „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ geprägter Städtecluster
- Trotz steigenden Beschäftigungsgrads am Wohnort eine eher geringere Prägung durch „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“
- Geringere Prägung durch „Urbanität und soziale Problemlagen“, aber aufgrund geringerer innerstädtischer Heterogenität, nicht aufgrund geringerer sozialer Problemlagen
- 50 Städte und Gemeinden gehören 2011 dem Cluster an
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

Clusterprofil:

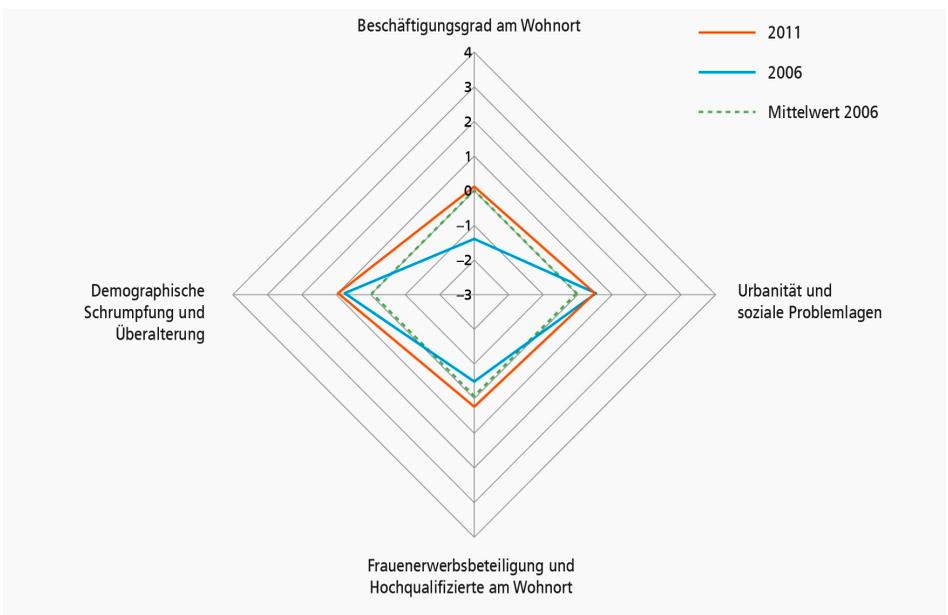
Der ebenfalls durch Urbanität geprägte Cluster 2 weist im Vergleich zum ersten Städtecluster eine deutlich geringere Prägung durch den Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ auf. Bezüglich der Kinderarmut verzeichnen die Kommunen dieses Clusters aber die insgesamt höchsten Werte. Auch der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss liegt über dem Durchschnitt aller Städte und Gemeinden Nordrhein-Westfalens. Dies verweist auf eine weniger ausgeprägte Heterogenität innerhalb der Städte im Vergleich zum Cluster 1, die durch eine größere Verbreitung sozialer Probleme unter der Bevölkerung zu erklären ist. Andere urbane Merkmale, wie die Bedeutung als Arbeitsort oder der Anteil der Hochqualifizierten am Arbeitsort, die durch den Trend ebenfalls widergespiegelt werden, sind weniger deutlich ausgeprägt als in Cluster 1.

Daher kann trotz positiver Dynamik bei den Trends „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ und „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ von

einem Aufholen, etwa gegenüber den Städten des ersten Gebietstyps, nicht gesprochen werden. Vielmehr sind einige Städte, die noch 2006 dem Gebietstyp 1 zugeordnet wurden, nun in den zweiten Cluster gewechselt.

In der Tendenz hat die „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ nochmals zugenommen, obwohl diese Prozesse im Vergleich aller Clustertypen an Dynamik verloren haben.

Abbildung 15: Trendprofil des Clusters 2, 2006 und 2011



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

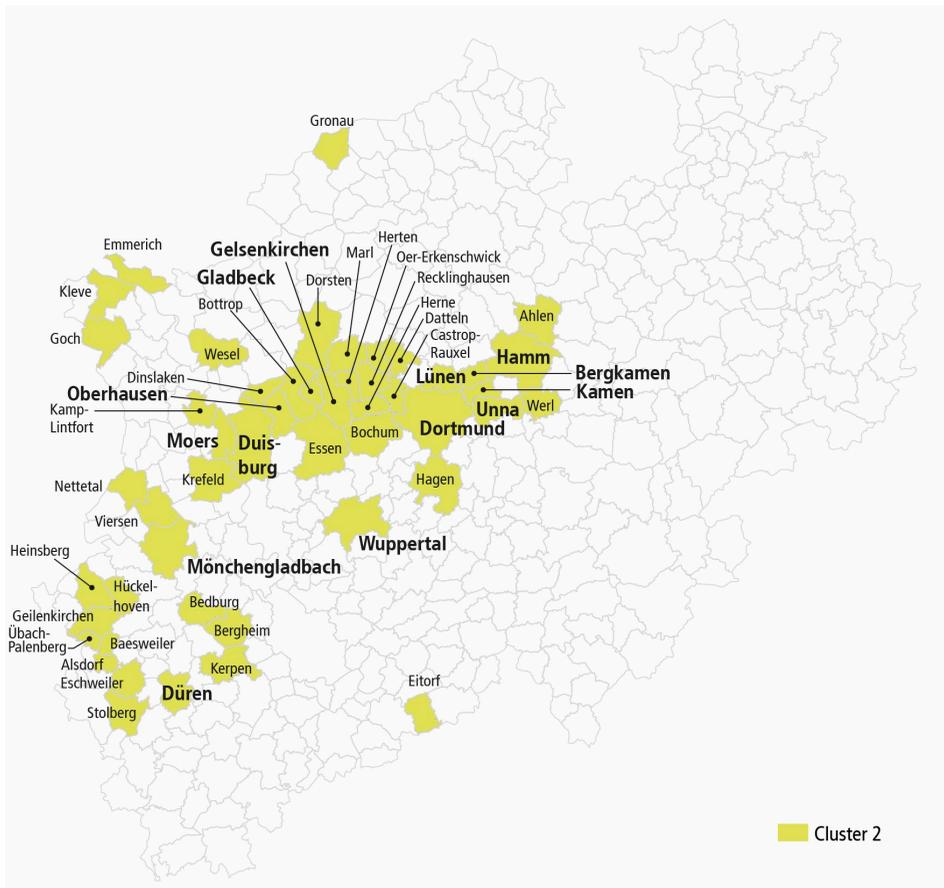
© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Trotz verbesserter Beschäftigungssituation sind Kinder- und Familienarmut, etwa infolge zu niedriger Haushaltseinkommen bei Geringqualifizierten oder als Folge von Arbeitslosigkeit, auch 2011 weiterhin Hauptprobleme eines großen Teils der Bevölkerung und Familien in Städten und Gemeinden des Clusters 2. Vor dem Hintergrund eines überdurchschnittlichen Ausländeranteils an der Bevölkerung betrifft dies – wie in Cluster 1 – besonders häufig Familien mit Migrationshintergrund.

Diese (ärmere) Bevölkerungsgruppe ist aber in Bezug auf die jeweilige Stadtbevölkerung deutlich größer als in den Städten des Cluster 1. Zusätzlich erfahren gerade die bevölkerungsreichen Städte dieses Typs aktuell besonders häufig eine weitere Zuwanderung armer Familien aus dem europäischen Raum und damit eine weitere Zunahme sozialer Problemlagen.

Abbildung 16: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 2 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	50 (42)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	36
Kekiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Wie bereits 2006 bleiben diese (armen) Familien auch im Jahr 2011 eine der wichtigsten Zielgruppen familienpolitischer Aktivitäten. Das gilt besonders für die Präventionsarbeit, da den negativen Folgen der Kinderarmut entgegengearbeitet werden muss. Dies betrifft nicht nur negative Einflüsse auf die Teilhabe im Bildungsbereich, sondern auch auf den Zugang zum Ausbildungsmarkt.

Kinderbetreuungsangebote können Erwerbstätigkeit für Eltern aller Bildungsschichten ermöglichen. Sie bieten zugleich einen Weg, die Teilhabe- und Bildungschancen für Kinder aus ärmeren Familien zu verbessern. Auch sollte es weiterhin darum gehen, durch eine Verbesserung der Qualifikationssituation den (Wieder-)Einstieg der Eltern in den Arbeitsmarkt beziehungsweise die Verbesserung ihrer Einkommenssituation zu unterstützen, um soziale Problemlagen in den Familien zu bewältigen.

Dem Cluster gehören besonders viele Modellkommunen des Projektes „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ an, was dafür spricht, dass diese Herausforderungen vor Ort aktiv angegangen werden.

Cluster 3: Hand in Hand: Perspektiven für Familien eröffnen

In aller Kürze:

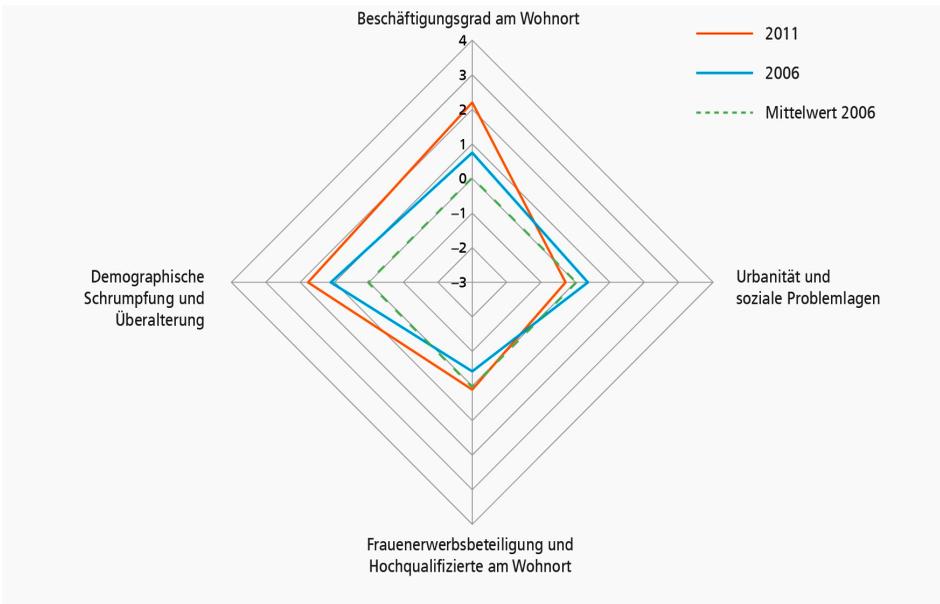
- Positive Prägung durch „Beschäftigungsgrad der Bevölkerung am Wohnort“, die zwischen den Jahren 2006 und 2011 noch angewachsen ist
- Zugleich leicht unterdurchschnittliche Prägung durch „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“
- Überdurchschnittliche Tendenz „Demographischer Schrumpfung und Überalterung“ auf weiterhin hohem Niveau
- Cluster 3 umfasst im Jahr 2011 42 Kommunen
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

Clusterprofil:

Neben der positiven Entwicklung des „Beschäftigungsgrads am Wohnort“, die überdurchschnittlich ausfällt, sind für die Kommunen des dritten Clusters vor allem die durchschnittlichen Werte des Faktors „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ auffällig, die sich im Unterschied zu anderen Clustern auch kaum verändert haben.

Die für den siedlungsstrukturellen Typ der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“ charakteristische Prägung durch „Urbanität und soziale Problemlagen“ ist ebenfalls eher durchschnittlich und im Zeitverlauf weitgehend stabil. Die Kinderarmut in den Städten liegt dennoch auf einem leicht überdurchschnittlichen Niveau, erreicht aber keinesfalls das Niveau der Cluster 1 oder 2. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss fällt hingegen leicht unterdurchschnittlich aus.

Abbildung 17: Trendprofil des Clusters 3, 2006 und 2011



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die Kommunen dieses Clusters sind mit einer deutlichen demographischen Schrumpfung und Überalterung konfrontiert, was sich unter anderem aus einer zwar geringen, aber stetigen Familienabwanderung sowie einer deutlich überdurchschnittlichen Bildungsabwanderung erklärt. Dennoch ist die Familienprägung mit Blick auf die Altersstruktur insgesamt (noch) durchschnittlich. Und sie nimmt auch nur leicht ab.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

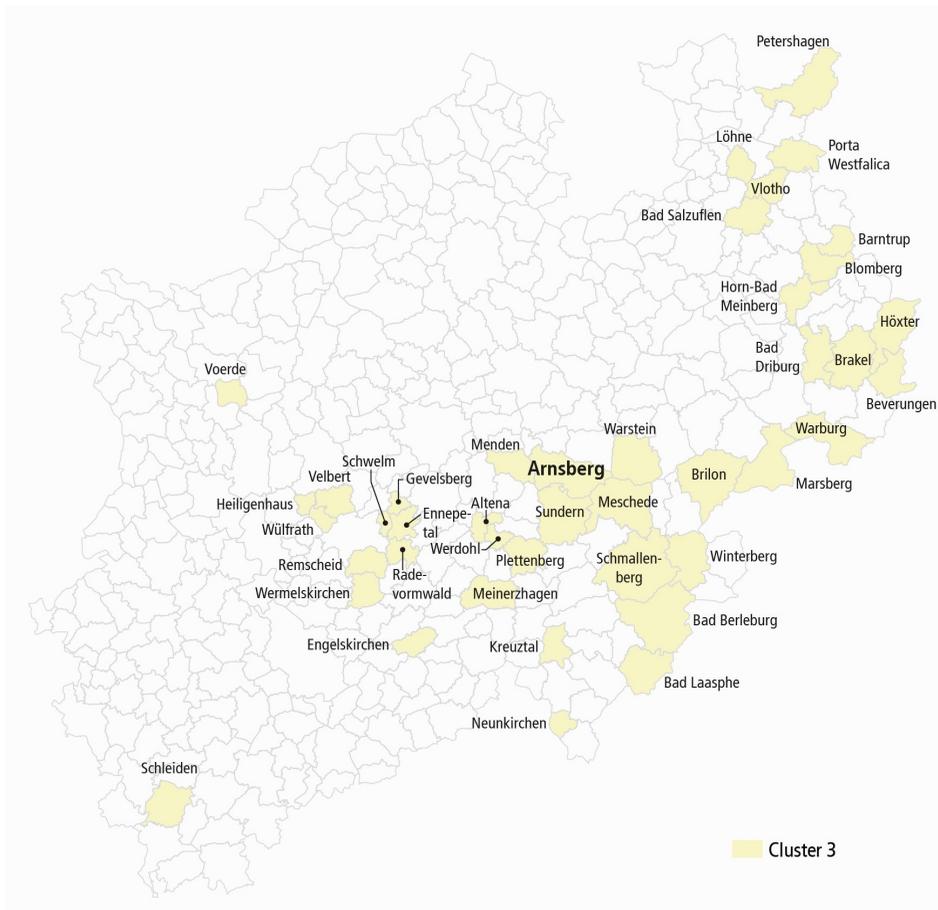
Durch einen Beschäftigungszuwachs hat sich das Profil dieses Clusters seit dem Jahr 2006 verändert, dies jedoch überwiegend im Vergleich mit den anderen Gebietstypen und beim Trend „Schrumpfung und Überalterung“.

Die Ergebnisse der Analyse sprechen daher für eine (noch) weite Verbreitung der sogenannten „Normalfamilie“ beziehungsweise „Ernährerfamilie“ in den Städten und Gemeinden. Die Erwerbstätigkeit übernehmen vor allem die Väter, Mütter gehen eher geringer oder keiner Erwerbstätigkeit nach. Daher kann sich das Hauptaugenmerk der örtlichen Familienpolitik auf die Verbesserung der Lebensbedingungen dieser Familien richten und ihre Alltagsbewältigung unterstützen. Weil hoch qualifizierte erwerbstätige Eltern und Zweiverdiener-Haushalte mit Kindern eher die Ausnahme sind, ist eine leicht überdurchschnittliche Kinderarmut zu verzeichnen.

Hier können neben institutionellen Unterstützungen auch materielle Interventionsformen, beispielsweise ein Familienpass, hilfreich sein und ausgleichend wirken. Aufgrund durchschnittlicher Ausländeranteile sollte sich die örtliche Familienpolitik aber nicht ausschließlich auf Alltagsprobleme deutscher Familien richten, sondern auch Besonderheiten der Lebensführung von Migrantenfamilien berücksichtigen und entsprechende Angebote vorhalten.

Darüber hinaus gilt es, weiterhin die ausgeprägten Schrumpfungs- und Alterungsprozesse zu berücksichtigen, um die städtische und soziale Infrastruktur an die Bedarfe der älter werdenden Bevölkerung anzupassen.

Abbildung 18: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 3 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	42 (47)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	35
Kekiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Cluster 4: Heterogenität handhaben: Familienpolitik zielgruppenorientiert gestalten

In aller Kürze:

- Deutlich positive Entwicklung des „Beschäftigungsgrads am Wohnort“
- Alle anderen Trends zeigen eher durchschnittliche Werte, wobei „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ sowie „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ an Dynamik gewinnen
- 39 Kommunen werden 2011 Cluster 4 zugeordnet
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

Clusterprofil:

Auch im vierten Cluster gibt es eine äußerst positive Dynamik beim Faktor „Beschäftigungsgrad am Wohnort“, der zugleich die hervorstechendste Veränderung darstellt. Im Zeitvergleich nimmt auch die Bedeutung von „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ leicht zu. Alle anderen Trends zeigen durchschnittliche Werte. So ist dieser Cluster zum Beispiel mit Blick auf soziale Problemlagen unauffällig, obwohl die Kinderarmut etwas über dem Durchschnitt aller Kommunen liegt. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist unterdurchschnittlich.

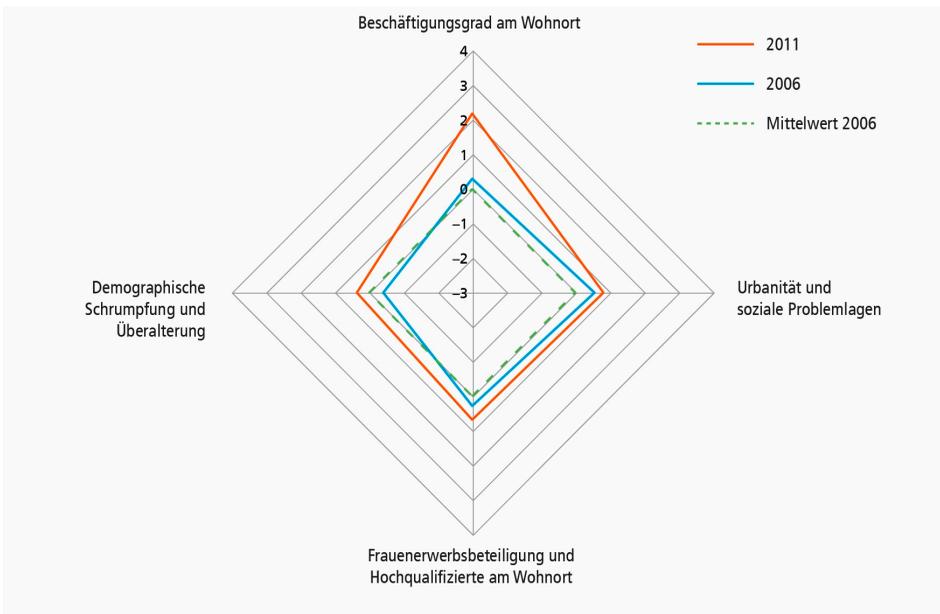
Die Städte und Gemeinden des Clusters erfahren nur noch eine leichte Familienzuzwanderung und verlieren zunehmend durch leichte Bildungsabwanderung, was die demographische Schrumpfung und Überalterung vor Ort begünstigt (vgl. Anhang A 8).

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Auch für diese Gemeinden kann sich die Familienpolitik vorrangig an der „Normalfamilie“ orientieren, wobei die positive Dynamik des Trends „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ auf eine zunehmende Bedeutung der Elternerwerbstätigkeit hinweist. Das heißt, es sollten ganz unterschiedliche Haushaltskontexte bedacht werden. Die durchschnittlichen Werte für alle Dimensionen bedeuten hier, dass in den Gemeinden sehr unterschiedliche Bevölkerungs- und Familiengruppen leben und keine Gruppe prägend hervortritt. Insgesamt ist daher ein ausgewogener Mix unterschiedlicher kommunalpolitischer

Aktivitäten wichtig, der alle Bereiche im Blick behält. Das heißt, es geht sowohl um den Ausbau der Kinderbetreuungsangebote und anderer Angebote zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zugleich um Unterstützungsangebote für die von Armut bedrohten Familien. Die leicht überdurchschnittlichen und zunehmenden Ausländeranteile sprechen für eine künftig noch stärkere Gewichtung integrationspolitischer Aufgaben.

Abbildung 19: Trendprofil des Clusters 4, 2006 und 2011

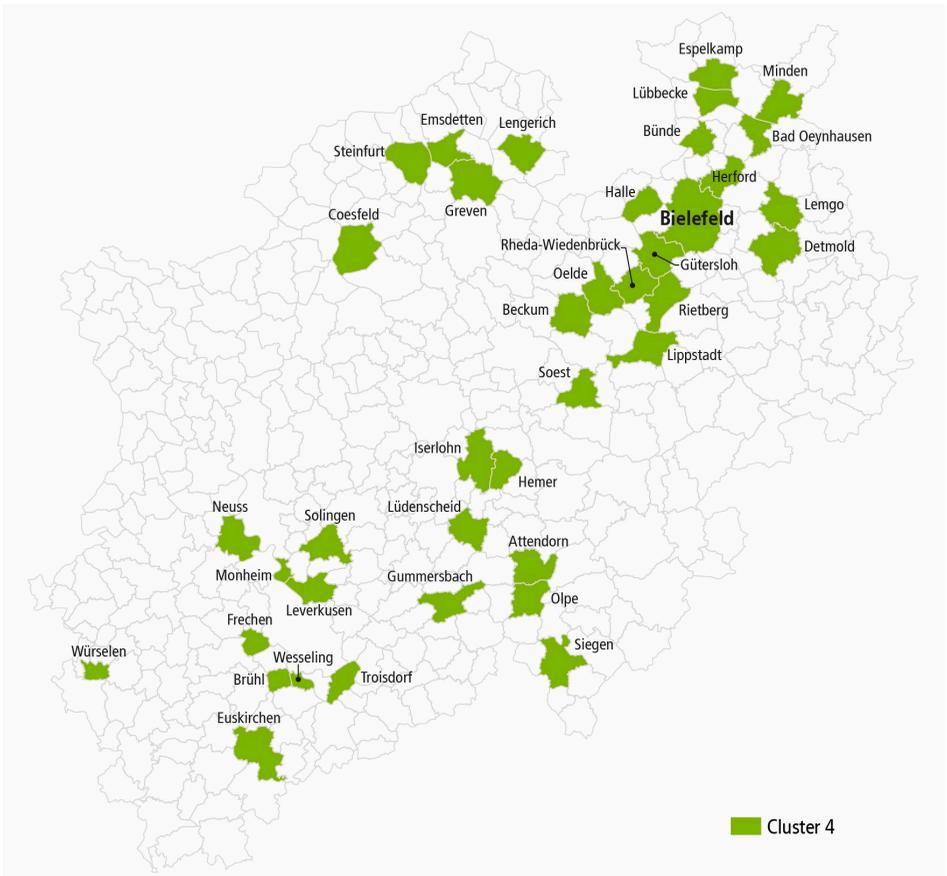


Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Waren im Jahr 2006 „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ noch keine vordringliche Aufgabe, lässt sich für 2011, wie für den Großteil der nordrhein-westfälischen Kommunen, ebenfalls ein negativer Trend erkennen, sodass eine entsprechende Anpassung der Angebotsstruktur für die älter werdende Bevölkerung nun auf der Tagesordnung steht.

Abbildung 20: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 4 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	39 (47)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	24
KeKiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Cluster 5: Familienfreundlichkeit erhalten: vielfältige Familienformen in den Blick nehmen

In aller Kürze:

- Deutliche Zuwächse bei den Trends „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ und „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“
- Abnehmende Bedeutung von „Urbanität und soziale Problemlagen“
- Überdurchschnittliche Prägung durch „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ mit leicht steigender Tendenz
- Cluster 5 gehören 2011 insgesamt 30 Kommunen an
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

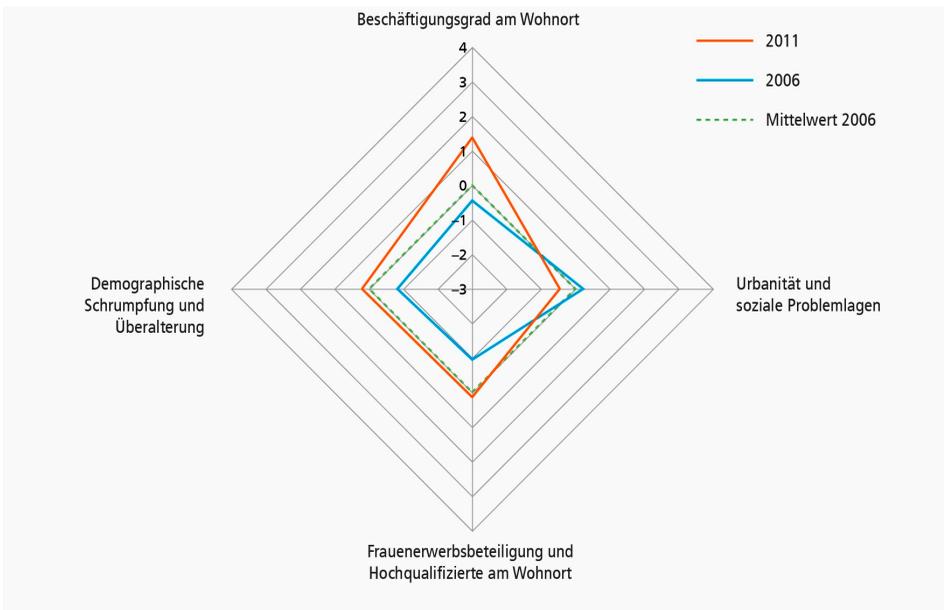
Clusterprofil:

Wie bereits Cluster 4 weist auch Cluster 5 positive Beschäftigungseffekte auf, die in der Dynamik der Trends „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ und „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ zum Ausdruck kommen. Schwindende Bedeutung hat in den Kommunen dieses Gebietstyps der Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“. Die Kinderarmut fällt im Vergleich zu den anderen Gebietstypen nur leicht überdurchschnittlich aus. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist hier insgesamt am geringsten.

Obwohl den Kommunen dieses Clusters eine überdurchschnittliche Familienprägung mit überdurchschnittlich vielen Kindern und Jugendlichen zu attestieren ist, gewinnt auch in diesem Gebietstyp der allgemeine Trend „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ an Bedeutung.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Der vergleichsweise hohe Anteil an Haushalten mit Kindern und ein geringer Zuzug von Familien erfordern entsprechende Wohnungs- und Infrastrukturangebote, wie etwa familienbezogene Dienstleistungen oder Familienbildungsangebote. Dazu gehören verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, etwa durch Unterstützung der Zeitflexibilität und Ausbau der Kinderbetreuung, die sowohl erwerbstätige Eltern (insbesondere Mütter und Hochqualifizierte) unterstützen als auch die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit nach der Familienphase oder Arbeitslosigkeit fördern.

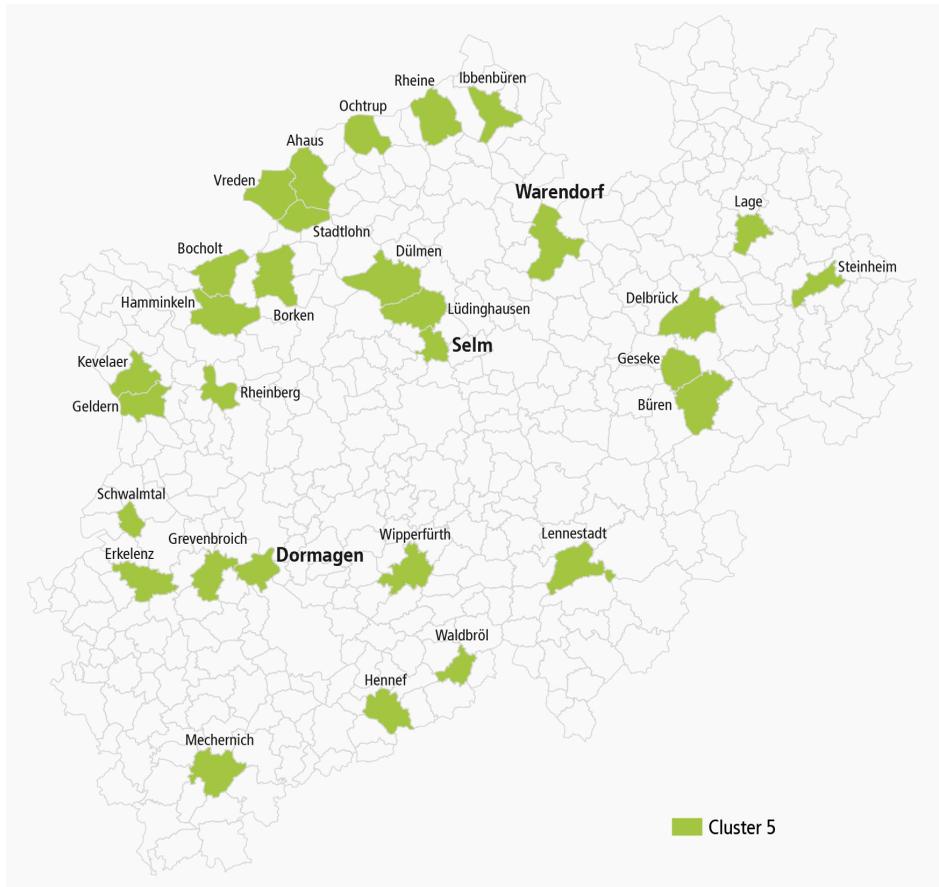
Abbildung 21: Trendprofil des Clusters 5, 2006 und 2011

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Schrumpfungs- und Alterungsprozesse in der Bevölkerung, die insbesondere vor dem Hintergrund einer hohen Bildungsabwanderung voranschreiten werden, sollten zunehmend in gesamtstädtischen Strategien berücksichtigt werden, auch wenn Schrumpfungs- und Alterungstendenzen erst in Ansätzen zu beobachten sind.

Abbildung 22: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 5 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	30 (20)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	14
KeKiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Cluster 6: Generationen verbinden: das Miteinander fördern

In aller Kürze:

- Überdurchschnittlicher „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ bei ebenfalls hoher Bedeutung und Dynamik des Trends „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“
- Deutliche Prägung durch „Demographische Schrumpfung und Alterung“ mit nur leicht geringer werdender Dynamik
- Unterdurchschnittliche Prägung durch „Urbanität und soziale Problemlagen“
- Cluster 6 werden 2011 insgesamt 38 Kommunen zugerechnet
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Kernstädte, Ober- und Mittelzentren“

Clusterprofil:

Auch Cluster 6 ist gekennzeichnet durch eine äußerst positive Beschäftigungsentwicklung. Augenfällig sind dabei zudem die hohen Werte beim Faktor „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“. Eine geringe Bedeutung ist beim den Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ auszumachen. All dies spricht für eher wohlhabendere Städte und Gemeinden.

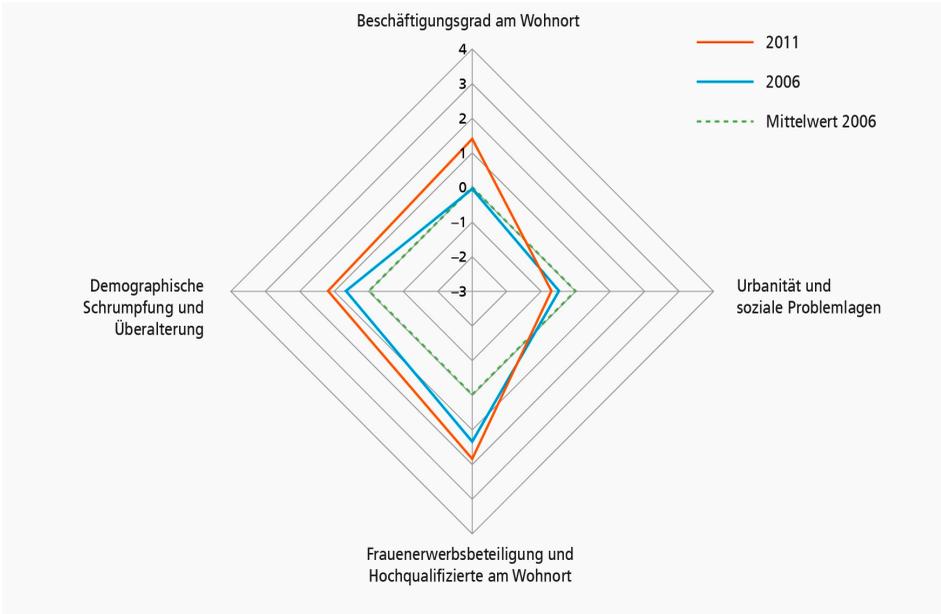
Dennoch ist auch in den Kommunen dieses Gebietstyps der Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen, leicht überdurchschnittlich. Etwa dem Mittelwert entspricht der Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss.

Obwohl die Familienprägung in den Kommunen dieses Clusters unterdurchschnittlich ausfällt, können die Kommunen noch leicht überdurchschnittliche Zuzüge von Familien verzeichnen. Der Trend zur „Demographischen Schrumpfung und Überalterung“ in den Kommunen dieses Clusters hat zwischen den Jahren 2006 und 2011 aber aufgrund der geringen Familienprägung und einer ausgeprägten Bildungsabwanderung weiterhin Bestand. Zudem sind die Städte und Gemeinden durch die höchsten Anteile der 60- bis 79-Jährigen gekennzeichnet. Sie altern deutlich.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Da eine zunehmende Alterung der Bevölkerung charakteristisch für die Gemeinden dieses Clusters ist, sollte die örtliche Familienpolitik einen Schwerpunkt auf das Thema „Generationen miteinander“ legen.

Abbildung 23: Trendprofil des Clusters 6, 2006 und 2011



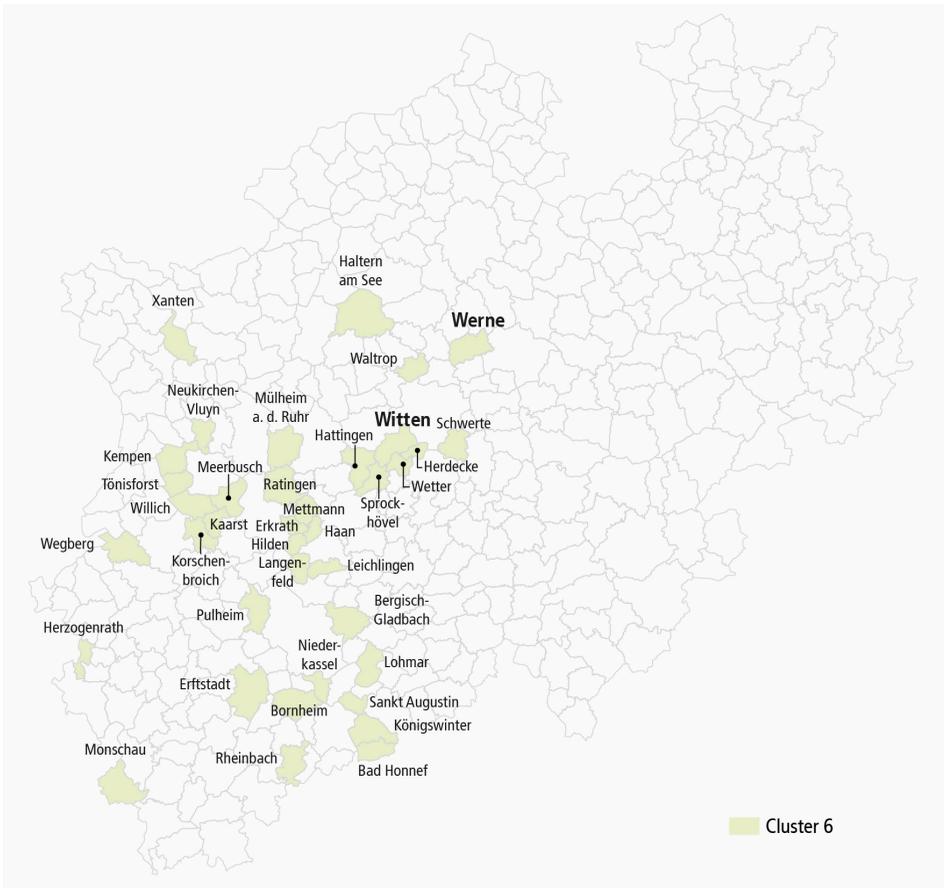
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Familien mit Kindern sind in diesen Gemeinden eine eher kleine Bevölkerungsgruppe. Diese wandern einerseits immer wieder zu, zugleich verlieren die Städte und Gemeinden durch hohe Bildungsabwanderung stetig junge Altersgruppen. Die ansässigen Familien und die Familienzuwanderung rekrutieren sich deutlich häufiger aus Mittelschichtfamilien in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, als in anderen Clustern. Familienpolitische Ansätze sollten daher Zweiverdiener-Haushalte mit höheren bis höchsten Bildungsabschlüssen als wichtige Zielgruppe betrachten. Wichtig für diese Zielgruppe sind beispielsweise eine offensive Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch qualitativ gute

Betreuungsangebote, die Zusammenarbeit mit ansässigen Unternehmen oder flexible Verwaltungsangebote, um auch Eltern mit höherer zeitlicher Arbeitsbelastung erreichen zu können.

Abbildung 24: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 6 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)

38 (33)

Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)

32

KeKiz-Modellkommunen fett hervorgehoben

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die leicht überdurchschnittlichen Werte für den Indikator „Kinderarmut“ verweisen darauf, dass – trotz insgesamt positiver Rahmenbedingungen – ein Teil der Familien

in einer sozialen Problemlage ist und spezielle Unterstützung benötigt. Nicht selten handelt es sich bei diesen um Familien mit Migrationshintergrund oder Alleinerziehende, deren besondere Lebenslage und Lebensrisiken aufgegriffen werden sollten.

Cluster 7: Attraktivität erhalten: lebenswerter Lebensort für Familien bleiben

In aller Kürze:

- Geringste Ausprägung bei „Urbanität und soziale Problemlagen“
- „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ und „Frauenerwerbstätigkeit und Hochqualifizierte am Wohnort“ bleiben bedeutsam und folgen dem insgesamt positiven Trend
- Leichte Schrumpfungstendenz trotz überdurchschnittlicher Familienzuwanderung
- Der 2011 insgesamt größte Gebietstyp umfasst 65 Gemeinden
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“

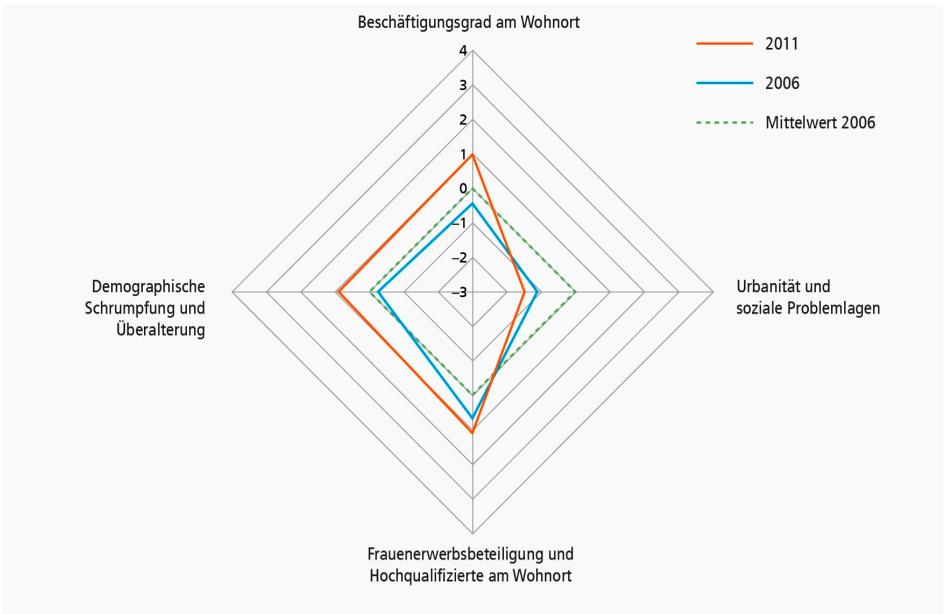
Clusterprofil:

Cluster 7 stellt den ersten von insgesamt vier Gebietstypen dar, die dem Siedlungstypen der „kleineren Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“ entsprechen. Aus der Perspektive der Raumplanung kommen diesen nur wenige raumbezogene Funktionen zu. Erwartungsgemäß geht daher von dem Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ keine besondere Prägekraft auf die Kommunen dieses Clusters aus. Eine positive Beschäftigungsdynamik ist auch für diesen Cluster festzuhalten. Der Trend „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ nimmt ebenfalls an Bedeutung zu. Soziale Probleme wie Kinderarmut spielen hier eine untergeordnete Rolle. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss fällt allerdings leicht überdurchschnittlich aus.

Die Städte und Gemeinden in diesem Cluster konnten 2011 noch eine überdurchschnittliche Familienzuwanderung verzeichnen. Dennoch sind auch die Kommunen dieses Gebietstyps im Unterschied zu 2006 vermehrt mit der Problematik zunehmender Schrumpfung und Überalterung konfrontiert, nicht zuletzt aufgrund der ausgesprochen hohen Bildungsabwanderung. Vom vorangegangenen Cluster 6 unterscheiden sich diese Städte und Gemeinden durch einen etwas geringeren

Anteil an Ausländern sowie eine geringere Bedeutung als Arbeitsort insgesamt und für Hochqualifizierte.

Abbildung 25: Trendprofil des Clusters 7, 2006 und 2011



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Familien sind nicht grundsätzlich prägend für die Kommunen dieser Gemeindegruppe, da sie lediglich mittlere Anteile der ansässigen Haushalte ausmachen. Da die Gemeinden aber weiterhin eine überdurchschnittliche Familienzuwanderung verzeichnen können, behält die Bevölkerungsgruppe ihr Gewicht. Darauf sollte die Kommunalpolitik mit entsprechenden Angeboten zur Kinderbetreuung, Infrastruktur für Kinder und Jugendliche oder für familiengerechte Wohnungsangebote reagieren.

Die mittlere Erwerbseinbindung bei gleichzeitig hoher Frauenerwerbsbeteiligung spricht dafür, dass sowohl „Ernährerfamilien“ als auch „Zweiverdiener-Eltern“ in diesen Gemeinden ansässig sind. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte

Cluster 8: Brücken bauen: grenzübergreifende Familienpolitik gestalten

In aller Kürze:

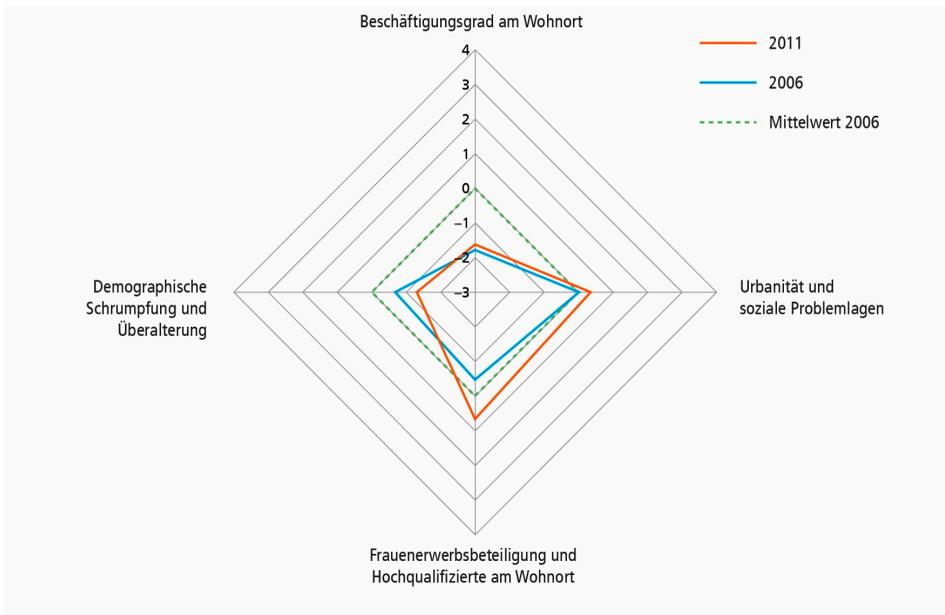
- Cluster mit „wachsenden und jungen“ Kommunen, was insbesondere durch den Zuzug niederländischer Familien zu erklären ist
- Mit nur fünf zugeordneten Kommunen 2011 der kleinste Gebietstyp
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“

Clusterprofil:

Im Jahr 2006 konnten 16 Gemeinden dem Cluster zugeordnet werden, 2011 nur noch fünf Kommunen. Vier der verbliebenen Kommunen liegen direkt an der niederländischen Grenze. Gerade in den vergangenen Jahren lässt sich in den Grenzregionen zu den Niederlanden ein zunehmender Zuzug von Familien aus dem Nachbarland beobachten, die aufgrund günstiger Immobilienpreise auf deutscher Seite umziehen, aber häufig weiter in den Niederlanden arbeiten. In einer Publikation des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe werden sie als „Wohn-Wunsch-Migranten“ bezeichnet (Thiesing 2007). Im Jahr 2006 lag der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den Gemeinden des Clusters noch bei nur leicht überdurchschnittlichen zwölf Prozent, 2011 bereits bei einem sehr hohen Anteil von 25 Prozent. Gerade dieser Zuzug bewirkt das deutlich negative Vorzeichen des demographischen Trends und belegt die nach wie vor positive Bevölkerungsentwicklung und die relativ günstige Altersstruktur der Bevölkerung in den Kommunen dieses Clusters. Das spiegelt sich auch in der 2011 noch überdurchschnittlichen Familienzuzuwanderung wider.

Auffällig ist, dass ausschließlich dieser Gebietstyp eine insgesamt negative Entwicklung beim Faktor „Beschäftigungsgrad am Wohnort“ aufweist. Dies könnte aber wiederum ein Effekt der hohen Anteile der niederländischen Wohnbevölkerung mit deutschem Wohn-, aber niederländischen Arbeitsort sein. Diese werden in der deutschen Beschäftigungsstatistik nicht erfasst.

Abbildung 27: Trendprofil des Clusters 8, 2006 und 2011



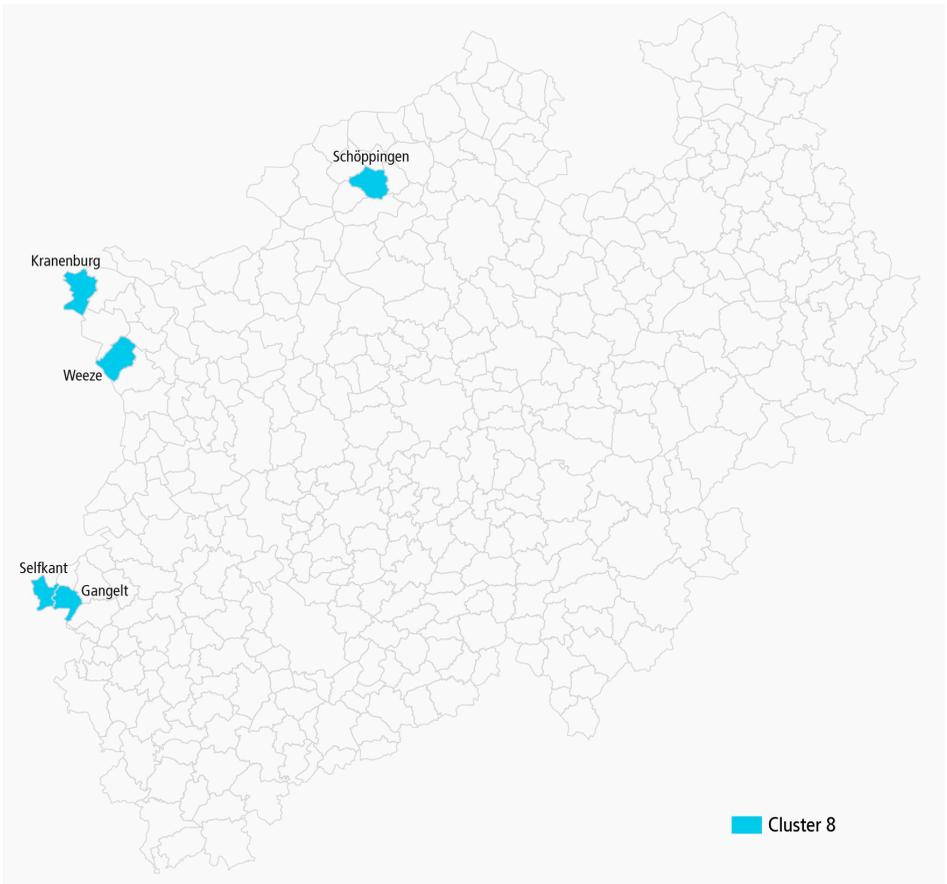
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Da es sich um noch durchschnittlich familiengeprägte Gemeinden handelt, sollte in diesen Kommunen Familien- und Kinderfreundlichkeit schon aufgrund der Größe der Bevölkerungsgruppe einen besonderen Stellenwert in der örtlichen Politik haben. Dabei geht es um ein möglichst breit gefächertes Angebot, angefangen bei Kinderbetreuungseinrichtungen über Unterstützungsangebote bei Alltags-, Erziehungs- und Schulproblemen bis hin zur Infrastruktur für Freizeit und Kultur.

Die Besonderheit der ausgeprägten Zuwanderung von niederländischen Familien sollte ebenfalls bei der zukünftigen Ausrichtung familienpolitischer Aktivitäten berücksichtigt werden.

Abbildung 28: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 8 (2011)

Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	5 (16)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	5
keine KeKiz-Modellkommunen	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Cluster 9: Familien im Mittelpunkt: Gemeindeentwicklung mit und für Familien

In aller Kürze:

- Geringe Dynamik mit Ausnahme des „Beschäftigungsgrads am Wohnort“
- Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“ verliert an Bedeutung
- Erste Anzeichen der „Demographischen Schrumpfung und Überalterung“
- Hohe Familienprägung, trotz deutlich zurückgegangener Familienzuzuwanderung
- 2011 der zweitgrößte Cluster mit 60 Gemeinden
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“

Clusterprofil:

In Cluster 9 hat sich zwischen den Jahren 2006 und 2011 nur wenig verändert. Er weist bei den vier Trends die geringste Dynamik auf. Aber auch hier gibt es einen deutlichen Beschäftigungszuwachs. „Urbanität und soziale Problemlagen“ haben etwas an Bedeutung verloren. Gering ist auch die Prägekraft des Trends „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“, was auf eine eher traditionellere Erwerbsbeteiligung der Geschlechter und ein insgesamt etwas niedrigeres Bildungsniveau der Bevölkerung verweist.

„Demographische Schrumpfung und Überalterung“ spielen (noch) eine untergeordnete Rolle. Die Familienprägung ist trotz Rückgangs im Vergleich zum Jahr 2006 clusterübergreifend am höchsten. Dennoch ist die Familienzuzuwanderung rückläufig und liegt 2011 unterhalb des Durchschnitts aller Kommunen in NRW. Darüber hinaus verlieren die Kommunen vernehmlich durch Bildungswanderung.

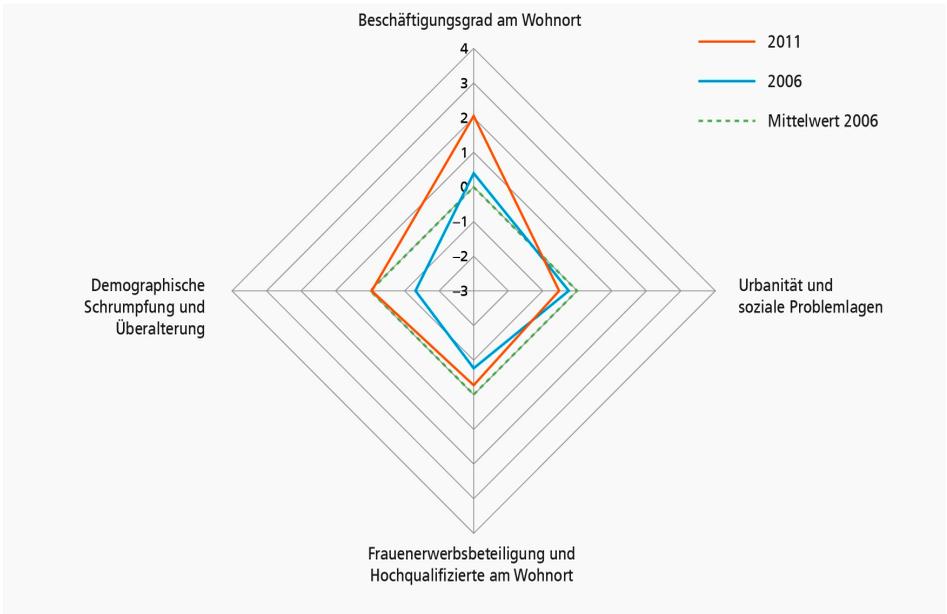
Der Anteil armer Kinder liegt 2006 als auch 2011 markant unterhalb des Mittelwerts der Kommunen in NRW. Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss fällt leicht höher aus als im Durchschnitt aller Städte und Gemeinden.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

In den Kommunen dieses Typs lässt sich ein Beschäftigungszuwachs, auch bei der Frauenerwerbstätigenquote, beobachten. Im Vergleich der Gebietstypen kann aber von einer (noch) weiten Verbreitung der sogenannten „Ernährerfamilie“

ausgegangen werden, also Familien mit erwerbstätigen Vätern und Müttern mit geringer oder keiner Erwerbstätigkeit.

Abbildung 29: Trendprofil des Clusters 9, 2006 und 2011



Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

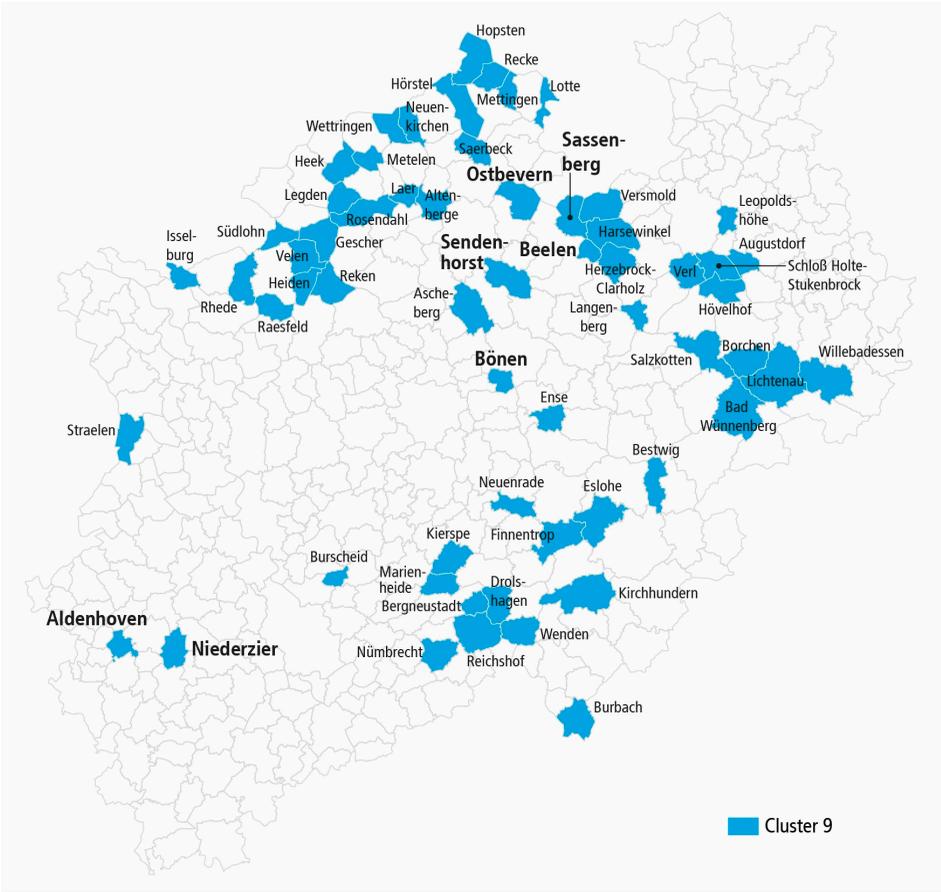
© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

In den Kommunen des Clusters kommt es darauf an, Familien als prägende Bevölkerungsgruppe in allen Belangen der Gemeindeentwicklung und -planung zu berücksichtigen. Da die Gemeinden weiterhin Familien hinzugewinnen, ist hier eine vorausschauende Planung der Infrastruktur für Kinder und Jugendliche im Bildungs-, Freizeit- und Kulturbereich sowie der Kinderbetreuungsangebote besonders wichtig. Diese sollte aber auch einen zukünftig erwartbaren Rückgang der Familienzunahme und damit einhergehende Kapazitätsschwankungen berücksichtigen.

Auch wenn Kinderarmut kein vordringliches Problem darstellt, sondern offenbar eine eher kleine Gruppe der ansässigen Familien betrifft, sollten deren Belange in der

Familienpolitik nicht außer Acht bleiben. Es gilt, negative Folgen für die Entwicklungschancen von Kindern zu verhindern, vor allem beim Zugang zu Bildung und Ausbildungsplätzen.

Abbildung 30: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 9 (2011)



Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	60 (48)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	45
Kekiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Cluster 10: Mobilität ermöglichen: Zeitressourcen für Familien gewinnen

In aller Kürze:

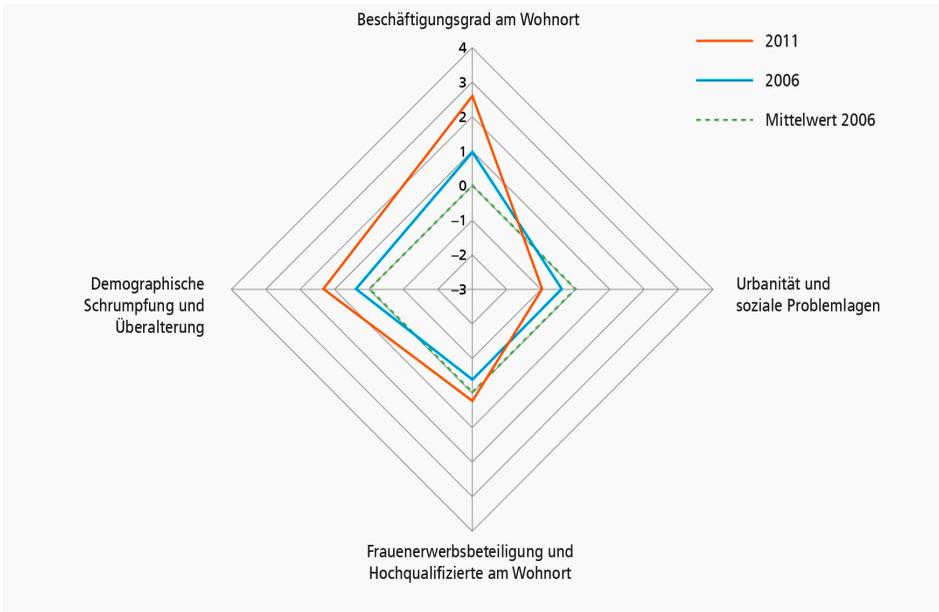
- Zunehmende „Demographische Schrumpfung und Überalterung“
- Geringes Niveau sozialer Problemlagen mit weiterhin abnehmender Tendenz
- „Beschäftigungsgrad der Bevölkerung“ folgt dem allgemeinen positiven Trend und erreicht maximale Werte
- 2011 drittgrößter Gebietstyp mit 55 angehörigen Gemeinden
- Kommunen gehören zur Gruppe der „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“

Clusterprofil:

Der Trend der allgemein positiven Arbeitsmarktentwicklung findet sich auch bei den Kommunen des Clusters 10 wieder. Der Beschäftigungsgrad am Wohnort hat im Vergleich zum Jahr 2006 erheblichen Bedeutungszuwachs erfahren. Auch beim dritten Trend, der „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierten am Wohnort“ ist eine leicht positive Entwicklung zu erkennen, die dennoch lediglich Durchschnittswerte erreicht. Eine etwas rückläufige Tendenz verzeichnet hingegen der Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“, was insbesondere auf das geringe Niveau sozialer Problemlagen zurückzuführen ist. Die Kinderarmut ist in den Kommunen dieses Gebietstyps deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt, der Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss liegt 2011 aber über dem Mittelwert der Städte und Gemeinden Nordrhein-Westfalens (vgl. Anhang A 8).

Der Trend „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ folgt zwar dem allgemeinen Trend, lässt aber im Vergleich von 2006 zu 2011 besonders starke Veränderungen in Richtung Schrumpfung und Alterung der Kommunen erkennen. So verzeichneten die Gemeinden dieses Typs – nach Cluster 3 – die größten Bevölkerungsverluste in den zurückliegenden sieben Jahren. 2011 gab es zudem keine Familienzunahme mehr. Schlussendlich verlieren die Gemeinden, neben denen des Clusters 7, am deutlichsten durch Bildungsabwanderung.

Abbildung 31: Trendprofil des Clusters 10, 2006 und 2011

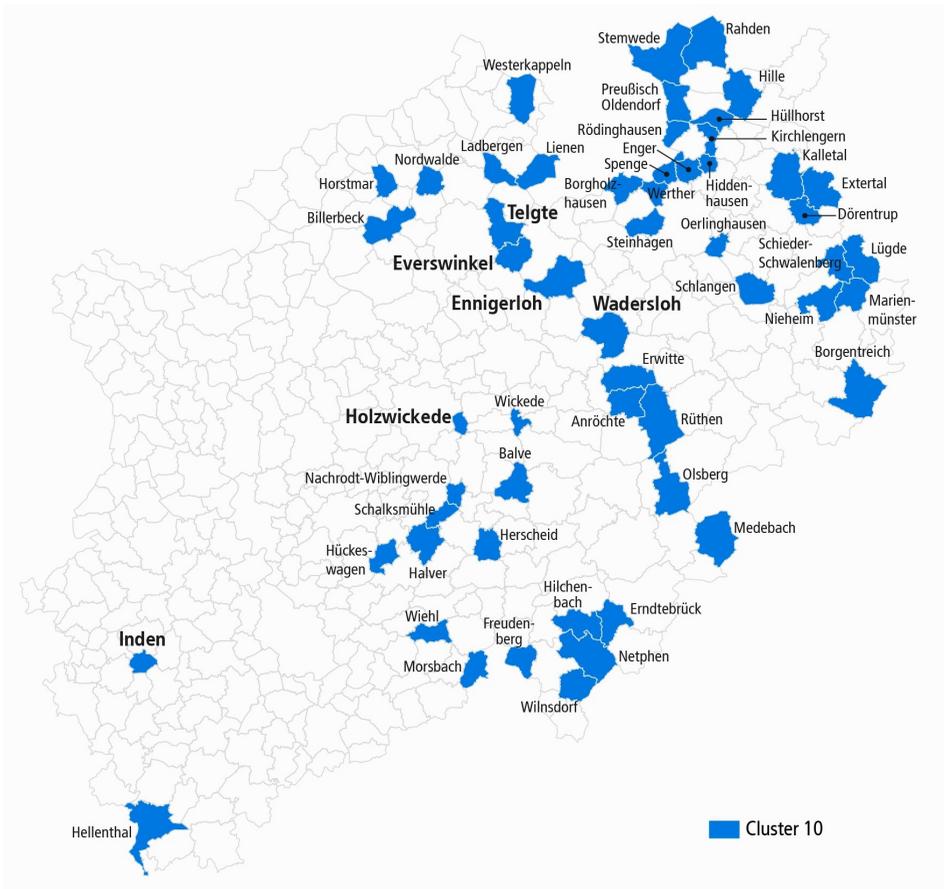


Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Besondere Herausforderungen für die Akteure vor Ort:

Die breite Erwerbseinbindung aller Bevölkerungsgruppen und große Ströme an Berufspendlern erfordern eine Berücksichtigung der Vereinbarkeitsproblematiken. Verlässliche und flexible Angebote in Kindertagesstätten und Schulen, eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur sowie flexible Öffnungszeiten der Verwaltung und anderer Institutionen können Eltern unterstützen, um Zeitressourcen für die Familien zu gewinnen. Damit diese Ziele erreichen werden können, sind auch gemeindeübergreifende Lösungen und Netzwerke mit benachbarten Gemeinden oder Unternehmen im Umland in Betracht zu ziehen.

Abbildung 32: Die Kommunen Nordrhein-Westfalens, Cluster 10 (2011)

Anzahl der Kommunen im Cluster 2011 (2006)	55 (62)
Bestandskommunen (Kommunen, die sowohl 2006 als auch 2011 zum Cluster gehören)	51
KeKiz-Modellkommunen fett hervorgehoben	

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

2.3 Clusterwechsel

87 der 393 untersuchten Kommunen, das sind 22,1 Prozent, haben zwischen den Jahren 2006 und 2011 einen Clusterwechsel vollzogen. Dies lässt sich auch den Karten in Abbildung 11 und Abbildung 12 (siehe Kapitel 2) entnehmen. Diese

Kommunen weisen eine von ihrem „Ursprungscluster“ abweichende Entwicklung auf und werden deshalb bei der auf Basis der reproduzierten Faktorwerte durchgeführten Clusteranalyse 2011 einem anderen Gebietstyp zugeordnet. Dieser neuen Gruppe sind sie 2011 „ähnlicher“ als der Gruppe, der sie noch 2006 zugeordnet waren. Einige Beispiele sollen das verdeutlichen. Alle Clusterzugehörigkeiten und die Wechsel werden im Einzelnen in Anhang A 9 und Anhang A 10 dokumentiert.

So weicht etwa die Stadt Rietberg (Kreis Gütersloh), die 2006 noch Cluster 5 zugeordnet war, mittlerweile von dessen typischer Entwicklung ab und wird 2011 dem vierten Cluster zugerechnet. Grund ist zum einen der Trend „Urbanität und soziale Problemlagen“, der im Cluster 4 durchschnittlich ausfällt, während Cluster 5 diesbezüglich 2011 einen leicht negativen Wert aufweist. Zum anderen wird in Rietberg ein ansteigender Wert für den Trend „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“ gemessen, der von der negativen Dynamik im Cluster 5 abweicht.

Die Stadt Bochum stellt ein Beispiel für jene Kommunen dar, welche vom Universitätsstädtecluster 1 in den Städtecluster 2 gewechselt sind. Die positive Bevölkerungsentwicklung und die vergleichsweise „junge“ Altersstruktur, die den ersten Cluster charakterisieren und sich dort im Zeitverlauf bis 2011 noch verstärkt haben, findet man in Bochum nicht. Bochum hat auch nicht im selben Maße wie die anderen Städte des Clusters 1 von der allgemein positiven Arbeitsmarktdynamik profitiert. Das zeigt sich an der Entwicklung der Beschäftigung am Wohnort (Trend 1) und auch bei Trend 3, „Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort“. Im Ergebnis „rutscht“ Bochum deshalb 2011 in den zweiten, stärker durch überdurchschnittliche Urbanität und soziale Problemlagen geprägten Gebietstyp ab.

Ein Beispiel für einen Clusterwechsel einer der „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“ ist die dem Kreis Kleve angehörige Stadt Rees. Ursprünglich gehörte sie zum demographisch stark wachsenden Cluster 8. Dieses vereinigt 2011 die kleinen ländlichen Gemeinden, die durch einen deutlich negativen Faktorwert bezogen auf „Demographische Schrumpfung und Überalterung“ gekennzeichnet sind, also zuletzt deutlich an Einwohnern gewonnen haben. Rees weicht hiervon ab und weist eine negative Bevölkerungsdynamik aus. Die Beschäftigung am Wohnort hat sich ebenfalls anders, und zwar deutlich positiver als in den übrigen Gemeinden des Clusters 8, entwickelt. Rees wird nun dem siebten Cluster zugeordnet.

Insgesamt sind dies gute Belege dafür, solche Analysen in regelmäßigen Abständen zu wiederholen. Das eingesetzte Verfahren der Ermittlung reproduzierter Faktorwerte ermöglicht einerseits eine Dynamisierung anhand aktueller statistischer Kennziffern unter Beibehaltung der ursprünglich definierten Messvorschrift. Andererseits ermöglicht es zugleich, übergreifende allgemeine Trends deutlicher von besonderen Entwicklungen der einzelnen Typen und Kommunen zu trennen.

3 Clusterzugehörigkeit als Erklärung für Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Familien

Die zehn Cluster ordnen die Vielfalt im nordrhein-westfälischen Städte- und Gemeindesystem in Gruppen. Die Veränderungen innerhalb der Cluster zwischen den Jahren 2006 und 2011 und auch die Wechsel der Clusterzugehörigkeit eines Teils der Kommunen bilden vor allem den fortschreitenden demographischen Wandel und die Entwicklung der Arbeitsmärkte in Nordrhein-Westfalen ab.

Solche Typenbildungen sind aber kein Selbstzweck. Sie machen nur Sinn, wenn man damit sowohl Tatsachen beschreiben als auch ihre Ursachen erklären kann. In diesem Kapitel wird daher überprüft, ob und in welchem Maße die zehn Cluster tatsächlich (statistisch) erklärungskräftige Rahmenbedingungen für die Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen sowie Familien vor Ort abbilden. Wir wollen zeigen, dass man mit diesen Clustern auch andere als in der Typisierung erfasste Prozesse und Strukturen in den Gemeinden erklären kann. Darüber hinaus interessiert, welche Merkmale weniger gut durch die Gemeindetypen zu erklären sind.

Die Clusterprofile zeigen auf der beschreibenden Ebene ganz deutlich, dass sich zwischen den Gebietstypen signifikante Unterschiede in Bezug auf die soziale und demographische Lage in den Kommunen erkennen lassen. Damit stellt sich die Frage, ob Merkmalsunterschiede, zum Beispiel im Hinblick auf die Lebens- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen in den Kommunen, ausschließlich das Ergebnis der sozialen und demographischen Lage in den Kommunen sind oder ob sie hier noch Handlungsspielräume haben.

Das hierfür geeignete statistische Verfahren ist die Varianzanalyse. Es gibt Aufschluss darüber, in welchem Maße die entdeckten Unterschiede in den zu betrachtenden (neuen) Merkmalen durch die Typisierung, das heißt durch die Unterschiedlichkeit der sozialen und demographischen Lage, erklärt werden können. Falls dies nur in geringem Maße der Fall ist, sind die Handlungsspielräume für kommunale Interventionen in der Regel am größten.

Im Folgenden werden dabei lediglich ausschnittsweise einige Indikatoren betrachtet, um beispielhaft zu zeigen, wo Kommunen noch deutliche Handlungsspielräume haben und an welcher Stelle dies vielleicht weniger der Fall ist.

Es werden zum einen zwei inhaltlich relevante Indikatoren aus dem Datensatz „Wegweiser Kommune“ herangezogen, die zwar bei der Beschreibung der Cluster im vorangegangenen Kapitel Gegenstand der Analyse waren, aber nicht in die Faktorenanalyse zur Bildung der Gebietstypen eingegangen sind: „Kinderarmut 2011“ und „Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2011“.

Zum anderen werden zwei Indikatoren aus dem Monitoring im Projekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ betrachtet: „Anteile der Kinder, die im Alter von drei Jahren noch keinen Kindergartenplatz haben“ (2012) und „Anteile der jugendlichen Arbeitslosen an der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen“ (2011). Beide Indikatoren können für unterschiedliche Lebensphasen eine Dimension „zurückgelassener Kinder“ in den Kommunen beschreiben.

Ergebnisse der Varianzanalysen sind lediglich statistische Maßzahlen. Daher werden die folgenden Ergebnisse zusätzlich mit graphischen Darstellungen ergänzt. Die Darstellung erfolgt dabei mittels sogenannter Boxplots. Sie informieren über wesentliche Eigenschaften der Cluster beim jeweiligen Indikator. Dabei stellt die farbige Box die Spannweite vom ersten bis zum dritten Quartil dar. Das heißt, in der Box liegen die mittleren 50 Prozent der Kommunen im Cluster. Die horizontale Markierung innerhalb der Box ist der Median der Verteilung, also der Wert, der genau in der Mitte der aufsteigend sortierten Wertereihe steht. Die sogenannten Whiskers, die oberen und unteren Querstriche, markieren den maximalen beziehungsweise minimalen Wert des Indikators, wobei Ausreißer nicht berücksichtigt werden. Ausreißer sind Werte, die anderthalb bis drei Boxenlängen nach oben oder unten abweichen. Sie werden durch einen Kreis gekennzeichnet. Extreme Ausreißer, die mehr als drei Boxenlängen abweichen, erhalten einen Stern.

Die Länge der Boxen und die Anzahl der Ausreißer liefern also Hinweise auf die Homogenität innerhalb der Cluster bezüglich des jeweiligen Merkmals.

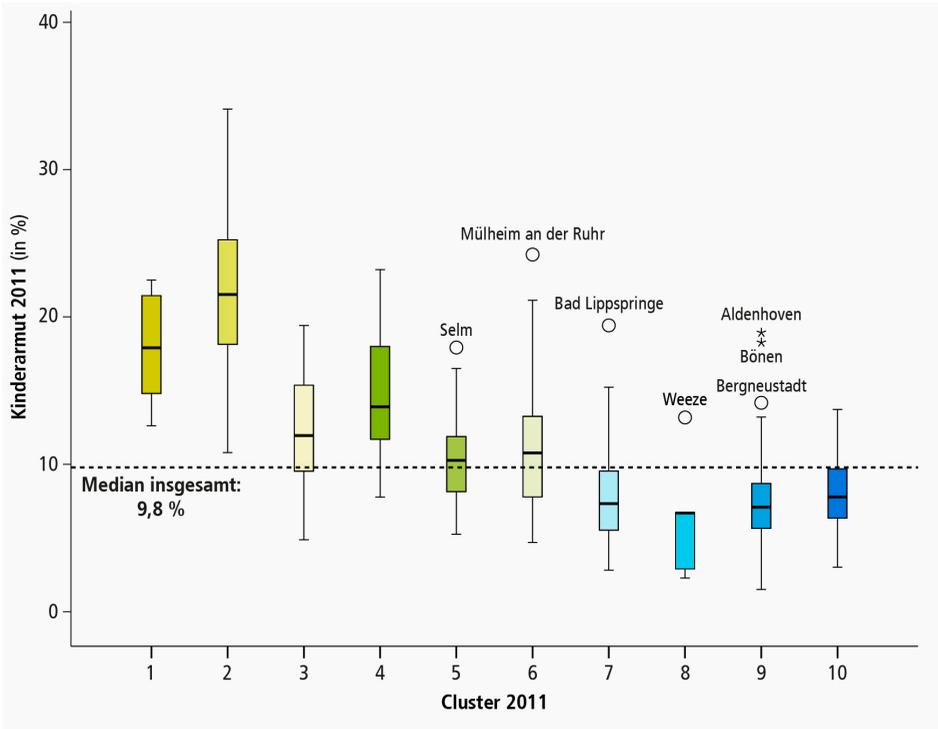
In die Abbildungen wurde zusätzlich der Median des jeweiligen Merkmals bezogen auf alle nordrhein-westfälischen Städte und Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern (beziehungsweise bezogen auf die verfügbaren Daten) eingefügt, um auch eine Orientierung an den Verhältnissen im Lande zu ermöglichen.

Abbildung 33 zeigt zunächst die Spannweite der „Kinderarmut“ in den zehn Clustern. Kinderarmut wird gemessen mit dem Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter unter 15 Jahren, die Sozialgeld nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) erhalten. Kinderarmut unterscheidet deutlich die ersten sechs Cluster, die aus „Kernstädten, Ober- und Mittelzentren“ bestehen, von den „Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung“ in den Clustern 7 bis 10. Der Median der Kinderarmut liegt in den Clustern 1 bis 6 durchweg höher als in den Clustern 7 bis 10. Dort befindet er sich überall unter dem Landesmittelwert. Den höchsten Wert im Vergleich der städtischen Cluster 1 bis 6 findet man im Cluster 2. Die Varianzanalyse ergibt eine erklärte Varianz von hohen 62 Prozent. Das Niveau der Kinderarmut ist folglich in starkem Maße abhängig von den sozialen und demographischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Gebietstypen.

Die Streuung der Anteile von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss fällt im Vergleich zur Kinderarmut deutlich geringer aus. Dies gilt auch für die Unterschiede zwischen den zehn Clustern (vgl. Abbildung 34). Der Mittelwert (Median) aller Kommunen in NRW beträgt niedrige 2,1 Prozent. Der höchste Mittelwertwert findet sich ebenfalls in Cluster 2 (2,7 Prozent), was den besonderen sozialen Problemdruck in diesem Cluster bestätigt (vgl. Mittelwertprofil Cluster 2: Vielfalt fördern, Chancen ausgleichen: Teilhabe aller Familien stärken). Augenfällig ist auch der sehr hohe Wert der dem Cluster 10 zugeordneten Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde (17,1 Prozent)¹⁵. Ein Ausreißer, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein statistisches Artefakt handelt (also vermutlich die Zahlen der amtlichen Statistik in Bezug auf diese Gemeinde fehlerbehaftet sind).

¹⁵ Es ist zu beachten, dass bei kleinen Gemeinden ein Wert überdurchschnittlich hoch ausfallen kann, wenn insgesamt nur sehr wenige Fälle gezählt werden. Im Fall von Nachrodt-Wiblingwerde wird für sechs der insgesamt 35 Schulabgänger 2011 kein Hauptschulabschluss ausgewiesen. Die Betrachtung der Abgänge nur eines Schuljahres sollte aus diesem Grund nicht überwertet werden.

Abbildung 33: Boxplot Kinderarmut 2011



Varianzanalyse: Eta-Quadrat = 0,62; hoch signifikant

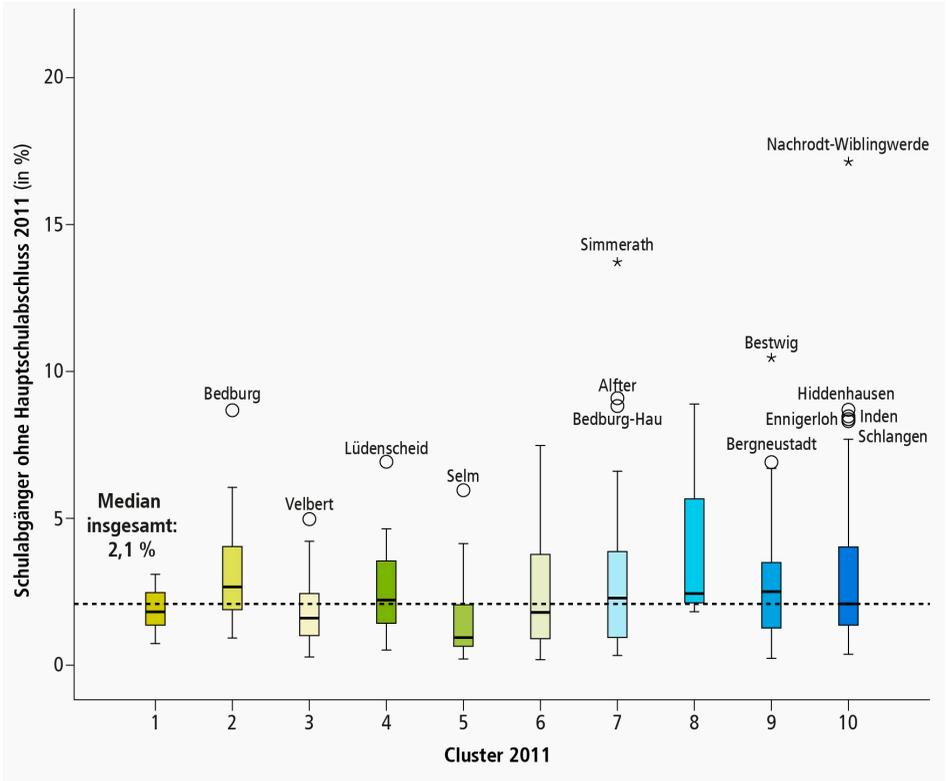
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Allerdings zeigt sich, dass der mittlere Anteil der Schulabgänger, die in NRW die allgemeinbildenden Schulen ohne einen Hauptschulabschluss verlassen, nur sehr gering ist, wobei auch in Abhängigkeit von der sozialen und demographischen Lage in den Kommunen kaum nennenswerte Unterschiede auszumachen sind. Der Indikator „Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss“ weist damit zwar eine signifikante Streuung über die zehn Cluster auf, die mittleren Anteile der Schulabgänger ohne Abschluss insgesamt und in den Clustern liegen jedoch durchweg unter drei Prozent. Anders als die Kinderarmut (Abbildung 33) streut die so gemessene Bildungsarmut (Abbildung 34) in NRW also nur recht gering. Auch

dies wird durch die Ergebnisse der Varianzanalyse bestätigt. Es werden lediglich acht Prozent der Unterschiedlichkeit zwischen den Gebietstypen erklärt.¹⁶

Abbildung 34: Boxplot Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2011



Varianzanalyse: Eta-Quadrat = 0,08; hoch signifikant

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die Familienpolitik in Bund, Ländern und Kommunen hat in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Betreuung für unter dreijährige Kinder auszubauen. Dahinter steht die Absicht, die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit

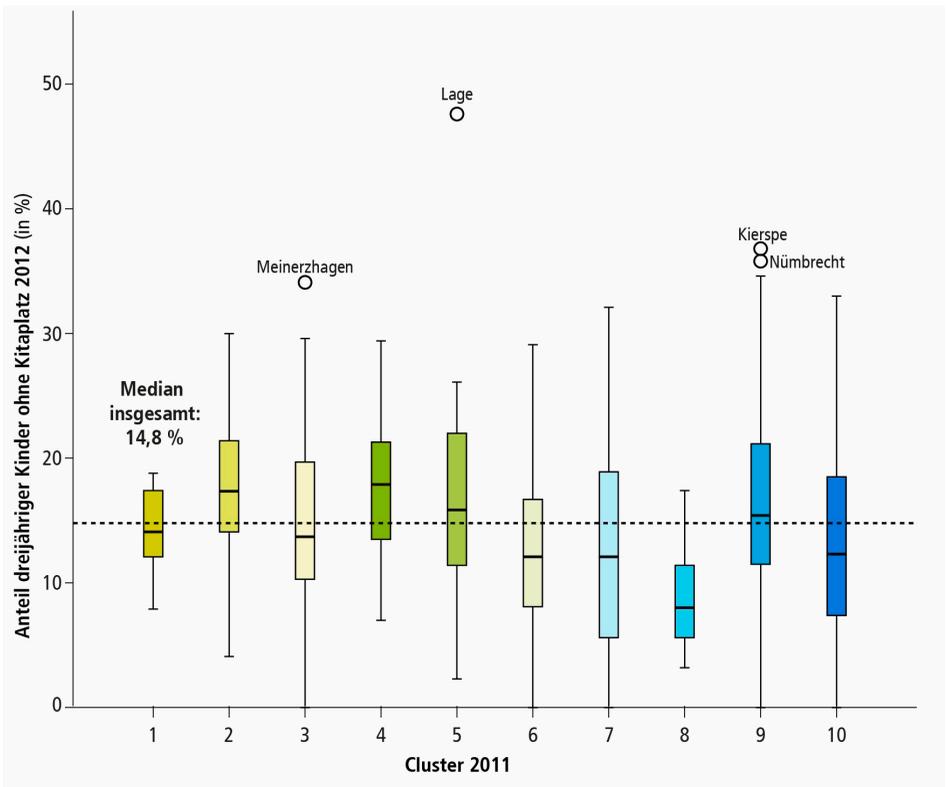
¹⁶ Eine aktuelle Untersuchung zu Bildungsdisparitäten am Übergang in die weiterführende Schule belegt jedoch einen erheblichen kleinräumlichen Einfluss auf Bildungschancen (vgl. Terpoorten 2014).

und Familie zu verbessern, aber auch das Bemühen um möglichst frühe Förderung sozial benachteiligter Kinder. Seit Langem ist bekannt, dass ein möglichst früher Kindergartenbesuch förderlich für die Entwicklung von Kindern bis zum Schulalter ist. Monitoringergebnisse aus der fachlichen Evaluation des Projektes „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ unterstreichen dies erneut und heben damit gleichzeitig die unterschiedlichen Lebens- und Teilhabechancen von Familien und Kindern hervor¹⁷. So zeigen sich bei der Schuleingangsuntersuchung deutliche Unterschiede hinsichtlich der Sprachkompetenz, Visuomotorik oder Körperkoordination bei Kindern, die bereits im Alter von drei Jahren eine Kita besucht haben, und bei solchen, die erst nach dem vierten Geburtstag dort eingetreten sind (vgl. Strohmeier et al. 2014; Groos und Jehles 2015).

Im Bereich des klassischen Kindergartenangebots, das sich an Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren richtet, sollte es aufgrund des geltenden Rechtsanspruchs eine weitgehende Vollversorgung geben. Die Analyse wendet sich daher den Kindern zu, die im Alter von drei Jahren noch keine Kita besucht haben. Abbildung 35 zeigt, dass sich die Anteile dieser Kinder im Vergleich der Cluster und innerhalb der einzelnen Cluster erheblich unterscheiden. In einer mittelgroßen Stadt im Cluster 5 (Ausreißer!) gehen 47 Prozent der Kinder im Alter von drei Jahren noch nicht in eine Kita. Die Streuung innerhalb der Cluster ist in den Clustern 7, 9 und 10 besonders hoch. Die erklärte Varianz erreicht lediglich einen Wert von neun Prozent.

¹⁷ Im Projekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ beschäftigt sich vor allem das Modul „Monitoring“ ausführlich mit dem Vergleich von Indikatoren und deren Erklärungskraft im Kontext kommunaler Prävention (vgl. Bertelsmann Stiftung und ZEFIR 2014).

Abbildung 35: Boxplot Anteil dreijähriger Kinder ohne Kitaplatz 2012



Varianzanalyse: Eta-Quadrat = 0,09; hoch signifikant

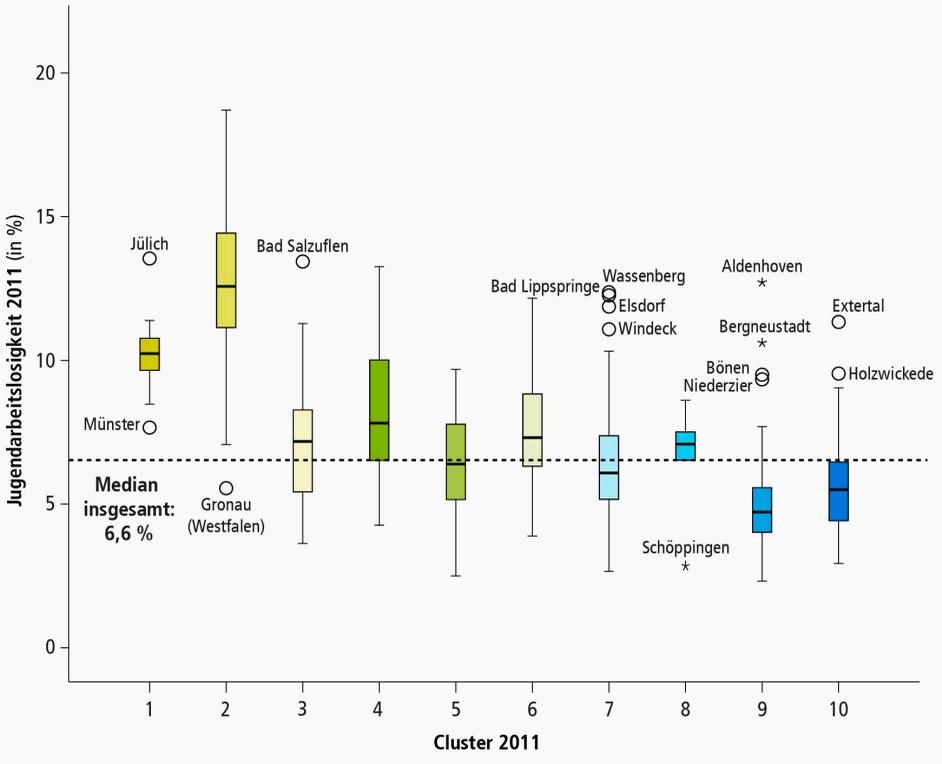
Datenbasis: Modul Monitoring aus dem Projekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Auch ein Vergleich der Anteile der jugendlichen Arbeitslosen an den 18- bis unter 25-Jährigen über alle Cluster (Abbildung 36) bestätigt die stärkere Streuung sozialer Problemlagen in NRW. Zudem verdeutlicht er erneut den besonders hohen sozialen Problemdruck in Cluster 2. Aber auch andere Cluster, wie Nummer 1 und 4, weisen überdurchschnittliche Werte für diesen Indikator auf. Den niedrigsten Wert im Vergleich der Cluster findet sich in Cluster 9. Der Mittelwert (Median) aller Kommunen in NRW beträgt 6,6 Prozent, wobei die Streuung innerhalb der Cluster im Vergleich zu Abbildung 34 (Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss) deutlich größer ausfällt. Die durch die Clusterbildung erklärte Varianz in den Kommunen

beträgt hier immerhin 49 Prozent. Bezogen auf den Übergang jugendlicher Schulabgänger in den Beruf gibt es also eine relativ hohe Beeinflussung durch die soziale und demographische Lage in den Kommunen.

Abbildung 36: Boxplot Anteil der arbeitslosen Jugendlichen bezogen auf die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen 2011



Varianzanalyse: Eta-Quadrat = 0,49; hoch signifikant

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich besonders die Anteile dreijähriger Kinder ohne Kitaplatz sowohl im Vergleich der Cluster als auch innerhalb der einzelnen Cluster erheblich unterscheiden. Auch laut Varianzanalyse sind diese Unterschiede hoch signifikant, jedoch liegt die erklärte Varianz mit etwa 9 Prozent sehr niedrig. Knapp 91 Prozent der Varianz bleiben damit unerklärt. Ähnliches lässt

sich auch über den Indikator „Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2011“ sagen. Daraus lässt sich insgesamt schließen, dass diese Unterschiede nur im geringen Maße durch die sozialen und demographischen Rahmenbedingungen der Kommunen zu erklären sind. Hier gibt es also offensichtlich immer noch erhebliche Spielräume für Handeln bzw. Nichthandeln in den Kommunen.

4 Fazit – Kommunale Spielräume in der Gestaltung von Lebensräumen und Biographien

Der demographische Wandel und Veränderungen am Arbeitsmarkt in der zweiten Hälfte des zurückliegenden Jahrzehnts haben in vielen Kommunen zu erheblichen Veränderungen geführt. Die in dieser Analyse herausgearbeiteten vier Trends spannen einen quasi vierdimensionalen Merkmalsraum auf, innerhalb dessen Kommunen ihre Position zwischen 2006 und 2011 verändern. Es lassen sich zehn Gebietstypen (Cluster) im System der Städte und Gemeinden auf der Grundlage dieser vier Strukturdimensionen bestimmen. Sie unterscheiden sich in ihren sozialen und demographischen Lagen deutlich. Obwohl sich die Besetzung der Cluster im Jahr 2006 und im Jahr 2011 unterscheidet, liefert die dargestellte Typenbildung für alle untersuchten Indikatoren statistisch signifikante Unterschiede.

Es bleiben aber auch unterschiedlich hohe, nicht erklärte Varianzanteile, welche sich nicht auf die sozialen und demographischen Lagen zurückführen lassen, die durch die Typisierung erfasst wurden. Diese verbleibenden Unterschiede können nur unter Bezugnahme auf ortsspezifische Bedingungen und Eigenheiten aufgeklärt werden.

Die größten Spielräume in der Gestaltung von Lebensläufen und Bildungsbiographien der jungen Generation haben Kommunen nach diesen Daten in der frühen Kindheit, etwa beim Kitazugang. Bezogen auf den Übergang jugendlicher Schulabgänger in den Beruf gibt es hingegen eine relativ hohe Abhängigkeit von der sozialen und demographischen Lage in den Kommunen. Ähnlich sieht es auch beim Thema „Kinderarmut“ aus. Das bedeutet jedoch im Umkehrschluss nicht, dass es sinnlos wäre, auch im Hinblick auf Kinderarmut und den Übergang in den Beruf noch etwas zu tun. Es gibt viele Möglichkeiten, diesen Problemstellungen vor Ort entgegenzuarbeiten. Unsere Analyse veranschaulicht, dass es besonders wichtig

ist, „früh das Richtige zu tun und früh die Weichen erfolgreicher Bildungsbiographien zu stellen“ (Strohmeier et al 2014: 26).

Dies zeigt zugleich die Grenzen solcher Typologien auf. Wissenschaftler sind regelmäßig hoch erfreut, wenn sie 50 Prozent der Varianz, also der Streuung eines Merkmals in der realen Welt, aufklären können. Aber wenn man die reale Welt verändern und die Lage vor Ort verstehen will, sind 50 Prozent wahrlich nicht viel.

Typologien wie diese und andere Clusteranalysen ordnen die Informationsflut großer Datenbanken. Sie ermöglichen eine erste Orientierung in der Vielfalt anhand weniger und zudem leicht fortschreibbarer Merkmale. Sie erlauben die Identifizierung ähnlicher (aber nicht gleicher) Problemlagen und sind somit eine Grundlage für die kooperative Entwicklung von Lösungen.

Sie können ebenfalls als Orientierung dienen, um im reichen Erfahrungsschatz konkreter Lösungsansätze für spezifische kommunale Problemlagen die richtigen Ansprech- oder Kooperationspartner zu finden. Denn nicht nur die KeKiz-Modellkommunen haben in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten bereits umfassende Erfahrungen auf dem Gebiet der kommunalen Familienpolitik und Präventionsarbeit gesammelt¹⁸. Auch in anderen Projektzusammenhängen kann auf Beispiele guter Praxis verwiesen werden¹⁹. Die Analyse zeigt den Verantwortlichen vor Ort nun, welche Städte oder Gemeinden eine ähnliche Ausgangslage besitzen (vgl. Anhang A 9 und Anhang A 10).

Freilich sind für die Ableitung von spezifischen Handlungsempfehlungen und die Abgabe von Bewertungen der örtlichen Strukturen und Prozesse Typisierungen in der Regel zu grob. Dazu muss man genauer hinschauen und kleinräumige Differenzierungen und institutionelle Unterschiede mit in Betracht ziehen.

¹⁸ Gute Praxis aus den Modellkommunen findet sich unter www.kein-kind-zuruecklassen.de/praxis/gute-praxis.html.

¹⁹ Eine umfassende Sammlung guter Praxis der kommunalen Familienpolitik in NRW, die zudem ständig aktualisiert wird, findet sich auch unter www.familie-in-nrw.de/praxis-vor-ort.html.

Literatur und Quellenangaben

Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber (2006). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 11., überarbeitete Auflage. Berlin/Heidelberg/New York.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2009). *Siedlungsstrukturelle Gemeindetypen 2008*. Bonn. (Online unter http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/SiedlungsstrukturelleGebietstypen/Gemeindetypen/download_ref09_xls.xls?__blob=publicationFile&v=2, Download 11.11.2014.)

Bertelsmann Stiftung und ZEFIR (Hrsg.) (2014). *Kleinräumiges Monitoring für kommunale Prävention am Beispiel des kanadischen Projektes HELP (Human Early Learning Partnership). Dokumentation*. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“. Band 1. Gütersloh.

Görtz, Regina von, und Karl Janssen (2014). *Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen! Analysen und Konzepte aus dem Programm „LebensWerte Kommune“*. Ausgabe 1. Gütersloh.

Groos, Thomas, und Nora Jehles (2015). *Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern. Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung. Werkstattbericht. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“*. Band 3. Gütersloh.

Micheel, Heinz-Günter (2002). *Explorative Dimensionierung und Typisierung von Rating-Skalen. Eine anwendungsorientierte Problembeschreibung. Insbesondere das Problem des Vergleichs von Dimensionen und Typologien aus verschiedenen Stichproben*. Habilitationsschrift. Bielefeld.

Strohmeier, Klaus Peter, Annett Schultz und Philipp Lersch (2011). *Familiengerechte Kommunen. Gemeindetypisierung familienrelevanter Rahmenbedingungen in nordrhein-westfälischen Kommunen*. ZEFIR-Materialien Band 2. Bochum.

Strohmeier, Klaus Peter, David H. Gehne, Thomas Groos und Nora Jehles (2014). *Die fachliche Begleitforschung. Konzept und erste Ergebnisse. Werkstattbericht. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“*. Band 2. Gütersloh.

Terpoorten, Tobias (2014). *Räumliche Konfiguration der Bildungschancen. Segregation und Bildungsdisparitäten am Übergang in die weiterführenden Schulen im Agglomerationsraum Ruhrgebiet*. ZEFIR-Materialien Band 3. Bochum.

Thiesing, Simone (2007). „Wohnen jenseits der Grenze – Wohnmigration von Niederländern in die deutsche Grenzregion der EUREGIO“. Münster. (Online unter http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Bevoelkerung/Wohnmigration, Download 11.11.2014.)

5 Anhang

Anhang A 1: Berechnungsweise und Spannweite der Indikatoren 2006 und 2011

Indikatoren- bezeichnung	Berechnungsweise	Einheit	Jahr	Spannweite	
				von	bis
Anteil ausländischer Bevölkerung	Anzahl ausländischer Einwohner mit Hauptwohnsitz/ Anzahl Einwohner mit Hauptwohnsitz insgesamt * 100	in Prozent	2006	1,8	29,1
			2011	0,2	32,9
Anteil der 60- bis 79-Jährigen	Bevölkerung 65–79 Jahre/Gesamtbevölkerung * 100	in Prozent	2006	13,1	27,0
			2011	12,6	28,3
Anteil der unter 18-Jährigen	Bevölkerung unter 18 Jahre/Gesamtbevölkerung * 100	in Prozent	2006	14,7	26,9
			2011	13,5	24,0
Anteil Hochqualifizierte am Arbeitsort	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit (Fach-) Hochschulabschluss am Arbeitsort/Sozialversiche- rungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort * 100 (Stichtag: 30.6.)	in Prozent	2006	1,2	19,0
			2011	1,3	22,0
Anteil Hochqualifizierte am Wohnort	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit (Fach-) Hochschulabschluss am Wohnort/Sozialversicherungs- pflichtig Beschäftigte am Wohnort * 100 (Stichtag: 30.6.)	in Prozent	2006	3,0	22,5
			2011	3,7	24,6
Anteil Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	Anzahl Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (allgmb. + berufsfb.)/Anzahl Schulabgänger gesamt (allgmb. + berufsfb.) mit allgmb. Abschluss * 100	in Prozent	2006	--	--
			2011	0,2	17,1
Arbeitslosenanteil an allen Erwerbspersonen	Arbeitslose/(Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort + Arbeitslose) * 100 (Stichtag für Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.; Arbeitslosenzahl: Jahresdurchschnitt	in Prozent	2006	5,2	26,8
			2011	2,2	19,3
Bedeutung als Arbeitsort	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort/Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort (Stichtag: 30.6.)	in Prozent	2006	0,2	1,8
			2011	0,2	1,8
Bevölkerungsentwicklung der vergangenen sieben Jahre	(Bevölkerung aktuell – Bevölkerung vor sieben Jahren)/ Bevölkerung vor sieben Jahren * 100	in Prozent	2006	-11,7	15,1
			2011	-13,5	16,3
Bildungswanderung	(Zuzüge 18- bis 24-Jährige – Fortzüge 18- bis 24-Jährige)/Bevölkerung 18- bis 24-Jährige * 1.000 (Bezugsjahre: Wanderungsgewinn/-verlust über vier Jahre/Bevölkerung aktuell * 1.000)	je 1.000 der Bevölkerung	2006	-74,8	147,5
			2011	-79,4	121,8
Erwerbstätige 55- bis 64-Jährige am Wohnort	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort 55 Jahre und älter/Bevölkerung 55–64 Jahre * 100. (Stichtag für Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.)	in Prozent	2006	19,9	40,8
			2011	22,6	51,3
Erwerbstätigenquote am Wohnort	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort/ Bevölkerung 18–64 Jahre * 100 (Stichtag für Sozialver- sicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.)	in Prozent	2006	31,8	60,1
			2011	32,6	64,8
Familienwanderung	(Zuzüge 0- bis 17-Jährige und 30- bis 49-Jährige – Fortzüge 0- bis 17-Jährige und 30- bis 49-Jährige)/ Bevölkerung 0- bis 17-Jährige und 30- bis 49-Jährige * 1.000 (Bezugsjahre: Wanderungsgewinn/-verlust über vier Jahre gemittelt/Bevölkerung aktuell * 1.000)	je 1.000 der Bevölkerung	2006	-15,4	26,3
			2011	-18,2	19,7

Indikatoren- bezeichnung	Berechnungsweise	Einheit	Jahr	Spannweite	
				von	bis
Frauenerwerbstätigenquote am Wohnort	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen am Wohnort/Frauen 18–64 Jahre * 100 (Stichtag für Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.)	in Prozent	2006	27,2	54,3
			2011	28,5	58,3
(Jugendarbeitslosigkeit) Arbeitslosenanteil der unter 25-Jährigen Erwerbspersonen	Arbeitslose unter 25 Jahre/(Sozialversicherungs- pflichtig Beschäftigte am Wohnort unter 25 Jahre + Arbeitslose unter 25 Jahre) * 100 (Stichtag für Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.; Arbeitslosenzahl: Jahresdurchschnitt. Erwerbspersonen = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort + Arbeitslose)	in Prozent	2006	6,1	29,9
			2011	2,3	18,7
Kinderarmut	Sozialgeldempfänger unter 15 Jahre/Bevölkerung unter 15 Jahre * 100 (Stichtag für SGB-II-Bezieher: Dezember)	in Prozent	2006	3,0	33,4
			2011	1,5	34,1
Verhältnis Erwerbsquote von Frauen und Männern am Wohnort	(Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen am Wohnort/Frauen 18–64 Jahre)/ (Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer am Wohnort/Männer 18–64 Jahre) * 100 (Stichtag für Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 30.6.)	in Prozent	2006	56,6	96,2
			2011	61,4	99,7

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 2: Methodenankmerkung zur Veränderung der Einflussfaktoren im Vergleich

Um die Veränderung der Einflussfaktoren zwischen den Jahren 2006 und 2011 zu ermitteln, gibt es methodisch zwei Möglichkeiten: Man könnte, was vielfach geschieht, einfach mit den neuen Daten eine „neue“ Faktorenanalyse rechnen. Damit würden die Kommunen quasi „neu gemischt“. Allerdings sind die Befunde solcher explorativer Verfahren wie der Faktorenanalyse aus methodisch-statistischen Gründen prinzipiell nicht direkt miteinander vergleichbar. Die Ergebnisse wären zwar ähnlich, weil die Wirklichkeit sich so schnell nicht erheblich verändert, aber prinzipiell nicht unmittelbar vergleichbar. Deswegen wurde eine solche Faktorenanalyse für das Jahr 2011 zwar berechnet, jedoch nur zur Überprüfung der Stabilität der Faktoren verwendet (vgl. Anhang A 3).

Anhang A 3: Einflussfaktoren/Trends der Kontextbedingungen vor Ort 2011 (die relevanten Einflussfaktoren sind fett gedruckt)

Indikator	Trend 1: Beschäftigungsgrad am Wohnort	Trend 2: Urbanität und soziale Problemlagen	Trend 3: Frauenerwerbsbeteiligung und Hochqualifizierte am Wohnort	Trend 4: Demographische Schrumpfung und Überalterung
Erwerbstätige 55- bis 64-Jährige am Wohnort	0,91	0,16	-0,05	-0,09
Erwerbstätigenquote am Wohnort	0,93	-0,14	-0,26	-0,06
Frauenerwerbstätigenquote am Wohnort	0,92	-0,11	0,20	0,04
Bedeutung als Arbeitsort	0,15	0,85	0,01	0,03
Bildungswanderung	-0,24	0,82	0,29	-0,12
Ausländeranteil	-0,53	0,61	-0,01	-0,01
Anteil Hochqualifizierte am Arbeitsort	0,08	0,68	0,43	0,16
Arbeitslosenanteil	-0,52	0,57	-0,07	0,47
Jugendarbeitslosigkeit	-0,52	0,51	0,05	0,44
Anteil Hochqualifizierte am Wohnort	-0,02	0,20	0,85	0,11
Verhältnis Erwerbsquote von Frauen und Männern am Wohnort	0,02	0,06	0,84	0,13
Bevölkerungsentwicklung 1999–2006	-0,27	0,13	0,52	-0,69
Anteil der 60- bis 79-Jährigen	-0,03	-0,04	0,23	0,89
Anteil der unter 18-Jährigen	0,29	-0,24	-0,35	-0,71

Methodenanmerkung: Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation mit Kaiser-Normalisierung.

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

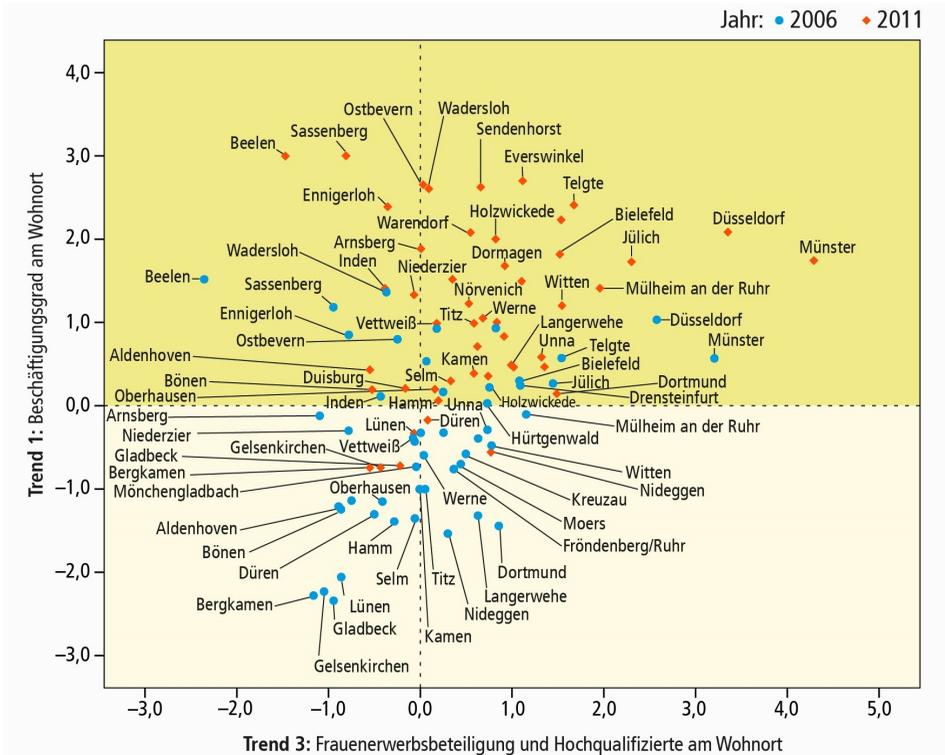
© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Einen Ausweg aus diesem methodischen Dilemma ermöglicht ein Verfahren, das Heinz-Günter Micheel (2002) vorgeschlagen hat. Die Faktorwerte für die Kommunen im Jahr 2006 sind gewichtete Summen aus den einzelnen Merkmalswerten, die mit Faktorkoeffizienten multipliziert und addiert werden. Wenn man Veränderungen auf der Basis dieser ursprünglichen Faktorwerte untersuchen will, können die neuen Merkmalswerte für das Jahr 2011 mit den alten Faktorkoeffizienten multipliziert und aufsummiert werden. Auf diese Weise erhält man eine Reproduktion der alten Struktur aus dem Jahr 2006. Dabei ist zu beachten, dass die berechneten Variablen keine exakten z-Werte darstellen. Ihre Mittelwerte weichen von 0 und die Standardabweichung von 1 ab, da die Transformation mit Werten einer anderen Verteilung erfolgt.

Nach Micheel (2002: 178 f.) sind dazu im Detail zwei Arbeitsschritte notwendig: Zum einen eine „Altstandardisierung“, das heißt Merkmale des Jahres 2011 werden mit dem Mittelwert und der Standardabweichung der Merkmale des Jahres 2006 standardisiert. Zum anderen eine Berechnung reproduzierter Hauptkomponentenwerte. Das Faktorenmodell des Jahres 2006 wird mittels Regressionsrechnung auf Basis der Regressionskoeffizienten der Korrelationsmatrix von 2006 und den „alt-standardisierten“ Merkmalswerten von 2011 reproduziert. Auch die reproduzierten Hauptkomponentenwerte stellen keine exakten z-Werte dar.

Die Faktorwerte der Kommunen im Jahr 2011 sind somit unmittelbar mit denen aus dem Jahr 2006 vergleichbar. Veränderungen der Kommunen entlang der vier beschriebenen Strukturdimensionen (Trends) lassen sich so erkennen (vgl. Anhang A4 bis A7).

Anhang A 4: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 1 und Trend 3

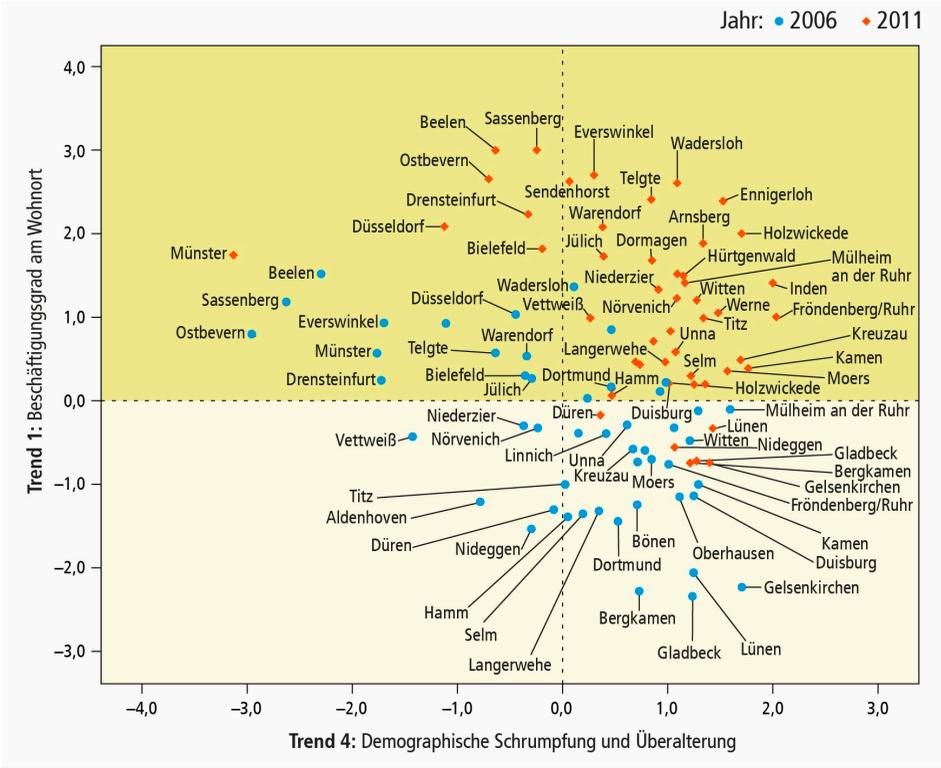


Die hervorgehobenen Gemeinden verdeutlichen beispielhaft die unterschiedlichen Veränderungen zwischen 2006 und 2011.

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 5: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 1 und Trend 4

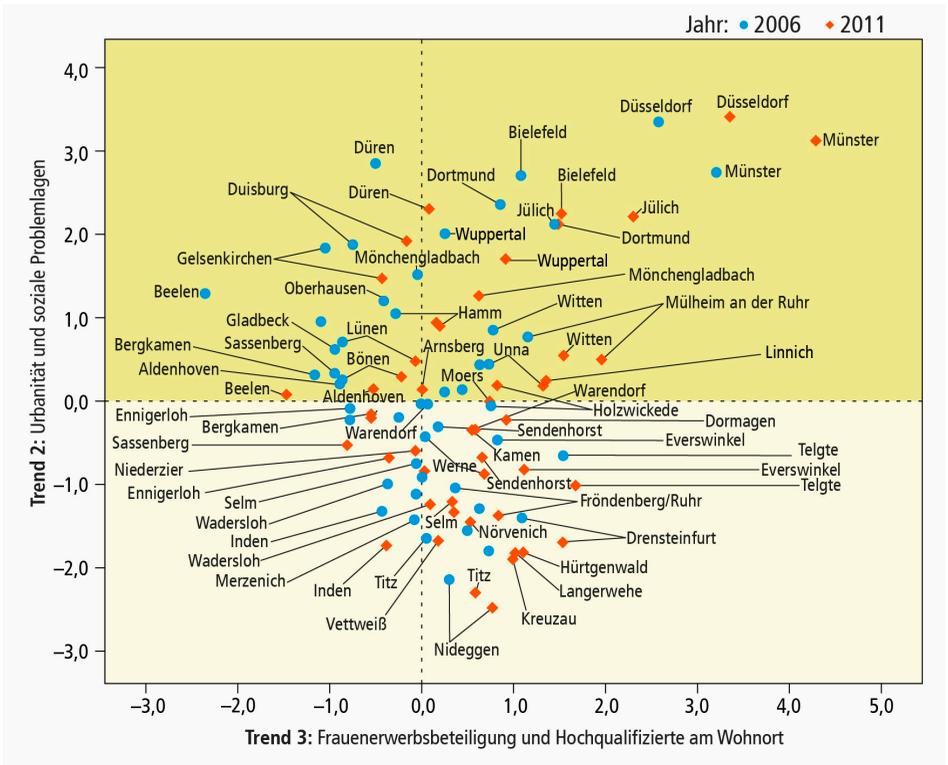


Die hervorgehobenen Gemeinden verdeutlichen beispielhaft die unterschiedlichen Veränderungen zwischen 2006 und 2011.

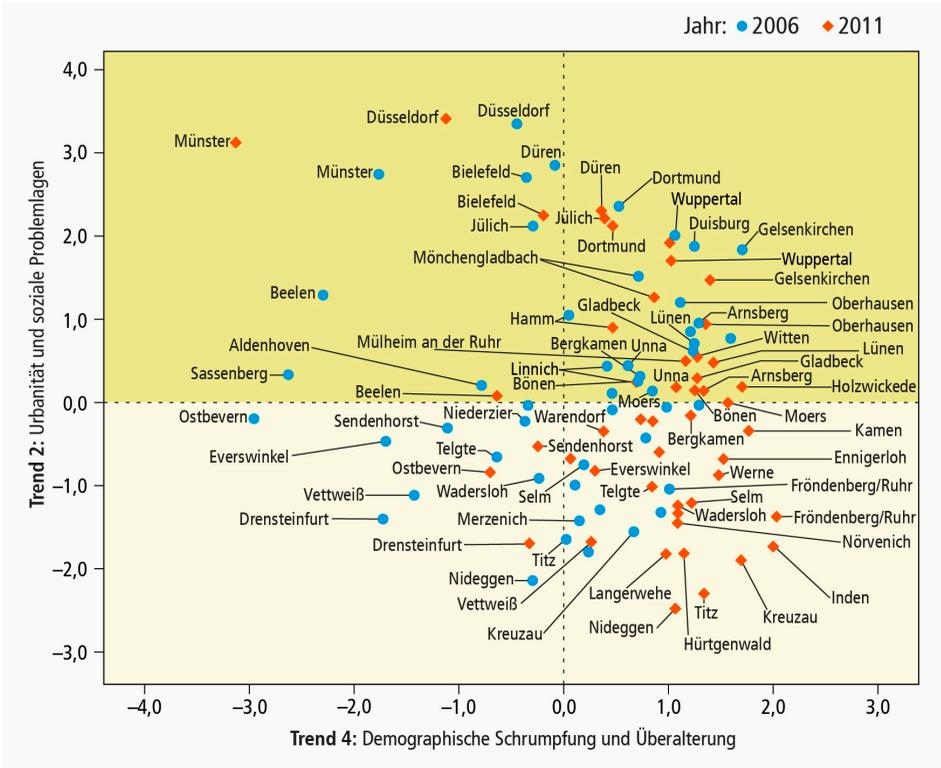
Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 6: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 2 und Trend 3



Anhang A 7: Faktorwerte der KeKiz-Kommunen 2006 und 2011 (reproduziert) bezogen auf Trend 2 und Trend 4



Die hervorgehobenen Gemeinden verdeutlichen beispielhaft die unterschiedlichen Veränderungen zwischen 2006 und 2011.

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 8: Clustermittelwerte der Indikatoren 2006 und 2011

Indikator	Jahr	Cluster										Mittelwert insgesamt
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Anteil ausländischer Bevölkerung	2006	12,7	10,4	8,5	8,3	7,1	7,5	4,8	11,7	4,9	5,4	7,3
	2011	12,9	11,5	7,7	9,5	6,3	7,5	5,4	24,7	6,1	4,5	7,5
Anteil der 60- bis 79-Jährigen	2006	19,9	20,6	21,2	19,3	17,6	21,9	19,6	18,3	16,7	19,7	19,6
	2011	18,8	21,1	22,0	20,5	19,2	22,8	21,0	18,0	18,2	20,8	20,6
Anteil der unter 18-Jährigen	2006	17,1	18,5	19,2	19,7	21,7	18,0	20,0	20,5	22,7	20,3	19,9
	2011	15,9	16,8	17,2	17,9	18,9	16,6	17,6	17,5	20,1	18,2	17,9
Anteil Hochqualifizierte am Arbeitsort	2006	12,2	6,2	6,1	7,0	4,6	7,3	4,6	3,8	4,2	4,9	5,8
	2011	16,0	7,3	6,7	9,0	5,8	8,0	5,3	5,0	5,4	5,4	6,6
Anteil Hochqualifizierte am Wohnort	2006	12,1	6,6	6,0	7,8	5,4	11,2	8,8	5,5	5,8	6,0	7,3
	2011	17,5	7,4	6,7	8,4	7,1	12,0	9,1	5,8	6,4	6,8	8,1
Anteil Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2006	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--
	2011	1,9	3,0	1,8	2,5	1,5	2,3	3,1	4,4	2,9	3,5	2,6
Arbeitslosenanteil an allen Erwerbspersonen	2006	17,2	18,6	13,1	12,3	12,6	11,6	10,0	14,3	9,3	10,3	12,3
	2011	10,7	13,7	8,2	9,0	7,6	8,2	6,6	6,8	5,8	6,2	8,1
Bedeutung als Arbeitsort	2006	1,32	0,83	0,96	0,95	0,83	0,75	0,52	0,60	0,73	0,74	0,79
	2011	1,4	0,9	0,9	1,1	0,8	0,7	0,5	0,7	0,7	0,7	0,8
Bevölkerungsentwicklung der vergangenen sieben Jahre	2006	1,3	-1,1	-3,0	2,7	2,7	0,5	3,1	4,4	3,8	-0,9	1,1
	2011	3,6	-2,4	-5,5	-0,9	-0,9	-1,4	-1,3	5,8	-1,4	-4,5	-2,1
Bildungswanderung	2006	44,8	-8,0	-19,2	-5,1	-16,9	-19,3	-29,0	-18,5	-21,1	-26,8	-16,0
	2011	67,1	-6,2	-34,0	-6,7	-29,2	-25,6	-42,3	-14,4	-33,3	-43,2	-26,6
Erwerbstätige 55–64 Jahre	2006	31,7	25,8	34,2	32,4	29,9	31,1	29,3	26,0	32,1	34,8	31,3
	2011	39,8	34,2	41,8	42,1	38,2	38,9	36,9	29,7	41,1	43,1	39,4
Erwerbstätigenquote am Wohnort	2006	47,4	46,2	53,7	51,5	49,9	49,8	49,4	44,2	53,7	55,3	51,0
	2011	50,3	49,3	57,4	56,1	54,7	53,7	52,7	39,6	57,9	59,5	54,9
Familienwanderung	2006	-3,0	1,4	-1,3	4,6	3,9	5,7	8,5	8,6	3,8	1,3	3,4
	2011	-3,6	1,1	-1,5	2,1	2,6	6,3	6,1	11,8	1,2	0,1	2,3
Frauenerwerbstätigenquote am Wohnort	2006	42,8	38,9	45,7	44,6	40,3	44,3	42,8	37,1	43,6	46,8	43,4
	2011	46,8	42,9	49,4	49,7	46,7	48,7	46,9	35,3	48,5	52,0	47,9
Jugendarbeitslosigkeit	2006	18,5	18,5	14,0	13,2	13,4	11,8	11,0	16,0	9,5	10,9	13,0
	2011	10,3	12,7	7,1	8,2	6,5	7,7	6,5	6,5	5,0	5,7	7,4
Kinderarmut	2006	21,8	21,0	14,5	13,5	11,1	11,5	8,1	13,2	7,8	9,0	12,2
	2011	17,8	21,6	12,2	14,6	10,5	11,1	7,9	6,4	7,6	7,8	11,4
Verhältnis Erwerbsquote von Frauen und Männern am Wohnort	2006	82,6	72,7	74,6	76,7	68,6	80,0	76,9	73,1	69,1	73,7	74,6
	2011	87,3	77,5	76,0	79,6	75,1	82,8	80,3	81,7	72,9	78,2	78,0

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 9: Clusterzugehörigkeit der nordrhein-westfälischen Kommunen 2006 und 2011 nach Kommunen

Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011	Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011
Aachen	1	1	Bottrop	2	2
Ahaus	5	5	Brakel	5	3
Ahlen	2	2	Breckerfeld	7	7
Aldenhoven	8	9	Brilon	3	3
Alfter	7	7	Brüggen	7	7
Alpen	7	7	Brühl	4	4
Alsdorf	2	2	Bünde	3	4
Altena	3	3	Burbach	10	9
Altenbeken	7	7	Büren	5	5
Altenberge	9	9	Burscheid	10	9
Anröchte	10	10	Castrop-Rauxel	2	2
Arnsberg	3	3	Coesfeld	4	4
Ascheberg	9	9	Datteln	2	2
Attendorf	4	4	Delbrück	5	5
Augustdorf	9	9	Detmold	4	4
Bad Berleburg	3	3	Dinslaken	2	2
Bad Driburg	4	3	Dörentrup	10	10
Bad Honnef	6	6	Dormagen	4	5
Bad Laasphe	3	3	Dorsten	2	2
Bad Lippspringe	8	7	Dortmund	1	2
Bad Münsteriefel	7	7	Drensteinfurt	7	7
Bad Oeynhausen	3	4	Drolshagen	9	9
Bad Salzuflen	3	3	Duisburg	2	2
Bad Sassendorf	7	7	Dülmen	4	5
Bad Wünnenberg	9	9	Düren	1	2
Baesweiler	5	2	Düsseldorf	1	1
Balve	10	10	Eitorf	2	2
Barntrup	3	3	Elsdorf	8	7
Beckum	3	4	Emmerich am Rhein	2	2
Bedburg	2	2	Emsdetten	4	4
Bedburg-Hau	7	7	Engelskirchen	4	3
Beelen	9	9	Enger	10	10
Bergheim	2	2	Ennepetal	3	3
Bergisch Gladbach	6	6	Ennigerloh	10	10
Bergkamen	2	2	Ense	9	9
Bergneustadt	10	9	Erfstadt	6	6
Bestwig	10	9	Erkelenz	5	5
Beverungen	2	3	Erkrath	6	6
Bielefeld	1	4	Erndtebrück	10	10
Billerbeck	9	10	Erwitte	10	10
Blankenheim	7	7	Eschweiler	2	2
Blomberg	3	3	Eslohe (Sauerland)	9	9
Bocholt	4	5	Espelkamp	3	4
Bochum	1	2	Essen	1	2
Bönen	8	9	Euskirchen	4	4
Bonn	1	1	Everswinkel	9	10
Borchen	9	9	Extertal	10	10
Borgentreich	10	10	Finnentrop	9	9
Borgholzhausen	10	10	Frechen	4	4
Borken	5	5	Freudenberg	10	10
Bornheim	4	6	Fröndenberg / Ruhr	7	7

Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011	Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011
Gangelt	8	8	Inden	10	10
Geilenkirchen	5	2	Iserlohn	3	4
Geldern	4	5	Isselburg	9	9
Gelsenkirchen	2	2	Issum	7	7
Gescher	9	9	Jüchen	7	7
Geseke	5	5	Jülich	1	1
Gevelsberg	3	3	Kaarst	6	6
Gladbeck	2	2	Kalkar	8	7
Goch	5	2	Kall	7	7
Grefrath	10	7	Kalletal	10	10
Greven	4	4	Kamen	2	2
Grevenbroich	4	5	Kamp-Lintfort	2	2
Gronau (Westfalen)	5	2	Kempen	6	6
Gummersbach	1	4	Kerken	7	7
Gütersloh	4	4	Kerpen	4	2
Haan	6	6	Kevelaer	5	5
Hagen	3	2	Kierspe	10	9
Halle (Westfalen)	4	4	Kirchhundem	10	9
Haltern am See	6	6	Kirchlengern	10	10
Halver	10	10	Kleve	2	2
Hamm	2	2	Köln	1	1
Hamminkeln	5	5	Königswinter	6	6
Harsewinkel	9	9	Korschenbroich	6	6
Hattingen	6	6	Kranenburg	8	8
Havixbeck	7	7	Krefeld	2	2
Heek	9	9	Kreuzau	7	7
Heiden	9	9	Kreuztal	3	3
Heiligenhaus	3	3	Kürten	7	7
Heinsberg	2	2	Ladbergen	10	10
Hellenthal	10	10	Laer	7	9
Hemer	4	4	Lage	3	5
Hennef (Sieg)	4	5	Langenberg	9	9
Herdecke	6	6	Langenfeld (Rheinland)	6	6
Herford	3	4	Langerwehe	7	7
Herne	2	2	Legden	9	9
Herscheid	10	10	Leichlingen (Rheinland)	6	6
Herten	2	2	Lemgo	4	4
Herzebrock-Clarholz	9	9	Lengerich	4	4
Herzogenrath	4	6	Lennestadt	5	5
Hiddenhausen	10	10	Leopoldshöhe	10	9
Hilchenbach	10	10	Leverkusen	1	4
Hilden	6	6	Lichtenau	9	9
Hille	10	10	Lienen	10	10
Holzwickede	10	10	Lindlar	7	7
Hopsten	9	9	Linnich	7	7
Horn-Bad Meinberg	3	3	Lippetal	7	7
Hörstel	9	9	Lippstadt	4	4
Horstmar	10	10	Lohmar	6	6
Hövelhof	9	9	Löhne	3	3
Höxter	2	3	Lotte	9	9
Hückelhoven	2	2	Lübbecke	4	4
Hückeswagen	10	10	Lüdenscheid	3	4
Hüllhorst	10	10	Lüdinghausen	4	5
Hünxe	7	7	Lügde	10	10
Hürtgenwald	7	7	Lünen	2	2
Hürth	1	1	Marienheide	10	9
Ibbenbüren	4	5	Marienmünster	10	10

Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011	Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011
Marl	2	2	Porta Westfalica	3	3
Marsberg	3	3	Preußisch Oldendorf	10	10
Mechernich	4	5	Pulheim	6	6
Meckenheim	7	7	Radevormwald	3	3
Medebach	10	10	Raesfeld	9	9
Meerbusch	6	6	Rahden	10	10
Meinerzhagen	3	3	Ratingen	6	6
Menden (Sauerland)	3	3	Recke	9	9
Merzenich	7	7	Recklinghausen	2	2
Meschede	3	3	Rees	8	7
Metelen	9	9	Reichshof	9	9
Mettingen	9	9	Reken	7	9
Mettmann	6	6	Remscheid	3	3
Minden	1	4	Rheda-Wiedenbrück	4	4
Moers	2	2	Rhede	9	9
Möhnesee	7	7	Rheinbach	6	6
Mönchengladbach	2	2	Rheinberg	4	5
Monheim am Rhein	4	4	Rheine	4	5
Monschau	6	6	Rheurdt	7	7
Morsbach	9	10	Rietberg	5	4
Much	7	7	Rödinghausen	10	10
Mülheim an der Ruhr	6	6	Roetgen	7	7
Münster	1	1	Rommerskirchen	7	7
Nachrodt-Wiblingwerde	10	10	Rosendahl	9	9
Netphen	10	10	Rösrath	7	7
Nettersheim	7	7	Ruppichterath	8	7
Nettetal	4	2	Rüthen	10	10
Neuenkirchen	9	9	Saerbeck	9	9
Neuenrade	10	9	Salzkotten	9	9
Neukirchen-Vluyn	6	6	Sankt Augustin	6	6
Neunkirchen	3	3	Sassenberg	9	9
Neunkirchen-Seelscheid	7	7	Schalksmühle	10	10
Neuss	4	4	Schermbek	7	7
Nideggen	7	7	Schieder-Schwalenberg	10	10
Niederkassel	4	6	Schlangen	10	10
Niederkrüchten	7	7	Schleiden	3	3
Niederzier	9	9	Schloß Holte-Stukenbrock	9	9
Nieheim	10	10	Schmallenberg	3	3
Nordkirchen	7	7	Schöppingen	8	8
Nordwalde	10	10	Schwalmatal	4	5
Nörvenich	7	7	Schwelm	3	3
Nottuln	7	7	Schwerte	6	6
Nümbrecht	9	9	Selkant	8	8
Oberhausen	2	2	Selm	2	5
Ochtrup	5	5	Senden	7	7
Odenthal	7	7	Sendenhorst	9	9
Oelde	3	4	Siegburg	1	1
Oer-Erkenschwick	2	2	Siegen	1	4
Oerlinghausen	10	10	Simmerath	7	7
Olfen	7	7	Soest	4	4
Olpe	4	4	Solingen	3	4
Olsberg	10	10	Sonsbeck	7	7
Ostbevern	9	9	Spenge	10	10
Overath	7	7	Sprockhövel	6	6
Paderborn	1	1	Stadtlohn	5	5
Petershagen	3	3	Steinfurt	4	4
Plettenberg	3	3	Steinhagen	10	10

Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011		Kommune	Cluster 2006	Cluster 2011
Steinheim	5	5		Wickede (Ruhr)	10	10
Stemwede	10	10		Wiehl	10	10
Stolberg (Rheinland)	2	2		Willebadessen	7	9
Straelen	9	9		Willich	4	6
Südlohn	9	9		Wilnsdorf	10	10
Sundern (Sauerland)	3	3		Windeck	8	7
Swisttal	7	7		Winterberg	3	3
Tecklenburg	7	7		Wipperfürth	4	5
Telgte	7	10		Witten	2	6
Titz	7	7		Wülfrath	3	3
Tönisvorst	6	6		Wuppertal	1	2
Troisdorf	4	4		Würselen	4	4
Übach-Palenberg	2	2		Xanten	6	6
Uedem	8	7		Zülpich	7	7
Unna	6	2				
Velbert	3	3				
Velen	9	9				
Verl	9	9				
Versmold	10	9				
Vettweiß	7	7				
Viersen	3	2				
Vlotho	3	3				
Voerde (Niederrhein)	2	3				
Vreden	5	5				
Wachtberg	7	7				
Wachtendonk	7	7				
Wadersloh	10	10				
Waldbrol	5	5				
Waldflecht	8	7				
Waltrop	6	6				
Warburg	4	3				
Warendorf	4	5				
Warstein	3	3				
Wassenberg	8	7				
Weeze	8	8				
Wegberg	6	6				
Weilerswist	7	7				
Welver	7	7				
Wenden	9	9				
Werdohl	3	3				
Werl	2	2				
Wermelskirchen	3	3				
Werne	2	6				
Werther (Westfalen)	10	10				
Wesel	2	2				
Wesseling	4	4				
Westerkappeln	10	10				
Wetter (Ruhr)	6	6				
Wettringen	9	9				

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Anhang A 10: Clusterzugehörigkeit der nordrhein-westfälischen Kommunen 2006 und 2011 nach Clustern

Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune	Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune
1	1	Aachen	2	2	Recklinghausen
1	1	Bonn	2	2	Stolberg (Rheinland)
1	1	Düsseldorf	2	2	Übach-Palenberg
1	1	Hürth	2	6	Unna
1	1	Jülich	2	3	Viersen
1	1	Köln	2	2	Werl
1	1	Münster	2	2	Wesel
1	1	Paderborn	2	1	Wuppertal
1	1	Siegburg	3	3	Altena
2	2	Ahlen	3	3	Arnsberg
2	2	Alsdorf	3	3	Bad Berleburg
2	5	Baesweiler	3	4	Bad Driburg
2	2	Bedburg	3	3	Bad Laasphe
2	2	Bergheim	3	3	Bad Salzuflen
2	2	Bergkamen	3	3	Barntrop
2	1	Bochum	3	2	Beverungen
2	2	Blotrop	3	3	Blomberg
2	2	Castrop-Rauxel	3	5	Brakel
2	2	Datteln	3	3	Brilon
2	2	Dinslaken	3	4	Engelskirchen
2	2	Dorsten	3	3	Ennepetal
2	1	Dortmund	3	3	Gevelsberg
2	2	Duisburg	3	3	Heiligenhaus
2	1	Düren	3	3	Horn-Bad Meinberg
2	2	Eitorf	3	2	Höxter
2	2	Emmerich am Rhein	3	3	Kreuztal
2	2	Eschweiler	3	3	Löhne
2	1	Essen	3	3	Marsberg
2	5	Geilenkirchen	3	3	Meinerzhagen
2	2	Gelsenkirchen	3	3	Menden (Sauerland)
2	2	Gladbeck	3	3	Meschede
2	5	Goch	3	3	Neunkirchen
2	5	Gronau (Westfalen)	3	3	Petershagen
2	3	Hagen	3	3	Plettenberg
2	2	Hamm	3	3	Porta Westfalica
2	2	Heinsberg	3	3	Radevormwald
2	2	Herne	3	3	Remscheid
2	2	Herten	3	3	Schleiden
2	2	Hückelhoven	3	3	Schmallenberg
2	2	Kamen	3	3	Schwelm
2	2	Kamp-Lintfort	3	3	Sundern (Sauerland)
2	4	Kerpen	3	3	Velbert
2	2	Kleve	3	3	Vlotho
2	2	Krefeld	3	2	Voerde (Niederrhein)
2	2	Lünen	3	4	Warburg
2	2	Marl	3	3	Warstein
2	2	Moers	3	3	Werdohl
2	2	Mönchengladbach	3	3	Wermelskirchen
2	4	Nettetal	3	3	Winterberg
2	2	Oberhausen	3	3	Wülfrath
2	2	Oer-Erkenschwick	4	4	Attendorn

Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune	Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune
4	3	Bad Oeynhausen	5	5	LenneStadt
4	3	Beckum	5	4	Lüdinghausen
4	1	Bielefeld	5	4	Mechernich
4	4	Brühl	5	5	Ochtrup
4	3	Bünde	5	4	Rheinberg
4	4	Coesfeld	5	4	Rheine
4	4	Detmold	5	4	Schwalmtal
4	4	Emsdetten	5	2	Selm
4	3	Espelkamp	5	5	Stadtlohn
4	4	Euskirchen	5	5	Steinheim
4	4	Frechen	5	5	Vreden
4	4	Greven	5	5	Waldröhl
4	1	Gummersbach	5	4	Warendorf
4	4	Gütersloh	5	4	Wipperfürth
4	4	Halle (Westfalen)	6	6	Bad Honnef
4	4	Hemer	6	6	Bergisch Gladbach
4	3	Herford	6	4	Bornheim
4	3	Iserlohn	6	6	Erfstadt
4	4	Lemgo	6	6	Erkrath
4	4	Lengerich	6	6	Haan
4	1	Leverkusen	6	6	Haltern am See
4	4	Lippstadt	6	6	Hattingen
4	4	Lübbecke	6	6	Herdecke
4	3	Lüdenscheid	6	4	Herzogenrath
4	1	Minden	6	6	Hilden
4	4	Monheim am Rhein	6	6	Kaarst
4	4	Neuss	6	6	Kempen
4	3	Oelde	6	6	Königswinter
4	4	Olpe	6	6	Korschenbroich
4	4	Rheda-Wiedenbrück	6	6	Langenfeld (Rheinland)
4	5	Rietberg	6	6	Leichlingen (Rheinland)
4	1	Siegen	6	6	Lohmar
4	4	Soest	6	6	Meerbusch
4	3	Solingen	6	6	Mettmann
4	4	Steinfurt	6	6	Monschau
4	4	Troisdorf	6	6	Mülheim an der Ruhr
4	4	Wesseling	6	6	Neukirchen-Vluyn
4	4	Würselen	6	4	Niederkassel
5	5	Ahaus	6	6	Pulheim
5	4	Bocholt	6	6	Ratingen
5	5	Borken	6	6	Rheinbach
5	5	Büren	6	6	Sankt Augustin
5	5	Delbrück	6	6	Schwerte
5	4	Dormagen	6	6	Sprockhövel
5	4	Dülmen	6	6	Tönisvorst
5	5	Erkelenz	6	6	Waltrop
5	4	Geldern	6	6	Wegberg
5	5	Geseke	6	2	Werne
5	4	Grevenbroich	6	6	Wetter (Ruhr)
5	5	Hamminkeln	6	4	Willich
5	4	Hennef (Sieg)	6	2	Witten
5	4	Ibbenbüren	6	6	Xanten
5	5	Kevelaer	7	7	Alfter
5	3	Lage	7	7	Alpen

Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune	Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune
7	7	Altenbeken	7	7	Titz
7	8	Bad Lippspringe	7	8	Uedem
7	7	Bad Münstereifel	7	7	Vettweiß
7	7	Bad Sassendorf	7	7	Wachtberg
7	7	Bedburg-Hau	7	7	Wachtendonk
7	7	Blankenheim	7	8	Waldfeucht
7	7	Breckerfeld	7	8	Wassenberg
7	7	Brüggen	7	7	Weilerswist
7	7	Drensteinfurt	7	7	Welter
7	8	Elsdorf	7	8	Windeck
7	7	Fröndenberg / Ruhr	7	7	Zülpich
7	10	Grefrath	8	8	Gangelt
7	7	Havixbeck	8	8	Kranenburg
7	7	Hünxe	8	8	Schöppingen
7	7	Hürtgenwald	8	8	Selkant
7	7	Issum	8	8	Weeze
7	7	Jüchen	9	8	Aldenhoven
7	8	Kalkar	9	9	Altenberge
7	7	Kall	9	9	Ascheberg
7	7	Kerken	9	9	Augustdorf
7	7	Kreuzau	9	9	Bad Wünnenberg
7	7	Kürten	9	9	Beelen
7	7	Langerwehe	9	10	Bergneustadt
7	7	Lindlar	9	10	Bestwig
7	7	Linnich	9	8	Bönen
7	7	Lippetal	9	9	Borchen
7	7	Meckenheim	9	10	Burbach
7	7	Merzenich	9	10	Burscheid
7	7	Möhnesee	9	9	Droshagen
7	7	Much	9	9	Ense
7	7	Nettersheim	9	9	Eslöhe (Sauerland)
7	7	Neunkirchen-Seelscheid	9	9	Finnentrop
7	7	Nideggen	9	9	Gescher
7	7	Niederkrüchten	9	9	Harsewinkel
7	7	Nordkirchen	9	9	Heek
7	7	Nörvenich	9	9	Heiden
7	7	Nottuln	9	9	Herzebrock-Clarholz
7	7	Odenthal	9	9	Hopsten
7	7	Olfen	9	9	Hörstel
7	7	Overath	9	9	Hövelhof
7	8	Rees	9	9	Isselburg
7	7	Rheurdt	9	10	Kierspe
7	7	Roetgen	9	10	Kirchhundem
7	7	Rommerskirchen	9	7	Laer
7	7	Rösrath	9	9	Langenberg
7	8	Ruppichterath	9	9	Legden
7	7	Schermebeck	9	10	Leopoldshöhe
7	7	Senden	9	9	Lichtenau
7	7	Simmerath	9	9	Lotte
7	7	Sonsbeck	9	10	Marienheide
7	7	Swisttal	9	9	Metelen
7	7	Tecklenburg	9	9	Mettingen

Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune	Cluster 2011	Cluster 2006	Kommune
9	9	Neuenkirchen	10	10	Kalletal
9	10	Neuenrade	10	10	Kirchlengern
9	9	Niederzier	10	10	Ladbergen
9	9	Nümbrecht	10	10	Lienen
9	9	Ostbevern	10	10	Lügde
9	9	Raesfeld	10	10	Mariemünster
9	9	Recke	10	10	Medebach
9	9	Reichshof	10	9	Morsbach
9	7	Reken	10	10	Nachrodt-Wiblingwerde
9	9	Rhede	10	10	Netphen
9	9	Rosendahl	10	10	Nieheim
9	9	Saerbeck	10	10	Nordwalde
9	9	Salzkotten	10	10	Oerlinghausen
9	9	Sassenberg	10	10	Olsberg
9	9	Schloß Holte-Stukenbrock	10	10	Preußisch Oldendorf
9	9	Sendenhorst	10	10	Rahden
9	9	Straelen	10	10	Rödinghausen
9	9	Südlohn	10	10	Rüthen
9	9	Velen	10	10	Schalksmühle
9	9	Verl	10	10	Schieder-Schwalenberg
9	10	Versmold	10	10	Schlangen
9	9	Wenden	10	10	Spenge
9	9	Wettringen	10	10	Steinhagen
9	7	Willebadessen	10	10	Stemwede
10	10	Anröchte	10	7	Telgte
10	10	Balve	10	10	Wadersloh
10	9	Billerbeck	10	10	Werther (Westfalen)
10	10	Borgentreich	10	10	Westerkappeln
10	10	Borgholzhausen	10	10	Wickede (Ruhr)
10	10	Dörentrup	10	10	Wiehl
10	10	Enger	10	10	Wilnsdorf
10	10	Ennigerloh			
10	10	Erndtebrück			
10	10	Erwitte			
10	9	Everswinkel			
10	10	Extertal			
10	10	Freudenberg			
10	10	Halver			
10	10	Hellenthal			
10	10	Herscheid			
10	10	Hiddenhausen			
10	10	Hilchenbach			
10	10	Hille			
10	10	Holzwickede			
10	10	Horstmar			
10	10	Hückeswagen			
10	10	Hüllhorst			
10	10	Inden			

Datenbasis: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune, Datenstand Februar 2014; Berechnung Faktor Familie GmbH.

© Bertelsmann Stiftung und Faktor Familie 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Die Autoren

Dr. Kirsten Witte ist Director des Programms „LebensWerte Kommune“ der Bertelsmann Stiftung. Sie ist Mitglied der Steuerungsgruppe des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Karl Janssen ist Vorsitzender der Stiftung Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. Er ist Berater der Bertelsmann Stiftung und Projektleiter im Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Dr. Regina von Görtz ist Projektmanagerin bei der Bertelsmann Stiftung und verantwortlich für die wissenschaftliche Begleitforschung im Projekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Annette Franzke ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Faktor Familie GmbH in Bochum. Sie arbeitet im Modul „Familienbefragung“ im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Marc Neu war während der Erstellung der Expertise wissenschaftlicher Mitarbeiter der Faktor Familie GmbH und ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung an der Ruhr-Universität Bochum. Er arbeitet im Modul „Monitoring“ im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Annett Schultz ist Geschäftsführerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Faktor Familie GmbH. Sie verantwortet das Modul „Familienbefragung“ im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz).

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier ist Seniorprofessor am Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung an der Ruhr-Universität Bochum. Er leitet das wissenschaftliche Forschungsteam zur fachlichen Evaluation des KeKiz-Modellvorhabens.

Kommunale Prävention – fiskalisch fokussiert



Das Erfassen von Kosten und Aufwendungen für kommunale Prävention ist eine der zentralen Aufgaben der fiskalischen Begleitforschung des Projekts „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz). Im Rahmen dieser Begleitforschung beschäftigt sich der vorliegende Werkstattbericht mit der präzisen Beschreibung, Definition und Eingrenzung von investiven Aufwendungen für Prävention für Kinder und Jugendliche auf kommunaler Ebene. Damit dient der Bericht zum einen der Klarstellung der Begrifflichkeit und zum anderen der Vorbereitung einer empirischen Erhebung kommunaler Präventionsausgaben in Nordrhein-Westfalen.

Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern



Bundesweit wächst jedes sechste Kind unter drei Jahren in Armut auf. Für über die Hälfte der armen Kinder ist Armut keine Episode in ihrem Leben, sondern ein anhaltender Normal- und Dauerzustand. Der vorliegende Bericht zeigt, dass das Aufwachsen in Armut ein nachweisbares Risiko für die Entwicklung von Kindern ist. Neben der individuellen Armutslage eines Kindes beeinträchtigt auch die Armutskonzentration im Quartier und vor allem in der Kita die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern. Die Analysen zeigen jedoch nicht nur den eigenständigen negativen Einfluss individueller und gruppenspezifischer Armut auf die Entwicklung von Kindern. Sie identifizieren auch protektive Faktoren und damit Ansatzpunkte für präventives Handeln.

Die Gestaltung von Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den Kommunen Nordrhein-Westfalens ist eine der Kernaufgaben des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz). Die Aufgaben und Handlungsbedarfe, die damit auf kommunaler Ebene einhergehen, sind jedoch lokal verschieden. Die vorliegende Typisierung identifiziert Kommunen mit ähnlichen Herausforderungen und fasst sie zu Gruppen zusammen. So werden Vergleichbarkeit und voneinander Lernen möglich. Aufgezeigt werden Ansatzpunkte kommunaler Präventionsstrategien für die unterschiedlichen Typen von Kommunen.

Advancing framework conditions to improve development prospects and to provide equal opportunities for every child in the communities of North Rhine Westphalia is one of the focal points of the project „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (“Leave no child behind! Municipalities in North Rhine-Westphalia providing equal opportunities for all children”). The challenges and needs faced at the community level are very dependent on local matters. By characterising key facts and issues, as described in this work, communities with similar challenges have been identified. Communities with similar circumstances have been grouped together. This allows for communities to be compared to one another and to learn from each other. Key components of community prevention strategies for the different community-types are outlined.

www.bertelsmann-stiftung.de
www.kein-kind-zuruecklassen.de

ISSN-Print 2364-0375

ISSN-Internet 2364-0383



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



| BertelsmannStiftung